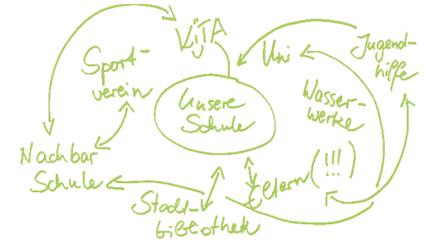


ÜBER DEN SCHULHOF HINAUS ...



... BILDUNGSCHANCEN GEMEINSAM VERWIRKLICHEN

Hintergründe und Praxisbeispiele

Thematisches Netzwerk „Integrierte Bildungslandschaften“

IDEEN FÜR MEHR!

ganztätig lernen.

DOKUMENTATION 05



ÜBER DEN SCHULHOF HINAUS BILDUNGSCHANCEN GEMEINSAM VERWIRKLICHEN

Hintergründe und Praxisbeispiele

Thematisches Netzwerk „Integrierte Bildungslandschaften“

EINE PUBLIKATIONSREIHE DER DEUTSCHEN KINDER- UND JUGENDSTIFTUNG
IM RAHMEN VON „IDEEN FÜR MEHR! GANZTÄGIG LERNEN.“



INHALT

	Einleitung	4	<i>Hessen: Frankfurt am Main</i>	29	
	Integrierte Bildungslandschaften: Internationale Beispiele und Stand der deutschen Diskussion	10	<i>Rheinland-Pfalz: Trier</i>	32	
	<i>Ulrike Baumheier und Günter Warszewa</i>	11	<i>Sachsen: Dresden</i>	35	
	Lernen in Nachbarschaften	11	<i>Sachsen: Leipzig</i>	38	
	Kooperationen zwischen Schulen im städtischen Raum	14		Kooperationen zwischen Schulen und Jugendhilfe im ländlichen Raum	42
	<i>Thüringen: Jena-Nord</i>	15	<i>Brandenburg: Landkreis Potsdam-Mittelmark</i>	43	
	Montessori im 21. Jahrhundert: Ganztagsangebot aus einem Guss	15	<i>Rheinland-Pfalz: Landkreis Rhein-Lahn</i>	46	
	Kooperationen zwischen Schulen im ländlichen Raum	18	<i>Saarland: Bous</i>	49	
	<i>Mecklenburg-Vorpommern: Greifswald</i>	19		Kooperationen zwischen Schulen und sozialräumlichen Einrichtungen in städtischer Umgebung	52
	Kooperationen zwischen Schulen und Jugendhilfe im städtischen Raum	22	<i>Berlin: Kreuzberg</i>	53	
	<i>Bremen: Blockdiek</i>	23	<i>Berlin: Neukölln, Reuterkiez</i>	56	
	Schule ist Lebensraum in Blockdiek	23	Schule neu denken – über den Quadratkilometer hinaus		
	<i>Hessen: Darmstadt</i>	26			
	Mehr Respekt und Zeit füreinander	26			



➔ Einleitung



Zur Entstehung dieser Broschüre

Zum vierten Mal fand im September 2007 in Berlin der Ganztagsschulkongress des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Zusammenarbeit mit der Kultusministerkonferenz und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) statt – ein Kongress, der mittlerweile eine zentrale Veranstaltung der erstarkenden „Ganztags-Community“ darstellt. Dieses Mal stand der Kongress unter dem Motto: „Ganztagsschulen werden mehr – Bildung lokal verantworten“. Entsprechend gab es Workshops, Vorträge und Foren rund um die gemeinsame Planung und Gestaltung von Bildung und das Installieren und Modellieren von Bildungslandschaften. Über zwei Tage stellten Praxisbeispiele aus allen Bundesländern ihre Ansätze und Erfahrungen dem Fachpublikum vor.

Diese Ausstellung war so interessant und bot ein so reichhaltiges Bild an Möglichkeiten, dass sich die sechs Serviceagenturen des Thematischen Netzwerks „Integrierte Bildungslandschaften“ entschlossen, die vorliegende Dokumentation zu erstellen. Im Thematischen Netzwerk „Integrierte Bildungslandschaften“ haben sich die Serviceagenturen der sechs Bundesländer Berlin, Bremen, Niedersachsen, Saarland, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein zusammengeschlossen, um sich wechselseitig über die Entwicklungen in ihren Ländern zu informieren und die Frage zu erörtern, welche Rolle Ganztagsschulen im Rahmen von lokalen bzw. integrierten Bildungslandschaften spielen können und welche positiven Effekte eine derartige Verzahnung von Angeboten auf die Bildungsbiographie von Kindern und Jugendlichen hat. Sie wollen den Blick auf weiträumigere Strukturzusammenhänge lenken und Wege der Zusammenarbeit lokaler Handlungsträger aufzeigen.¹

¹ Serviceagenturen sind das zentrale Modul des Programms „Ideen für mehr! Ganztätig lernen.“ der DKJS. Sie bieten für alle, die an der Entwicklung von Ganztagsschulen mitwirken, Beratung und Fortbildung, fachliche Informationen und Materialien zu zentralen landesspezifischen und länderübergreifenden Themen der Ganztagsschulentwicklung, Austausch und Vernetzung von Schulen untereinander sowie zwischen Schulen und externen Kooperationspartnern.





Was ist eigentlich mit dem Thema gemeint?

„Integrierte Bildungslandschaften“ – dies ist ein sperriger und schillernder Begriff, der sich nicht auf Anhieb erschließt – besonders, weil er in so vielen Variationen und Kontexten verwendet wird: Lokale Bildungsplanung, Regionale Bildungsplanung, Integrierte Bildungsplanung, Lernen in Nachbarschaften, Lokale Bildungspartnerschaften ...; um nur einige zu nennen. Vielleicht sind die verschiedenen Bezeichnungen auch als ein Hinweis darauf zu lesen, um welch ein hochkomplexes Thema es sich handelt, das sich nicht so leicht „auf einen Nenner“ bringen lässt.

Als den verschiedenen Vorstellungen und Herangehensweisen gemeinsame Verständigung über die Zielsetzung lässt sich formulieren, dass alle mit Bildung, Betreuung und Erziehung Befassten an einem Strang ziehen und gemeinsam ihre Kompetenzen und Ressourcen abgestimmt planen und einsetzen: „Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen ist die kommunale Ebene. ... Leitbild des Engagements der Städte ist die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines vernetzten Systems von Erziehung, Bildung und Betreuung.“ (Deutscher Städtetag: Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007, S. 1 f.; <http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/presmedi/2007/17.pdf>; 14.01.2008)

Damit sollen die Erziehungs- und Bildungsverläufe von Kindern und Jugendlichen eine verlässliche und kontinuierliche Unterstützung erfahren.

Was bietet diese Dokumentation?

„In der Praxis sehen wir, dass wir richtig liegen“, diese Feststellung von Bodo Rudolph aus Caputh in Brandenburg gibt die Richtung an.

Auf Initiative der Albert-Einstein-Schule wurde in der kleinen Stadt in Brandenburg mit vielen unterschiedlichen Partnern eine Bildungslandschaft aufgebaut. Die Schule erarbeitete ein Konzept, das mit allen Beteiligten – Landesjugendamt, Staatlichem Schulamt, dem Landkreis, Ausschüssen in der Gemeinde, den Pädagog/innen der Grundschule, Elternkonferenz und Schulkonferenz – schließlich in die Umsetzung ging.

„Dieser lange Prozess hat viel Überzeugungsarbeit gekostet“, erinnert sich die Schulleiterin Cathrin Rudzinski, „und sie hat sich allemal gelohnt.“

Beispiele wie dieses sind in der vorliegenden Dokumentation versammelt und zeigen ganz praxisnah die sehr unterschiedlichen Ansätze, Umsetzungsstadien, Verläufe und Schwerpunkte von gemeinschaftlicher Bildungsplanung.

Ausdrücklich geht es nicht um die Beschreibung von „Leuchttürmen“; hier sind Praxis, Prozesse und Strategien geschildert, die anderen auf einem ähnlichen Weg Beispiel, Anregung und Ermutigung sein können.

Und was bedeutet das für Schulen?

Für Schulen und Schulträger ist die Debatte um Integrierte Bildungslandschaften noch verhältnismäßig neu; in anderen Zusammenhängen ist bereits mehr darüber nachgedacht worden (Jugendarbeit, Stadtentwicklung, zivilgesellschaftliche Akteure).

Für uns als Serviceagenturen „Ganztägig lernen“, deren Auftrag im Rahmen des Programms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ die Unterstützung von Ganztagsschulen ist, liegt der Fokus infolgedessen auf der Frage, welche Relevanz dieses Thema eigentlich für das System Schule im Allgemeinen und Ganztagsschule im Besonderen hat.

Deutlich ist:

Schulen sind die einzigen Einrichtungen, die alle Kinder und Jugendlichen einer Region erreichen – und außerdem sind Ganztagsschulen derzeit der Ort, an dem die Zukunft von Bildung neu gedacht, diskutiert und erprobt wird.

Bislang pflegte das System Schule eher wenig Sozialraum- oder Lebensweltorientierung, auch wenn Schulen sich vielerorts verstärkt zu ihrem Umfeld hin öffnen.

Schule ist also auf der einen Seite der zentrale verpflichtende, verbindende Raum und zugleich oftmals immer noch isolierte „Insel“ am Rande der gesellschaftlichen Entwicklungen und der Lebenswirklichkeiten. Gerade Ganztagsschulen sind aufgefordert, Öffnung nach außen und verstärkte Kooperationen mit außerschulischen Partnern in ihr Alltagsgeschäft zu integrieren. Sie sind damit prädestiniert, Teil einer Bildungslandschaft zu sein.

Die in Zeiten verknappter Ressourcen der öffentlichen Hand notwendige Suche nach Synergien betrifft immer mehrere, bislang eigenständige und voneinander unabhängige Systeme (Stichworte: Ent-Säulung der Unterstützungssysteme und Hinwendung zu einem ressourcenorientierten, ganzheitlichen Bildungsbegriff). Damit gewinnt die zunächst so abstrakt anmutende Integrierte Bildungsplanung konkrete Bedeutung für die einzelne Schule und ihre etwaigen Partner.



Welche unterschiedlichen Ansätze es mittlerweile gibt, ließ sich auf dem Ganztagschulkongress in beeindruckender Vielfalt erkunden.

Gemeinsam ist ihnen: Eine Ganztagschule ist beteiligt, der jeweilige Schulträger, eine weitere Schule, die Jugendhilfe, sozialräumliche Einrichtungen oder die Wirtschaft sind als Partner dabei; und es entsteht überall ein „Mehrwert“. Dieser Mehrwert, der den Begriff der „Bildungslandschaft“ von der Summe von Kooperationen abgrenzt, steht in den einzelnen Projektbeschreibungen im Mittelpunkt. Gegenüber durchaus auch begrüßenswerten „einfachen“ Kooperationsbeziehungen besteht er in der Mehrdimensionalität der Vernetzung und dem Grad der Verbindlichkeit sowie dem Ausmaß an Verantwortungsübernahme im Sozialraum.



Wie können Sie dieses Heft lesen?

Ein so hochkomplexes Thema in allen Facetten abzubilden, aus allen denkbaren Perspektiven zu beleuchten oder gar in aller Tiefe auszuloten, kann und will eine Publikation wie diese nicht leisten.

Diese Dokumentation ist eher als eine Anregung für diejenigen gedacht, die in ihren Bereichen am Auf- oder Ausbau von Bildungslandschaften interessiert sind und an vielen Orten Erfahrungen anderer kennen lernen wollen, um für ihre eigenen Projekte Ideen und Einsichten zu gewinnen. Die Texte möchten Sie einladen auf einen Kurztrip durch verschiedene Bildungslandschaften in Deutschland.

Die Journalistin Kathrin König hat gemeinsam mit dem Kulturwissenschaftler Michael Steffen die Ausstellerprojekte der Serviceagenturen auf dem Berliner Kongress befragt und die projektrelevanten Daten für Sie zusammengestellt. Sie finden eine Beschreibung der Motivationen, der Partner, der Prozesse; die zugehörigen Zahlen finden Sie in Infokästen unter dem Text.

Das Heft ist folgendermaßen aufgebaut:

Zum Einstieg gibt es einen prägnanten Text zum aktuellen Stand der Forschung von Ulrike Baumheier und Günter Warsewa vom Institut Arbeit und Wirtschaft der Universität Bremen. Diejenigen, die sich intensiver und theoretischer mit der Thematik befassen wollen, seien an dieser Stelle hingewiesen auf das Themenheft 07 „Bildungslandschaften in gemeinschaftlicher Verantwortung gestalten“ der Publikationsreihe der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Rahmen des Programms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ (Berlin 2007). Die hier vorgestellten Praxisbeispiele aus dem am Programm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ beteiligten 14 Bundesländern sind in vier große thematische Kooperationsgruppen eingeteilt:

- Schule-Schule
- Schule-Jugendhilfe
- Schule-Sozialraum
- Schule-Wirtschaft.

Als jeweilige Untergliederung dienen dann sozialräumliche Schwerpunkte, nämlich

- städtischer Raum
- ländlicher Raum.



Im Anhang finden Sie eine Kurzdarstellung des Thematischen Netzwerkes, in dem Sie etwas über uns und unsere Arbeit erfahren können.

Eine Literaturliste zum Thema zeigt Möglichkeiten zum Weiterlesen. Wir hoffen, dass es gelungen ist, Ihnen Bilder und Orientierungen in Integrierten Bildungslandschaften vorzustellen, die Ihnen inspirierende Lektüre, Anregung und Motivation sein können.

Für das Thematische Netzwerk:

Die Serviceagenturen der Länder Berlin, Bremen, Niedersachsen, Saarland, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein





Integrierte Bildungslandschaften: Internationale Beispiele und Stand der deutschen Diskussion



Lernen in Nachbarschaften²

In der Tradition des deutschen Bildungswesens haben sich die Schulen (mitsamt den zugehörigen Behörden, Lehrerbildungseinrichtungen, Beratungs- und Fachdiensten etc.) zu einem geschlossenen System entwickelt, das ausschließlich darauf hin konstruiert ist, in konzentrierter Form Bildung im Sinne von Wissen zu vermitteln. Alternativen, die durchaus in vielfacher Form und mit unterschiedlichen inhaltlichen Zielen und Schwerpunkten ausprobiert wurden, haben sich gegenüber dieser dominierenden Systemlogik bis heute nicht entscheidend durchsetzen können. Dies war solange kein gravierendes Problem, wie sich die Vorstellung halten konnte, dass das Schulsystem seine gesellschaftliche Aufgabe mehr oder weniger zufrieden stellend erfüllt.

Seit einigen Jahren ist jedoch unübersehbar, dass das deutsche Schulsystem seine Aufgabe nicht mehr erfüllt, dass das Bildungsniveau der Absolvent/innen im internationalen Maßstab unzureichend ist, dass zu viele Schulabbrecher produziert werden und dass das Schulsystem als ein harter Mechanismus der sozialen Selektion und Polarisierung wirkt. Diese Funktionsdefizite erscheinen umso dramatischer, als Bildung und Wissen mit dem Übergang in die Wissens- und Informationsgesellschaft zur bedeutendsten Produktivkraft werden.

Der grundlegende Wandel von Wirtschaft und Arbeitswelt ist dabei nur eine der Ursachen, die in jene vielfältigen neuen und gravierenden Herausforderungen einmünden, auf die das Schulsystem bislang keine Antwort gefunden hat: Nur wenn diese neuen Aufgaben, wie z. B. die Förderung einer stabilen Persönlichkeitsentwicklung oder die Vermittlung von sozialen Kompetenzen und sozialer Integration, als Kernaufgaben der Schule begriffen werden, wird sich auch der Bildungsauftrag wieder sinnvoll erfüllen lassen.

² Der Text wurde entnommen dem Themenheft 07 „Bildungslandschaften in gemeinschaftlicher Verantwortung gestalten“ der Publikationsreihe der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung im Rahmen des Programms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“, Berlin 2007, S. 77-79.





Zu sozialer Integration von Personen oder sozialen Gruppen kann freilich nur eine Institution beitragen, die selbst gesellschaftlich integriert, offen für unterschiedliche Einflüsse und Entwicklungen und in der Lage ist, angemessen auf diese zu reagieren. Das bedeutet, dass das Schulsystem eben nicht mehr als ein geschlossenes System funktionieren kann; die damit notwendig werdenden Umorientierungen auf der Ebene der einzelnen Schulen werden zur Zeit vor allem durch zwei Trends begünstigt:

Seit ca. 25 Jahren sind mit verschiedenen Formen der kleinteiligen Stadtentwicklungspolitik, mit Quartiersmanagement, aktivierenden, mobilisierenden, beteiligenden und vernetzenden Initiativen auf lokaler Ebene viele positive Erfahrungen gemacht worden und vielerorts hat sich daraus eine funktionierende Quartierspolitik entwickelt, die nicht zuletzt auf der guten Zusammenarbeit diverser Institutionen vor Ort basiert. Allzu häufig sind bislang gerade die Schulen kein aktiver Teil jener lokalen Verantwortungsgemeinschaften, jedoch mehren sich in letzter Zeit die Hinweise, dass Schulen von sich aus oder aufgrund von deutlichen Anforderungen aus ihrem Umfeld auf diese Entwicklung reagieren und sich zunehmend auf quartiersbezogene Kooperationen einlassen.

Der zweite Trend, der eine Öffnung von Schulen für ihre Umwelt begünstigt, ist die politisch forcierte und voranschreitende Einrichtung von Ganztagschulen. Ganztagschulen verfügen im Verhältnis zu den klassischen Halbtagschulen in sehr viel größerem Umfang über die Ressourcen „Zeit“ und „Kompetenzen“. Ohne die Verfügbarkeit von ausreichend Zeit und den erforderlichen professionellen Kompetenzen ist die notwendige Öffnung für neue Aufgaben und für neue Kooperationen überhaupt nicht denkbar.

Erfolgreiche Beispiele für derartige Entwicklungen lassen sich aus zahlreichen anderen Ländern anführen und unabhängig davon, ob diese Netzwerke „Extended Schools“ (Großbritannien), „Vensterscholen“ (Niederlande), „Community Knowledge Centers“ (USA) oder eben „Integrierte Bildungslandschaften“ genannt werden, bleibt immer „die Schule“, wie auch die anderen beteiligten Einrichtungen, durchaus als eigenständiges Element erhalten, das aber in ein stadtteil- oder quartiersorientiertes Netzwerk eingebunden ist. Wie und unter welchen Bedingungen solche Netzwerke erfolgreich aufgebaut und auf Dauer organisiert und betrieben werden können, lässt sich insbesondere an noch relativ jungen Beispielen in den Niederlanden und Großbritannien studieren.

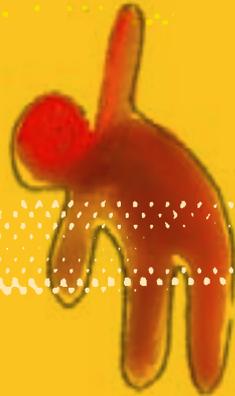
Neben dem „Lernen von Nachbarn“ ist für solche modernen Bildungsnetzwerke oder -partnerschaften das „Lernen mit Nachbarn“ von entscheidender Bedeutung. Aus verschiedenen Studien und Erfahrungen wissen wir, dass das Aufwachsen von Kindern und der Erfolg von Bildung und Erziehung von dem Lebensumfeld und der Lebenslage in ihrer Gesamtheit abhängen. Die Modernisierungsbewegung in England zur Entwicklung so genannter „Extended Schools“ wurde daher folgerichtig unter das Motto gestellt: „An extended school is a school that recognises that it cannot work alone“ (Department for Education and Skills). Dieses Verständnis von der Notwendigkeit einer ganzheitlichen Betrachtung der Lebensumstände jedes einzelnen Kindes und der daraus folgenden Kooperations- und Integrationsanforderungen zwischen den vielen beteiligten Organisationen und Institutionen lässt sich am ehesten auf der Ebene des Quartiers und unter Einbeziehung von Eltern, Nachbarn und sozialen Milieus entwickeln und umsetzen.

Die beschriebenen Umorientierungen gehen selbstverständlich mit neuen Ansprüchen und Anforderungen an die Schulen einher, denen die dort tätigen Personen angesichts der aktuell wirksamen Rahmenbedingungen in Deutschland – Sparzwänge, Geld- und Personalknappheit, unzureichende Qualifizierung etc. – kaum gerecht werden können. Man befürchtet Überforderungen und ist skeptisch angesichts der erwarteten zusätzlichen Belastungen. Es ist freilich auch ein Missverständnis, dass alle diese neuen Aufgaben und Funktionen von „der Schule“ übernommen werden müssten. „Lernen in Nachbarschaften“ bedeutet auch die Kooperation von benachbarten Institutionen und das gemeinsame Lernen von zielgerichteter Zusammenarbeit: Vom schulpsychologischen Dienst über die Jugendhilfe bis zur Schwangerschaftsberatung, Familienbildung sowie Sozial- und Gesundheitsfürsorge reicht das Spektrum der Aufgaben, die in die Kooperation mit der Schulbildung und der Kinderbetreuung von unterschiedlichen Trägerinstitutionen und spezialisierten Professionen eingebracht werden (können). Eine verbesserte Abstimmung und gemeinsame Orientierung der professionellen Arbeit an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen in ihren verschiedenen Lebensphasen dürfte für alle beteiligten Institutionen eine wesentliche Qualitätsverbesserung ihrer eigenen Arbeit bewirken.





Kooperationen zwischen
Schulen
im städtischen Raum





Montessori im 21. Jahrhundert: Ganztagsangebot aus einem Guss

„Alle laufen mit einem Leuchten in den Augen durch ihre neue Schule. Es ist schön zu erleben, dass Unterricht Spaß machen kann“, sagt Stephan Schnurre vom Elternbeirat. Zwei seiner Söhne gehen in die 1. und 4. Klasse der Regenbogen-Grundschule in Jena-Nord in Thüringen. Dort wird nach der Montessori-Pädagogik gearbeitet. Ende August 2007 ist die Grundschule von Jena-Lobeda nach Jena-Nord ins neu erbaute Schulhaus umgezogen. Direkter Nachbar auf dem Gelände ist die weiterführende staatliche Regelschule Maria-Montessori. Auch sie ist Ende August aus dem Ausweichquartier an ihren angestammten, nun frisch sanierten Standort zurückgekehrt. Mit Blick auf die neue Schularchitektur sagt der Vater und Elternvertreter Stephan Schnurre: „Viele Türen, Fenster und Farben lassen Licht in die beiden Schulen. Weil viel mehr Raum ist, ist auch inhaltlich viel mehr möglich, was die Lehrkräfte inspiriert.“

Sozialer Umbau als Chance für Bildungslandschaft

Der mit IZBB-Mitteln grundlegend sanierte und erweiterte Schulkomplex liegt in einem Jenaer Stadtteil, den DDR-Wohnblöcke und rasanter sozialer Umbau prägen; Umbau, wie ihn viele ostdeutsche Städte seit 1989 zu bewältigen haben: mit Abwanderung der gut ausgebildeten jüngeren Menschen und Massen-Arbeitslosigkeit; Umbau aber auch ganz prägnant im städtebaulichen Bereich: Nach dem Abzug der sowjetischen Armee 1992 blieb brach liegendes Kasernengelände zurück. Das betraf etwa ein Drittel der Fläche des Stadtteils. Die Stadt Jena will den Strukturwandel gestalten und lässt dieses Gebiet seit zehn Jahren nach und nach wieder bebauen. 15.000 Menschen, darunter ein hoher Anteil allein Erziehender und Bezieher von Sozialleistungen, wohnen in Jena-Nord. Sowohl die Statistik als auch die Kinder- und Jugendstudie des Jugendamtes weisen auf einen Zuwachs an Kindern und Jugendlichen hin. Die Wohnsituation gilt laut Stadtverwaltung als stabil. Deshalb beabsichtigt Jena durch die Vernetzung und Integration von alten und neuen Institutionen in öffentlicher Verantwortung eine gelingende „Kultur des Aufwachsens“ zu gestalten. Sozialpädagogische und schulpädagogische Ansätze sollen gleichberechtigt wirken.



Im Jahr 2009 will die Stadt in der Nachbarschaft der Maria-Montessori-Schule ein Jugendzentrum eröffnen, das Brücken schlagen soll zu allen Schulen des Stadtteils. Derzeit läuft die Ausschreibung für die Betreibung des Zentrums. Erstmals sollen die zukünftigen Nutzer, Sozialplaner, Jugendamt und Kommunale Immobilien Jena als Bauträger gemeinsam an der Entwicklung beteiligt werden. Es wird ein Beirat gebildet, der auch später die Arbeit des Zentrums steuert und begleitet. Langfristiges Ziel für die Entwicklung einer lokalen Bildungslandschaft ist eine enge Verzahnung all dieser Schulen und ihrer Kooperationspartner.

Zwei Schulen – eine Idee

Die „Leitschule“ dieser sich gerade entwickelnden lokalen Bildungslandschaft ist die Maria-Montessori-Schule, die mit der Regenbogenschule kooperiert. „Zwei Schulleitungen gestalten einen Inhalt – das wird spannend“, sagt Frank Schenker, Bürgermeister und Dezernent für Familie und Soziales. „Obwohl es zwei getrennte Schulen sind, denken wir inhaltlich von der 1. bis zur 10. Klasse und bieten jahrgangsübergreifenden Unterricht und Teamarbeit“, sagt Schulleiterin Regina Blume. Für sie gehört Offenheit für neue Ideen als wesentlicher Bestandteil zur Bildungsarbeit.

Schwerpunkte sind derzeit der Ausbau der Rhythmisierung, die Verzahnung von Unterricht und Ganztagsangeboten, der Ausbau von Schulsozialarbeit und schulbezogener Jugendarbeit. Ziel ist der Aufbau einer eigenen Oberstufe.

Die gesicherte tägliche Betreuung findet in der Zeit von 7:30 Uhr bis 16 Uhr statt. Der klassische 45-Minuten-Takt wurde durch längere Lern- und Pausenzeiten aufgebrochen und neu strukturiert. Beide Schulen arbeiten nach einem Sprachenkonzept, das schon in Kindergärten mit Montessori-Ausrichtung beginnt. In der Grundschule lernen die Kinder Englisch (ab 1. Klasse) und Französisch (ab 3. Klasse). In der Ganztagschule kommt Russisch in Klasse 5 hinzu. Ab der 7. Klasse soll bilingualer Unterricht den Stundenplan erweitern. Das bedeutet für Schüler/innen und Lehrkräfte, dass die Fächer Sport und Geografie auf Englisch unterrichtet werden.

Die Integration von Kindern mit Behinderungen gehört ebenfalls zum schulischen Prinzip in Jena-Nord. In Gruppen und Klassen lernen Kinder mit unterschiedlichen Stärken und Fähigkeiten voneinander und miteinander. Aktuell besuchen acht Schüler/innen mit Behinderungen die Grundschule und 20 die Ganztagschule.



Offen für Firmen und Vereine

Ausgehend von Maria Montessoris Idee, dass Kinder Wissen am besten durch praktische Erfahrungen erwerben, setzt die Schule verstärkt auf die naturwissenschaftlich-technische Ausbildung. Hier nutzt sie Kontakte zu großen Firmen und Einrichtungen in der Universitätsstadt Jena. Ein Kooperationspartner ist der Verein „Imaginata e. V.“. In einem ehemaligen Umspannwerk können die Schüler/innen experimentieren, Wahrnehmungen und Hypothesen prüfen und mit allen Sinnen ihr Wissen erweitern. „Imaginata“ wird wissenschaftlich unterstützt vom Lehrstuhl für Schulpädagogik und Schulentwicklung der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Neue Impulse erhofft sich die Schule von einem Kooperationsvertrag mit der Analytik Jena AG vor allem bei der praktischen Schülerarbeit. Weitere Arbeitsgemeinschaften finden u. a. in Zusammenarbeit mit Partnern wie dem Zirkus „Tasifan“ statt, dem Mädchenprojekt e. V. und der Deutschen Gesellschaft für Ernährung, die Kurse im Kochen und Backen ausrichtet. Angeboten werden Arbeitsgemeinschaften wie Modellbau, Theater, Schach, Yoga, Lesecafé, Flöte, Gitarre, Garten, PC, Tanz. Betreuung von Hausaufgaben und Studienaufgaben gehören ebenfalls zum Ganztagsprogramm. „Der Unterricht geht bis in den Nachmittag hinein. Kinder und Eltern nehmen das positiv auf. Der Zuspruch ist nach den ersten Wochen groß“, hat Marion Röher von der Regnbogenschule festgestellt. Derzeit müssten die beiden Schulen in Jena-Nord noch viele praktische Dinge klären, die sich im Schulalltag ergeben und vorher nicht absehbar gewesen seien. „Wir wollen die Bildungsangebote aufeinander abstimmen“, sagen die beiden Schulleiterinnen Regina Blume und Marion Röher. Dazu gehören auch konkrete Absprachen mit den Montessori-Kindergärten. Denn das Ziel ist klar: „Wir wollen Ganztagsangebote aus einem Guss.“

DATEN + FAKTEN

Montessori im 21. Jahrhundert: Ganztagsangebot aus einem Guss
Seit dem Schuljahr 2007/2008 lernen Kinder von der 1. bis zur 10. Klasse an einem Schulstandort in altersgemischten Klassen unter den Prämissen des reformpädagogischen Konzepts nach Maria Montessori. Aktuell sind das 154 Kinder in der Grundschule und 140 in der gebundenen Ganztagschule. Sie werden von etwa 40 Lehrer/innen und Erzieher/innen betreut.

*Staatliche Regelschule „Maria Montessori“ Jena
Friedrich-Wolf-Straße 2, 07743 Jena
Schulleiterin: Regina Blume, Tel. 03641/424323
E-Mail: schule@srs-johann-gutenberg.jetzweb.de
www.gutenbergschule.jena.de*

„Wir wollen
Ganztagsangebote
aus einem Guss.“





➔ Kooperationen zwischen
Schulen
im ländlichen Raum



➡ Ein einmaliger Schulversuch

Eltern in Mecklenburg-Vorpommern erleben zwei gegenläufige Trends, die auch die Bildungslandschaften in anderen ostdeutschen Bundesländern prägen. Landflucht, Kinderarmut und soziale Zwänge setzen staatlichen Schulen zu. Aus Kostengründen schließen die Länder jedes Jahr Schulen. Dadurch müssen die Kinder immer längere und umständlichere Schulwege auf sich nehmen. Andererseits sind viele freie Träger aktiv. Sie sprechen mit ihren Konzepten und Leitbildern Familien an und gründen neue private Schulen oder erweitern ihre Angebote im Sekundarstufenbereich. Aber nicht jede freie Schule führt Klassen bis zum Abitur. Dass staatliche und private Schulen nicht nur als Konkurrenten um Kinder buhlen, sondern durch ihre Vielfalt auch neue Chancen öffnen, das will ein landesweit einmaliges Modell in Greifswald beweisen. In der Hansestadt haben sich gleich drei Ganztagschulen mit unterschiedlichen Trägern und Konzepten zusammengetan: die Montessori-Grundschule mit angeschlossener Orientierungsstufe, die Regionale Schule Ernst-Moritz-Arndt und das Alexander-von-Humboldt-Gymnasium.

Über den Schatten springen erweitert Horizonte

Mit dem Humboldt-Gymnasium hatte die Freie Montessori-Schule schon länger wegen des Schulübergangs zusammengearbeitet. Weil das Gymnasium aber hauptsächlich Kinder besuchen, die die allgemeine Hochschulreife anstreben, holte sich die private Grundschule noch die staatliche Arndt-Schule mit ins Boot. Sie nimmt die Kinder auf, die nicht auf das Gymnasium gehen. Zwei Jahre planten die Schulen ihre feste Zusammenarbeit für ein Netzwerk, das die Schulkultur der Montessori-Schule weitertragen soll. Allerdings sollte dabei nicht einfach nur eine Kopie des freien Trägers in der staatlichen Schule eingerichtet werden. Vielmehr will man die Stärken beider Seiten einfließen lassen. Der freie Träger und die Schulen konzentrierten sich auf Elemente des offenen Unterrichts und spezielle Lernmaterialien. Sie wollen ein realistisches Angebot mit reformpädagogischem Profil bieten, indem sie individuell auf Kinder eingehen und die Schulhalte danach ausrichten. Ihr langfristiges Ziel für Greifswald heißt: Aufbau eines gemeinsamen Bildungsangebots mit reformpädagogischen Elementen vom Kinderhaus bis zum Schulabschluss. Per Vertrag haben sich die Schulen das von der Bürgerschaft der Hansestadt absegnen lassen. So konnten sie im Herbst 2007 beginnen.



Klimawandel in Schulen und Ämtern

Zum ersten Mal wechselten Montessori-Schüler/-innen nach der 6. Klasse auf die beiden weiterführenden staatlichen Schulen. Am Gymnasium ist eine eigene Klasse mit 26 Schülern entstanden, die nun auch nach Montessori-Pädagogik lernt. In der Regionalschule sind es derzeit fünf Kinder. Damit die Schüler/-innen sich und die neuen Arbeitsweisen schon einmal kennen lernen können, schließen sich die drei Schulen in der Orientierungsstufe (6. Klasse) für ein fächerübergreifendes Projekt zusammen. Das Auftaktthema heißt „Ägypten, ein Land in Afrika“. Dafür mischen sich die Klassen in Gruppen und werden von schulübergreifenden Lehrer/-innen-Teams gecoacht.

„Manche Eltern waren vor dem Projektstart sehr skeptisch und hatten wenig Vertrauen in staatliche Schulen“, erinnert sich Nils Kleemann, Schulleiter der Montessori-Schule. Aber: „Die neue Zusammenarbeit gibt ihren Kindern die Chance, auch im Anschluss an die Grundschule nach den gewohnten Methoden zu lernen.“ Sein Fazit nach den ersten Wochen: Die Schülerinnen und Schüler sind begeistert, ihre Eltern fassen langsam Vertrauen. Probleme hat der freie Träger noch mit Zuständigkeiten in der Verwaltung. Die Verantwortlichkeit liegt in deutschen Kommunen und Landesämtern aber auf vielen Ebenen. Das Schulamt und das Schulverwaltungsamt unterstützen die Zusammenarbeit. Die Kommunalpolitiker zeigen sich ebenfalls aufgeschlossen – und zwar parteiübergreifend.

Alle können, niemand muss

Neben diesen Chancen sind für die zuständige Schulbehörde Sicherheit und Klarheit am wichtigsten. Die staatlichen Schulen können mit neuen Klassen rechnen und Eltern wissen, was auf sie zukommt. „Bislang fehlten den Montessori-Kindern in Greifswald nach der 6. Klasse Perspektiven, wo sie ihre reformpädagogischen Projekte weiterführen können. Mit der Kooperation haben wir Sicherheit und klare Strukturen für Eltern und Kinder geschaffen, die das annehmen möchten. Wer das nicht will, muss auch nicht“, sagt Bernt Petschaelis, Leiter des Schulverwaltungsamtes Greifswald. Er sieht noch viel mehr Wege und Potenziale, dass sich Schulen vernetzen. „Bestenfalls gibt es bisher ein Nebeneinander, kein Miteinander.“ Dass man zusammen arbeiten kann, haben die Schulen seiner Meinung schon beim Erarbeiten des bislang einmaligen Projekts bewiesen.

Jetzt müsse sich die schulübergreifende Kooperation im Alltag bewähren. Für die Projektarbeit haben sich die Schulen schon Partner in der Hansestadt gesucht, zum Beispiel das Pommersche Landesmuseum. Aber die Stadt erwartet von den Modellschulen, dass sie sich noch viel stärker nach außen wenden und Partner für ihre übergreifenden Projekte gewinnen.

„Das Schulamt und das Schulverwaltungsamt unterstützen die Zusammenarbeit.“

DATEN + FAKTEN

Ein einmaliger Schulversuch

Die private Grundschule

240 Kinder besuchen die Montessori-Grundschule. Sie arbeiten in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen von Klasse 1 bis 6. Die Grundschule ist eine volle Halbtagschule mit Hort. Die Kinder können sich ab 7 Uhr in der Schule aufhalten, nach Unterricht und Mittagessen gibt es Angebote bis 17 Uhr.

Montessori-Grundschule mit angeschlossener Orientierungsstufe

Helsinkiring 5, 17493 Greifswald

Schulleiter: Nils Kleemann, Tel. 03834/834511

E-Mail: info@montessori-schule-greifswald.de

www.montessori-schule-greifswald.de

Die staatliche Regionale Schule

Rund 400 Sekundarschüler/innen lernen an der Ernst-Moritz-Arndt-Schule. Seit August 2002 ist die Arndt-Schule offene Ganztagschule. Schüler können sich für den Ganztagsbetrieb oder den Halbtagsbetrieb anmelden. Zwei Freizeitpädagog/innen und drei Schulsozialarbeiter/innen unterstützen die Angebote von montags bis donnerstags.

Regionale Schule Ernst Moritz Arndt, Arndtstraße 37,

17489 Greifswald

Schulleiterin: Angela Leddin, Tel. 03834/5357081

E-Mail: regs-arndt-hgw@arcor.de

http://arndtschule-hgw.jugend.inmv.de

Das staatliche Gymnasium

601 Schüler/innen gehen zurzeit aufs Alexander-von-Humboldt-Gymnasium. Seit dem Schuljahr 2003/2004 ist das Gymnasium Offene Ganztagschule. Die Schul-Schwerpunkte Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik und Sport spiegeln sich auch im Ganztagskursangebot: Wetter-AG, Foto-Club, Mathe-Tage und Homepage-Gestaltung.

Alexander-von-Humboldt-Gymnasium

Makarenkostraße 54, 17491 Greifswald

Schulleiter: Ulf Burmeister, Tel. 03834/80560

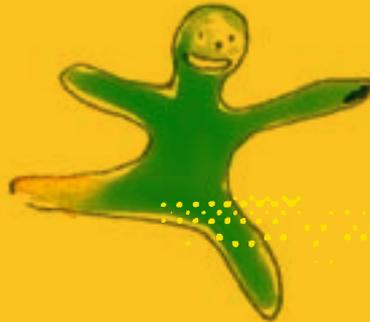
E-Mail: humboldt_sekretariat@hotmail.com

www.humboldt-greifswald.de





Kooperationen zwischen Schulen
und Jugendhilfe im
städtischen Raum





➡ Schule ist Lebensraum in Blockdiek

Die Ganztagsgrundschule Düsseldorf Straße in Bremen-Blockdiek hat in den vergangenen zehn Jahren einen Wandel vollzogen. In den 90er Jahren habe es kaum Außenkontakte gegeben, sagt Hermann Josef Stell, Leiter der Grundschule. Dann verlangte das Schulgesetz mehr Offenheit für regionale Kontakte. Die Schule kam mit der Hans-Wendt-Stiftung als Freiem Träger ins Gespräch. Man wollte kooperieren, um die sozialen Probleme gemeinsam anzugehen. Ebenso wandte sich das Amt für Soziale Dienste an die Schule, weil es eine Sprechstunde abhalten wollte. Denn der Stadtteil gilt als abgegrenzter sozialer Brennpunkt mit den typischen Kennzeichen: mehrgeschossige Häuser, hoher Anteil von Arbeitslosen und Migranten (bis zu 70 Prozent). In unmittelbarer Nähe registriert die Polizei Kriminalitätsschwerpunkte. Mittendrin in einem begrünten Gelände liegt die Grundschule Düsseldorf Straße. Im Schuljahr 2007/2008 lernen dort Kinder aus 16 Nationen (vgl. Infokasten). Sie bringen ihren kulturellen Hintergrund ins Schulleben ein. Aufgrund unterschiedlicher häuslicher Problemlagen oder auch nur der Berufstätigkeit der Eltern haben viele Grundschüler einen besonderen Betreuungsbedarf. Manche Eltern benötigen soziale und/oder erzieherische Beratung und Hilfe.

Beispielhaftes Projekt: Familientreff

Im Dezember 2001 konnte der Familientreff als Gemeinschaftsprojekt der Grundschule, der sozialpädagogischen Familienhilfe der Hans-Wendt-Stiftung, des Schulpsychologischen Dienstes und des Amtes für Soziales gegründet werden. Auf 100 Quadratmetern sind drei Räume entstanden. Es gibt ein offenes Café und ein Besprechungszimmer. Hinter diesem Projekt steht die Idee, Schule, Sozialarbeiter/innen und Psycholog/innen nah beieinander Raum zu geben. „So kann den Kindern und ihren Familien bei Problemen schnell geholfen werden“, sagt Hermann Josef Stell, der stolz ist auf die mittlerweile enge Kooperation von Jugendamt und Schule. Nach und nach öffnete sich seine Schule für den Stadtteil. „Mittlerweile sind wir nicht nur Schule, sondern Lebensraum für Kinder und ihre Familien“, betont er. Und das nicht nur, weil an den Wochenenden auf dem Schulhof gegrillt werde und Schüler in ihrer Freizeit auf dem Schulgelände Sport treiben.





Gemeint sind die schulischen Ganztagsangebote mit den Schwerpunkten Kunst, Musik und Sport - beispielsweise kooperiert die Schule mit der Kunsthalle Bremen - und dem Familientreff im Schulgebäude. Der Treff bietet niedrigschwellige und qualifizierte Beratungen in schulischen und sozialen Fragen an. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Thema Kinder. Deshalb gehören neben den Sprechstunden des Schulpsychologen und Beratungen des Amtes für Soziale Dienste auch Hilfen für Familien durch professionelle Familienhelfer, Elterntraining, Integrationskurse für Mütter, Eltern-Kind-Gruppen, Konflikttraining, Täter-Opfer-Ausgleich und Ferienangebote. Zwei Arbeitskreise treffen sich regelmäßig in Blockdiel. Der „Arbeitskreis Kinder“ bespricht einmal monatlich Probleme mit allen Kindertagesheimen, der Schulärztin, Quartiersmanagerin, Familienhelfern und Schulvertretern. Im „Arbeitskreis Blockdiel“ treffen sich Vertreter aller Einrichtungen, Parteien und Vereine des Stadtteils, um über Angelegenheiten des Ortsteils zu beraten. Die enge Zusammenarbeit der Grundschule, der Sozialpädagogischen Familienhilfe der Hans-Wendt-Stiftung, des schulpsychologischen Dienstes und des Amtes für Soziale Dienste gilt als beispielhaftes Projekt in Bremen.

Funke auf Stadtteil-Akteure überggesprungen

Die Akteure des Gemeinschaftsprojektes Familientreff und der beiden Arbeitskreise wollen Familien mit sozialen Problemen und Integrationsdefiziten besser erreichen. „Wir sehen das als präventive Arbeit der Familienhilfe und Netzaufbau im Ortsteil, um größere Konflikte zu vermeiden“, sagt Stefan Kunold, Familienhelfer der Hans-Wendt-Stiftung im Familientreff. Man wolle die Eltern durch Selbsthilfe motivieren, ihr Leben zu gestalten und ihre Kompetenzen als Eltern zu erweitern. Durch die Verzahnung von Schule und Informations- und Kursangeboten würde vielen die Scheu beispielsweise vor Schulpsychologen oder Beratern genommen. „Das schafft Vertrauen, bei Problemen mit den Kindern das Gespräch zu suchen“, hat Hermann Josef Stell beobachtet.

Neben den Angeboten des Familientreffs baut die Grundschule ihre Ganztagsangebote aus (vgl. Infokasten). Nach sechs Jahren Familientreff und drei Jahren Ganztagsangeboten hat der Schulleiter festgestellt, dass sich in der Ganztagschule der Blick auf die Kinder verändert. Man müsse sie im Zusammenhang mit ihren Familien sehen. „Der Fokus liegt auf dem Umfeld, nicht nur auf dem problematischen Verhalten eines Kindes.“ Bei der Suche nach Lösungen könnten die Beteiligten von den Erfahrungen der Akteure und ihren Qualitäten profitieren.

Das bestätigt auch Stefan Kunold. „Der Funke ist auf den Stadtteil überggesprungen, es gibt einen eingespielten Austausch über Erfahrungen, Angebote und Ansprechpartner. Das erleichtert unsere Arbeit.“

Noch leichter würde der Grundschule die Arbeit beim Mitgestalten der Bildungslandschaft fallen, wenn die finanzielle Absicherung geklärt wäre, klagt Schulleiter Stell. „Wir bekommen gar keine öffentlichen Gelder, müssen Fördermittel einwerben.“ Somit hinge sehr viel vom Engagement und Herzblut einzelner Akteure im Stadtteil ab. Die Schule setzt auf beständige Zusammenarbeit mit dem Jugendamt. Und sie will Ehrenamtliche und Eltern noch stärker einbinden, damit sie mit ihren Partnern auch bei unbeständiger Finanzlage ihrem Anspruch gerecht werden kann: alle Fragen kompetent und ortsnah zu beantworten.

„Die Schule setzt auf beständige Zusammenarbeit mit dem Jugendamt.“

DATEN + FAKTEN

Schule ist Lebensraum in Blockdiek

320 Kinder lernen in der Grundschule. Sie werden von 20 Lehrer/innen und neun Erzieher/innen betreut. Seit 2004/2005 wird ein gebundener Ganztagszweig aufgebaut. Derzeit gibt es neun Ganztags- und fünf Halbtagsklassen. Die schulischen Angebote finden in der Zeit von 8 bis 16 Uhr statt. Im Familientreff in der Grundschule sind Kurse, Beratungen und Gespräche bis in den Abend hinein möglich.

*Ganztagsgrundschule Düsseldorfer Straße, Düsseldorfer Straße 2a,
28327 Bremen*

Schulleiter: Hermann Josef Stell, Tel. 0421/3613032

E-Mail: 032@bildung.bremen.de

<http://www.duedo-bremen.de>



➡ Mehr Respekt und Zeit füreinander



Darmstadt hat sich ganztägige Kinderbetreuung und Ganztagschulen auf seine Fahnen geschrieben. „Wir müssen Brücken schlagen zwischen jungen und alten Menschen, zwischen Familien und Beruf. Wir brauchen noch viele, viele Meilensteine hin zur kinder- und familienfreundlichen Stadt“, sagt Oberbürgermeister Walter Hoffmann. Ein erster Schritt war 2002 der Start des Programms der Stadt „Familienfreundliche Schule“, ein weiterer der des Landes Hessen mit dem Programm „Ganztagschule nach Maß“. Aktuell dreizehn Schulen in Darmstadt beteiligen sich an einem oder an beiden Programmen und halten Ganztagsangebote bereit. Dafür nutzen sie kommunale, Landes- und Bundesmittel. Die Entwicklung der lokalen Bildungslandschaft in Darmstadt befördern das Staatliche Schulamt, die Stadt Darmstadt als Schulträger sowie verschiedene Träger der freien Jugendhilfe. Unter Leitung des Staatlichen Schulamtes haben die Verantwortlichen eine Steuergruppe gebildet, an der auch Vertreter der freien Jugendhilfeträger und von Schulen teilnehmen.

Eine davon ist die Viktoriaschule. Für Bettina Kroh vom Stadtschulamt Darmstadt gilt die Viktoriaschule als Vorreiterin, weil sie den Ganztag am längsten umsetzt und wegweisende Erfahrungen für andere Schulen im Land gesammelt hat. Das Gymnasium mit musikalischem Schwerpunkt nimmt mit Hilfe des Staatlichen Schulamtes am Programm „Familienfreundliche Schule“ teil. Das war der Startschuss für das Ganztagsprojekt. Seit 2005 macht die Viktoriaschule auch mit beim hessischen Landesprogramm „Ganztagschule nach Maß“. Nach dem Modell der „Pädagogischen Mittagsbetreuung“ bietet sie an vier Tagen in Zusammenarbeit mit dem Jugendhilfeträger „Die Villa“ Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung, Workshops und Arbeitsgemeinschaften an. Das entspricht dem Erlass des Hessischen Kultusministeriums, der Schulen mit pädagogischer Mittagsbetreuung (zusätzliche pädagogische Angebote an mindestens drei Tagen bis 14:30 Uhr) als ein Angebotsmodell vorsieht – neben Ganztagschulen in offener und gebundener Form.



Schule und Jugendhilfe lernen voneinander

Die Schule hat sich als Partner den Verein für innovative Jugendhilfe e. V. ausgesucht. „Die Villa“ ist ein Netzwerk von Sozial-, Diplom- und Sonderpädagog/innen, Theolog/innen, Jurist/innen und Fachkräften aus der Wirtschaft und der (Organisations-)Beratung. Ehrenamtlich erarbeiten und fördern sie innovative Formen von Jugendarbeit. In Darmstadt ist der Verein „Die Villa“ ein erfahrener Kooperationspartner, denn neben der Viktoriaschule haben noch drei andere weiterführende Schulen dem Verein Organisation, Abrechnung und die pädagogische Verantwortung für die Mittagsbetreuung übertragen.

„Die Villa“ und die Viktoriaschule verfolgen das gemeinsame Ziel, jungen Menschen Ansprechpartner und Räume zur Verfügung zu stellen, die sie für eine gelingende Persönlichkeitsentwicklung brauchen. Beide wollen den Schüler/innen bestmögliche Unterstützung zukommen lassen. Pädagogische Fachkräfte des Vereins übernehmen im Auftrag der Schule die Betreuung von der 6. Stunde bis maximal 15:30 Uhr (vgl. Infokasten). Diese Betreuung findet im Jugendhaus „Huetten“ statt, drei Minuten Fußweg von der Viktoriaschule entfernt. Für die Arbeitsgemeinschaften arbeitet der Trägerverein mit insgesamt zehn Einrichtungen aus dem Stadtteil zusammen. „Damit nutzen wir die Ressourcen der Villa, die spezielle Beratungsangebote für Kinder hat und Kapazitäten, die bei uns nicht möglich wären“, sagt Lehrerin Madeleine Klankermaier von der Viktoriaschule. Durch die neuen Wege der Zusammenarbeit habe die Schule viele Ansprechpartner im Stadtteil finden können und sich in der Region weiter verankert. Außerdem habe man gelernt, dass man nicht alles allein organisieren müsse.



Umgekehrt musste sich auch der Freie Träger der Jugendhilfe erst auf die Zusammenarbeit mit der Schule einstellen. „Wir waren sehr auf Jugendhilfe orientiert und mussten viel lernen“, beschreibt Hanno Wille-Boysen, Vorsitzender des Villa-Vereins, den Prozess, der anfangs mit Mühe, „mittlerweile aber mit Lust“ bewältigt werde. Die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften werde von beiden Seiten als Teamarbeit und nicht als bedrohlich empfunden. Durch die Erfahrungen im Ganztage habe sich das Beratungsangebot des Vereins verändert. Gespräche und Hilfsangebote finden zu familienfreundlichen Zeiten an Wochenenden statt.



„Denn es hat sich gezeigt, dass Eltern, die arbeiten gehen, unsere Angebote wochentags schlecht wahrnehmen können.“ Und: Auch die Beratungen und Gespräche mit Lehrer/innen wurden ausgeweitet, weil sich während der Ganztagsbetreuung herausgestellt habe, dass Jugendhilfe einen anderen Blick auf Schüler/innen hat, weil sie sie durch den Alltag begleitet. „Die Kultur der Wahrnehmung hat sich insgesamt geändert. Durch die Kooperation von Schule und Jugendhilfe ist der Respekt voreinander gewachsen“, – für Hanno Wille-Boysen eine wichtige Veränderung.

„Das war der
Startschuss für das
Ganztagsprojekt.“

DATEN + FAKTEN

Mehr Respekt und Zeit füreinander

Mehr als 1.000 Schüler/innen lernen am vierzügigen Gymnasium Viktoriaschule Darmstadt. Sie werden von 80 Lehrer/innen unterrichtet und betreut. 130 Kinder der 5. bis 7. Klassen nutzen das Ganztagsangebot.

*Viktoriaschule Darmstadt, Hochstraße 44, 64287 Darmstadt
Schulleiterin: Gertrud Meyer-Sauerwein, Tel. 06151/132566;
06151/132575
www.viktoriaschule-darmstadt.de*

*Wissenschaftsstadt Darmstadt, Schulamt
Planungsreferat: Bettina Kroh, Frankfurter Straße 71, 64293 Darmstadt,
Tel. 06151/134071
E-Mail: bettina.kroh@darmstadt.de*

*Die Villa – Verein für innovative Jugendhilfe e. V., Schulstraße 1, 64283
Darmstadt
Vorstand: Hanno Wille-Boysen, Tel. 06151/3688003
www.villa-darmstadt.de*



➡ Arbeit auf gleicher Augenhöhe

Das Land Hessen änderte für das Schuljahr 2000/2001 die Förderung von Betreuungsangeboten an Grundschulen grundlegend. Aus der „Grundschule mit festen Öffnungszeiten“ wurde die „verlässliche Halbtagschule“. Mit Blick auf diese veränderten Vorgaben entwickelte das Stadtschulamt Frankfurt am Main ein Angebot, das es Eltern ermöglichen sollte, Familie und Beruf zu vereinbaren.

Die Kommune betrachtet ganztägig arbeitende Schulen als wichtigen Baustein für eine kinder- und familienfreundliche Stadt. Bis 2011 sollen mit Unterstützung des Landes 75 Prozent aller Grundschüler bis 17 Uhr betreut werden.

Im August 2002 startete das Modellprojekt „NaSchu“. Die Abkürzung steht für „Ganzheitliche Nachmittagsangebote an Frankfurter Schulen“. Gemeint sind Ganztagschulen mit offenem Konzept. Sechs Schulen beteiligen sich seit dem Schuljahr 2002/2003 daran, weitere folgten. An den Projekt-Schulen werden nach dem Unterricht tägliche Öffnungszeiten ab Mittag bis jeweils 17 Uhr gewährleistet. Die verlässlichen Angebote können von den Schüler/innen freiwillig wahrgenommen werden.

Die politischen Akteure wollen Schule für Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 16 Jahren anders erlebbar machen, indem sie ein verlässliches Nachmittagsangebot ermöglichen, regelmäßig warmes Mittagessen und ein bedarfsgerechtes Bildungs- und Freizeitangebot vorhalten. An dieser Stelle knüpft auch die Umstrukturierung der behördlichen Ressorts in der Stadt bis Jahresbeginn 2008 an. Das Jugend- und Sozialamt verlagert Aufgaben der Erziehungshilfe in das Schulamt, um einen ganzheitlicheren Fokus auf die Schulen richten und bedarfsgerechte Angebote vorstellen zu können.



Jugendhilfe-Partner für die Organisation gesucht

Seit 20 Jahren bietet die Münzenbergerschule Betreuung am Nachmittag an. Als eine der ersten Grundschulen beteiligte sie sich denn auch beim NaSchu-Projekt mit pädagogischer Mittagsbetreuung und ist in das „Ganztagsprogramm nach Maß“ des Landes Hessen eingebunden. Die Grundschule arbeitet als Ganztags-Grundschule mit offenem Konzept. Sie befindet sich im Stadtteil Eckenheim, in dem viele Familien mit Migrationshintergrund leben. Aktuell besuchen Kinder aus 24 Nationen die Schule (vgl. Infokasten).



Als Kooperationspartner für die Ganztagsbetreuung und -organisation hat die Schule die Lehrervereinigung „Bildung und Kommunikation e. V. Frankfurt am Main“ gewählt. Der Verein betreibt seit 1987 Bildungseinrichtungen als Vertragspartner der Stadt Frankfurt. Er stellt an der Münzenbergerschule 60 Betreuungsplätze gegen Entgelt für die Übermittagsbetreuung in der Zeit zwischen 11:30 und 14 Uhr zur Verfügung und kümmert sich um die Frühbetreuung. Die Nachmittagsbetreuung mit Arbeitsgemeinschaften gestalten Honorar- und Lehrkräfte. Neben der Lehrervereinigung arbeitet die Grundschule zudem intensiv mit fünf Horteinrichtungen verschiedener Träger im Stadtteil zusammen.

Verzahnung im Stadtteil

Anfänglich habe es Bedenken und Ängste auf Seiten der Hortnerinnen gegeben, sagt Schulleiterin Adelheid Bachmayer. Seitdem die Schule verstärkt in den Nachmittag hineingehe, werde genau beobachtet, wie sich die Angebote weiter entwickeln. Um Schule und Hort eng zu verzahnen und Vorurteile abzubauen, haben die Lehrkräfte und das pädagogische Personal ein gemeinsames Konzept ausgearbeitet und bieten gemeinsam Kurse an. Diese Verzahnung und regelmäßige Konferenzen hätten gezeigt, „dass die Erzieher auf gleicher Augenhöhe mit den Lehrerinnen und Lehrern arbeiten“. Künftig sollte die Kooperation zwischen Hort und Schule verstärkt werden. „Die Arbeit muss inhaltlich und institutionell auf noch tragfähigere Füße gestellt werden“, wünscht sich Schulleiterin Adelheid Bachmayer. Mit dem Ganztagsprogramm sei mehr Leben in die Schule eingezogen. Unterschiedliche Professionen arbeiten im Schulhaus, darunter Sozialpädagog/innen, Trainer/innen, Student/innen, Honorarkräfte. „Sie packen Dinge oft anders an, als Lehrkräfte es gewohnt sind, und tauschen sich darüber mit uns aus“, sagt Ganztagskoordinatorin Brigitte Schmitz-Schratz. Auch der Blick auf die Kinder hat sich verändert. „Wir erleben die Kinder im Freizeitbereich und nicht nur als Schüler im Unterricht.“ Neben den Veränderungen in der Schule habe sich das Ganztagsprogramm auch auf das Umfeld ausgewirkt. Alle Institutionen des Stadtteils treffen sich regelmäßig im „Arbeitskreis Eckenheim“. Die Schulen, die Musikschule, Vereine, Kirchen und das Jugendamt tauschen sich gemeinsam inhaltlich aus und besprechen Probleme. „Es geht ja immer um dieselben Kinder aus unserem Stadtteil“, sagt Schulleiterin Adelheid Bachmayer. Einen weiteren An Schub für das Ganztagsprogramm an der Grundschule erhofft sie sich vom Neubau auf dem Schulgelände. Ende 2007 sollen eine Mensa, eine Bibliothek und Räume für mehr als 300 Schüler eingeweiht werden.





„Der Bau ist unser neues Herz, das Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und das außerschulische Personal mit Leben füllen werden.“ Auch der Schulträger sieht durch die baulichen Veränderungen noch mehr Chancen für die Schulöffnung in den Stadtteil hinein. Obwohl die Münzenbergerschule schon gut vernetzt sei, „ist noch viel Raum für eine Stadtteilschule, um die Bildungslandschaft zu beleben“, meint Christine Madelung vom Staatlichen Schulamt Frankfurt.

Die Pläne in der Münzenbergerschule gehen weiter, als es die Politik derzeit vorsieht. Schule und Eltern wünschen sich eine Ausdehnung der Ganztagsbetreuung auf den Freitag und auf die Ferien. Ihr langfristiges Ziel ist die gebundene Ganztagsform.

DATEN + FAKTEN

Arbeit auf gleicher Augenhöhe

438 Grundschüler/innen lernen in der Münzenbergerschule Frankfurt am Main in den Jahrgängen 1 bis 4 plus Vorklasse. Sie werden von 29 Lehrer/innen unterrichtet. Etwa 150 Kinder nutzen die freiwilligen Ganztagsangebote am Tag.

*Münzenbergerschule, Engelthaler Straße 34, 60435 Frankfurt am Main
Schulleiterin: Adelheid Bachmayer, Tel. 069/21238756
www.muenzenbergerschule.de*

*Stadtschulamt Frankfurt am Main, Seehofstraße 41, 60594 Frankfurt am Main
Ansprechpartnerin für pädagogische Schulentwicklung: Jutta Andes,
Tel. 069/21248909
E-Mail: jutta.andes@stadt-frankfurt.de
www.stadtschulamt.stadt-frankfurt.de*

*Staatliches Schulamt Frankfurt am Main, Stuttgarter Straße 18-24,
60329 Frankfurt am Main
Ansprechpartnerin: Christine Madelung, Tel. 069/38989136
E-Mail: c.madelung@f.ssa.hessen.de
<http://schulamt-frankfurt.bildung.hessen.de>*



„Die Pläne
in der
Münzenbergerschule
gehen weiter.“



➡ Berufsleben und Jobs fest im Blick

Schaut man auf den Antragsstapel im Bildungsministerium, dann wird klar: Ganztags macht in Rheinland-Pfalz langsam Schule. 76 Schulen bewarben sich für 2007/2008 um die Aufnahme ins Ganztagsprogramm. Schon fünf Jahre Erfahrung kann die Theodor-Heuss-Hauptschule vorweisen. Sie ist seit 2002 Ganztagschule (vgl. Infokasten) im sozialen Brennpunkt Trier-Nord. Als Kooperationspartner hat sich die Schule den freien Träger der Jugendhilfe „Palais e. V.“ gesucht. Dieser recht große Verein engagiert sich in den Bereichen erzieherische Hilfen, Jugendberufshilfe, Arbeit an Schulen, Erlebnispädagogik, Offene Jugendarbeit, Soziale Dienste und in der Schulsozialarbeit. Ein Schulsozialarbeiter wurde an der Hauptschule angestellt, bezahlt aus verschiedenen Fördertöpfen der Stadt und des Landes. Seine Aufgabe ist es, Schule und Jugendhilfe zusammenzubringen und gleichzeitig die Potenziale beider Seiten auszuschöpfen. Praktisch läuft das so: Die Schule nutzt für Kurse das Jugendgästehaus und Räume des Vereins, der Sozialarbeiter entlastet durch seine Arbeit Schule und Schüler/innen beim Finden von Informationen. Er knüpft Kontakte, gibt sie weiter und vermittelt.



Ein Praxistag zum Reinschnuppern

Die beiden Partner haben sich zwei Hauptthemen als Schwerpunkte gesucht: Berufsorientierung und Bewegung. Das kann man am Ganztagsprogramm sehen, das viele Sportkurse bietet, aber auch eine Koch-AG und Werken. Im Förderunterricht am Nachmittag lernen die 9. Klassen, wie sie ihre Bewerbungen richtig schreiben. Die Schwerpunkte sind aber auch im Schulalltag präsent. Um die Hauptschüler fit zu machen für das Leben nach der Schule, startete im Oktober 2007 das Projekt Tagespraktika. Schüler der 9. Klasse haben sich selbstständig Betriebe und Unternehmen im Stadtteil gesucht. Nun lernen sie einen Tag in der Woche als Praktikanten gezielt Berufe kennen. Sie sehen, was Arzthelferinnen und Physiotherapeuten leisten, Elektromechaniker tun oder was im Einzelhandel verlangt wird. Für diese Schnuppertage belegten die zwei 9. Klassen ein Berufsorientierungscamp beim Kooperationspartner Palais e. V. Dort übten sie Vorstellungsgespräche mit Chefs und lernten dabei ihre Stärken und Schwächen kennen.



Nach den ersten Wochen ist das Feedback der Schülerpraktikant/innen positiv. Zwei Hauptschüler haben schon eine Lehrstellenzusage bekommen. Und das ist auch das Ziel dieses Orientierungsprojektes. Bislang fand in Trier nur jeder fünfte Hauptschüler nach der Schule eine Lehrstelle. „20 Prozent sind viel zu wenig. Wir gehen davon aus, dass wir mit unseren Schnupperpraktika die Vermittlungsquote auf 40 Prozent verdoppeln können“, sagt der Ganztagsschul-Manager Sven Weyrich. Und Rektorin Clementine Lonquich verfolgt noch ein zweites Ziel: „Wir wollen durch die Berufsorientierung den Schulabgängern helfen, aber auch auf den Stadtteil zurück wirken.“ Während der Partnersuche in Betrieben stellte die Rektorin fest, „dass viele Schulen noch nicht auf die Zukunft ihrer Hauptschüler schauen und das Berufsleben im Blick haben“.

Schulsozialarbeiter als Schaltstelle für innen und außen

Im November 2006 hat die Theodor-Heuss-Hauptschule das Projekt „Bewegte Pause“ gestartet. In der großen 20-Minuten-Pause organisieren die Schüler/innen aus der 10. Klasse als Teamleiter Wettbewerbe im Seilspringen, Basketball oder Tischfußball. Das Bewegungsangebot nutzen vor allem die jüngeren Klassen. Im Ganztagsbereich am Nachmittag sind die 10. Klassen als Betreuer für die Spieleaufsicht der 5. Klassen zuständig. „So lernen sich größere und kleinere Schüler/innen besser kennen, bewegen sich und übernehmen Verantwortung füreinander“, erklärt der Schulsozialarbeiter Klaus-Josef Scharding. Für den Aufsichtsjob bekommen die Schüler eine Bestätigung zum Abschlusszeugnis. Damit können sie ihre Praxis-Erfahrungen als Plus bei Bewerbungen einsetzen.

Ein Vorteil für die Schule ist der Informationsaustausch mit dem Stadtteil, der über zwei Arbeitskreise stattfindet. Jedes Vierteljahr treffen sich der Arbeitskreis „Trier-Nord“ und die Runde „Kooperative Erziehung“. Jugendamt, Erziehungseinrichtungen, das Quartiersmanagement und lokale Politiker legen in diesen Arbeitskreisen Strategien zum Kindeswohl fest, planen Veranstaltungen und tauschen sich aus.



Nach fünf Jahren Ganztagsprogramm heißt das Fazit der Theodor-Heuss-Schule: Viele kleine Schritte nach innen und außen und neue Methoden durch das Ganztagsprogramm haben den Schulalltag verändert. Die Schüler/innen suchen bei Problemen den Schulsozialarbeiter als zusätzliche Anlaufstelle auf. Der hilft ihnen dank seinen Kontakten und Angeboten des Kooperationspartners schneller weiter, als das die Schule könnte. „Insgesamt hat sich der Umgangston unter den Schülern und gegenüber den Lehrern erheblich verbessert. Alle gehen höflicher miteinander um“, resümiert Ganztagskoordinator Sven Weyrich.



DATEN + FAKTEN

Theodor-Heuss-Schule Trier

An der zweizügigen Hauptschule in Trier-Nord lernen 204 Schüler/innen. Sie werden von 18 Lehrer/innen und einem Schulsozialarbeiter betreut. Das Ganztagsprogramm läuft seit 2002. 53 Kinder und Jugendliche nehmen daran teil. Einige Angebote wie Nachhilfe und Bewegte Pause stehen auch Schüler/innen offen, die nicht die Ganztagschule besuchen.

*Theodor-Heuss-Hauptschule Trier, Thyrsusstraße 43, 54292 Trier
Schulleiterin: Clementine Lonquich, Tel. 0651/22130
E-Mail: thh-trier@t-online.de
www.thh.bildung-rp.de*

„Viele kleine
Schritte nach
innen und außen.“



➡ Freiwillig länger in der Schule

Schule und Hort gehen in Sachsen seit Beginn der 90er Jahre – politisch gewollt – getrennte Wege. Unterschiedliche Träger mit eigenen Ideen, Konzepten und Häusern kümmern sich um die Grundschüler/innen. Das Nebeneinander von Schule und Hort haben die Verantwortlichen in der 25. Grundschule Dresden-Striesen von Anfang an als hinderlich betrachtet. Sie wollten lieber gemeinsam arbeiten. „Wir haben doch die gleichen Kinder in Betreuung und müssen uns ohne Berührungängste absprechen“, argumentiert Hortleiterin Marianne Hübner. Um die Zusammenarbeit auf feste Füße zu stellen, entwickelten Schule und Hort ein Modellprojekt. Beabsichtigt ist eine pädagogisch sinnvolle und effektive Ganztagsbetreuung, bei der alle Erziehungsträger eng verflochten sind. Die Lernbedingungen sollen sich so verbessern, dass die Qualität des Bildungsniveaus der Grundschüler/innen wächst. Schule und Hort arbeiten eng zusammen, beziehen Vereine aus dem Stadtteil mit in den Ganzttag ein und erproben dabei neue Präsenzzeiten für Lehrer/innen. Der kommunale Eigenbetrieb Kindertagesstätten bezahlt die Stunden der Erzieher/innen am Vormittag. Eingebettet in den Modellversuch sind auch die schon an der Schule laufenden pädagogischen Projekte, wie die Integration von Kindern mit Behinderungen. Nach drei Jahren Planungszeit startete der Modellversuch 2004/2005 (vgl. Infokasten).



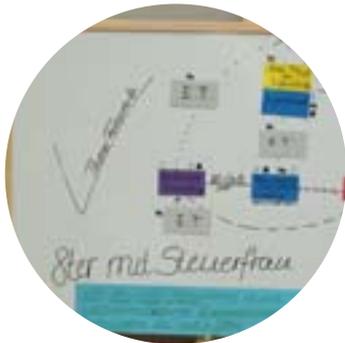
Teamarbeit statt Ellenbogen

Mit der Schule-Hort-Vernetzung kann der Tagesablauf von 6:15 Uhr bis 18 Uhr gemeinsam gestaltet werden. Je nach Bedarf ist Früh- und Spätbetreuung möglich. Die Kernzeit des Ganztagseschultages liegt zwischen 8 Uhr und 16 Uhr. Der 45-Minuten-Takt wurde aufgehoben zugunsten eines 90-minütigen Blockunterrichts. Es gibt gemeinsame Mahlzeiten und unterrichtergänzende Projekte. Die Nachmittags- und Feriengestaltung knüpft am Lernstoff der Schule an. Für das Modellprojekt haben sich Grundschule und Hort zeitlich befristet Partner in Dresden-Striesen gesucht. Das sind Eltern, Schuljugendarbeiter, Sport- und Schachclubs, der Polzeisportverein Dresden und Musikschulen. Die einzelnen Anbieter sollen so vernetzt arbeiten, dass eine differenzierte Hausaufgabenbetreuung und Fördermaßnahmen entsprechend dem Leistungsniveau der Kinder stattfinden.



Kurse und Schulclubveranstaltungen müssen den Interessen der Grundschüler/innen entgegenkommen.

Die neue Zusammenarbeit im Ganztagsbereich verlangte von den Lehrkräften und Hortner/innen ein Umdenken. Überheblichkeiten oder Minderwertigkeitskomplexe sollten von vornherein ausgeschlossen bleiben. „Teamarbeit zwischen Lehrer/innen und Erzieher/innen läuft nur über den Grundsatz der gleichen Augenhöhe“, sagt Schulleiter Uwe Oblentz. Anfangs fürchteten die Erzieher/innen auch, dass Honorarkräfte im Ganztagsangebot ihre Arbeitsplätze gefährden, erinnert sich Hortleiterin Marianne Hübler. „Niemand soll Angst haben. Wir sprechen mit der Schule jedes Detail ab und haben einen gemeinsamen Weg gefunden.“ Für dieses Modellprojekt verbringen beide Seiten viel mehr Stunden als üblich in der Schule. Denn niemand kann sofort nach Unterrichts- oder Hortschluss nach Hause gehen. Die Erfahrungen mit längeren Anwesenheitszeiten sind ein wichtiger Punkt im Modellprojekt, das Mitte 2008 vom Sächsischen Kultusministerium ausgewertet wird.



Schul-Image verändert sich

Doch Veränderungen sind schon jetzt spürbar: „Alles läuft ruhiger ab. Das Schulklima insgesamt ist aufgeschlossener“, sagt der Dresdner Jugendamtsleiter Claus Lippmann. Seiner Meinung nach könnten sich Schulen noch viel mehr mit ihrem Stadtteil vernetzen. „Schulen ruhen noch zu sehr in sich. Dabei gibt es so viele Chancen!“ Jährliche Umfragen in der Grundschule Dresden-Striesen zeigen, dass zumindest Eltern und Schüler/innen mit der neuen Ganztagskooperation zufrieden sind. Lehrer/innen seien länger am Tag ansprechbar, Erzieher/innen schon früh mit im Haus als wichtige Ansprechpartner/innen für die Kinder. Insgesamt hat sich aus Elternsicht das soziale Miteinander der Kinder positiv verändert. Und das Schule-Hort-Konzept spricht sich im Stadtgebiet herum. Das zeigen die Anmeldungen. In Dresden gehen durchschnittlich 70 Prozent der Grundschüler/innen auch in den Hort. An der 25. Grundschule sind es mehr als 90 Prozent. Auch die Schüleranmeldungen steigen: „Wir können gar nicht alle Schulanfänger aufnehmen, die sich bei uns bewerben“, sagt Schulleiter Uwe Oblentz erfreut.

„Die neue Zusammenarbeit
im Ganztagsbereich verlangte von
den Lehrkräften
und Hortner/innen ein Umdenken.“

DATEN + FAKTEN

Freiwillig länger in der Schule

In der 25. Grundschule lernen 300 Kinder in 12 Klassen. Sie werden von 17 Lehrer/innen, 4 Lehramtsanwärter/innen und 16 Erzieher/innen unterrichtet und betreut. Die Grundschule hat seit dem Schuljahr 2003/2004 Ganztagsbetreuung. Ein Jahr später startete das Modellprojekt zur Verzahnung von Schule und Hort im Ganztagsbetrieb. Eltern und Schüler können die voll gebundene Betreuung wählen (und damit alle fakultativen Angebote von Schule und Hort) sowie die Ferienbetreuung. Die teilweise gebundene Form als zweite Variante erlaubt die Nutzung der fakultativen schulischen Angebote, aber ohne Hort und Ferienbetreuung.

25. Grundschule Dresden-Sriesen und Integrationshort
Pohlandstraße 40, 01309 Dresden
Schulleiter: Uwe Oblentz, Hortleiterin: Marianne Hübner,
Tel. 0351/3102193
E-Mail: info@25-grundschule-dresden.de
www.25-grundschule-dresden.de



➡ Medien sind Pulsschlag der Schule



Das Geheimnis der 56. Mittelschule in Leipzig-Großzschocher verbirgt sich unter dem Dach. Wer es entdecken möchte, muss erst drei Etagen Treppen steigen durch das 110 Jahre alte Schulhaus. Unter Dachschrägen hat sich die Schule Räume eingerichtet, die manche Kleinkunsthöhle nicht vorweisen kann: eine große Bühne mit Vorhängen, Requisite, Kostümbteilung, Technikraum für Ton- und Videoaufzeichnungen. Daneben eine Mediothek, in der Schulbücher, Romane, Software und Spiele bereit stehen oder ausgeliehen werden können. MuD, also Medien unterm Dach, heißt der Schwerpunkt des offenen Ganztagsbereiches an der Mittelschule (vgl. Infokasten). „Schülerinnen und Schüler nutzen Medien und Computer sehr stark, egal, ob wir Erwachsenen das nun gut finden oder nicht. Wir wollen ihnen in der Schule zeigen, wie sie sinnvoll damit umgehen können und inwiefern ihnen Medienarbeit nutzen kann“, sagt Ganztagskoordinator Wolfgang Hortsch. Deshalb macht die Mittelschule seit 2005 mit beim Modellversuch „Schule interaktiv“ der Deutschen Telekom Stiftung und der TU Darmstadt. In allen Unterrichtsfächern benutzen Schüler/innen und Lehrkräfte Laptop und Internet, auch in den Neigungskursen am Nachmittag. Ihr Wissen in Bildbearbeitung, Videoschnitt und PC-Präsentationen geben die Schüler/innen weiter. Und das auf ganz unterschiedlichen Wegen: Die Größeren helfen Jüngeren und Lehrer/innen, Anwendungsprobleme wegzuklicken oder im Internet zu recherchieren, Schüler/innen verkaufen selbst produzierte DVDs von Theatershows und Kabarettabenden ihrer Mitschüler/innen, basteln Flyer, Fotomontagen und Plakate. Zum Medienbereich gehören auch klassische Projekte wie Theater, Vorlesewettbewerbe, Lyrik-Workshops und Lesenächte. Mit den zwei Grundschulen des Stadtteils organisiert die Mittelschule Leseforen.



Kinder haben viel mehr Mut

„Die Medienarbeit ist ein großer Gewinn für uns alle. Durch sie hat sich das Schüler-Lehrer-Verhältnis entscheidend verbessert“, sagt Schulleiter Henrik Starke. Denn bei der Arbeit mit Medien entstehen Beziehungen, die Vertrauen fördern. Kinder sehen ihre Lehrer/innen und Kursleiter/innen in ganz anderem Licht, wenn sie mit ihnen Mittag essen, in der Mediothek übernachten oder bei Theaterproben gemeinsam lachen. Dann finden sie den Mut, von ihren Problemen zu erzählen. So kann Medienarbeit nicht nur ein sinnvolles Freizeitangebot sein, sondern auch Erziehungsdefizite im Elternhaus ausgleichen helfen. Denn jedes dritte Kind an der 56. Mittelschule lebt mit einem Elternteil allein, bei Großeltern oder in Wohngemeinschaften. Oft sind die Familienstrukturen Belastungen ausgesetzt, die z. B. durch Arbeitslosigkeit, Wochenendbeziehungen wegen weit entfernter Jobs oder Scheidung der Eltern entstehen. Daraus hat die Schule vier weitere Schwerpunkte für ihr Ganztagsprogramm abgeleitet: Gewalt- und Suchtprävention, Stärkung von Teamgeist und Konfliktfähigkeit in Streitschlichterkursen, ökonomische Bildung und Gesundheitserziehung durch Sport. Im Sportbereich arbeitet die Mittelschule mit dem Verein „Insel e. V.“ zusammen. Fünf Minuten Fußweg von der Schule entfernt bietet der freie Träger in seinem Jugendhaus Fußball und Volleyball an. Gemeinsam bringen sich Verein und Schule auch ein am Runden Tisch Großzschocher. Dort besprechen sie in kleiner Runde mit dem Pfarrer und dem Bürgerpolizisten soziale Probleme wie z. B. Suchtprobleme oder Graffiti-Verschmutzung im Stadtteil.



Ganztag lebt von Ehrenamt und Improvisation

„Die Eltern wünschen sich, dass wir als Schule viel machen und ihre Kinder sinnvoll betreuen, denn in unserem Stadtteil gibt es sonst kaum städtische Angebote“, sagt Henrik Starke. Das war auch der Anlass der Eltern, den Offenen Ganztag an der Mittelschule anzuschieben. Die schon seit den 1990er Jahren laufenden Umwelt- und Theaterprojekte an der Schule gehen im Ganztagsprogramm weiter. Getragen wird das Konzept vom Förderverein der Schule. Zehn Prozent der Ausgaben muss er als Eigenanteil vorlegen, den Hauptteil fördert das Land Sachsen. Schulverwaltung und Stadt unterstützen den Ganztag an der Mittelschule mit Weiterbildungen, Tipps und Treffen zum Erfahrungsaustausch.



19.000 Euro stehen der Mittelschule in diesem Schuljahr für Sachkosten und Honorare zur Verfügung. Damit gestalten sich Kooperationen mit freien Trägern allerdings schwierig. „Teilweise passen deren Angebote nicht zu uns und ihre Honorarsätze sind so hoch, dass wir sie uns nicht leisten können“, erklärt Schulleiter Starke. Ohne Lehrer/innen, die aus Spaß mitmachen, Ehrenamtliche und Honorarkräfte, die für symbolische fünf Euro die Stunde arbeiten, wäre ein so breit gefächertes Schulangebot unmöglich. Wenn der Förderverein der Mittelschule einmal nicht aufs Geld schauen muss, dann hat er eine Wunschliste parat für die Ganztagsentwicklung im Haus. Er würde Honorarkräften gern mehr als zehn Euro pro Stunde zahlen, für die Umweltprojekte mehr Kursleiter/innen heranziehen, eine/n Schulsozialarbeiter/in einstellen und die Mediothek unterm Dach ausbauen. „Wir müssen aufpassen, dass wir nicht zu viel wollen. Statt vieler, schöner Leuchtfieber-Projekte müssen wir das, was wir angefangen haben, auf hohem Niveau weiterführen“, gibt sich Henrik Starke pragmatisch. Denn im Alltag heißt es für ihn weiterhin realistisch bleiben und improvisieren.

„Schülerinnen und
Schüler nutzen
Medien und Computer
sehr stark.“





DATEN + FAKTEN

Medien sind Pulsschlag der Schule

An der 56. Mittelschule Leipzig lernen 340 Haupt- und Realschüler/-innen. Sie werden von 35 Lehrer/innen unterrichtet. Das offene Ganztagsangebot geht täglich bis 16 Uhr und wird von der Hälfte der Schüler/-innen genutzt. Alle Kurse und Angebote sind kostenfrei.

*56. Mittelschule Leipzig, Dieskaustraße 213, 04249 Leipzig
Schulleiter: Henrik Starke, Ganztagskoordinator: Wolfgang Hortsch
Tel. 0341/4270980
E-Mail: sekretariat@56-mittelschule-leipzig.de
www.56-mittelschule-leipzig.de*





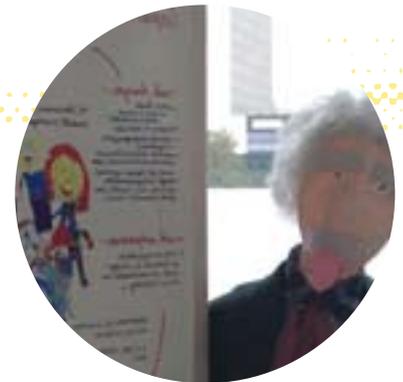
Kooperationen zwischen
Schulen und
Jugendhilfe im ländlichen Raum



➡ Der lange Weg zum Ganztag in Schwielowsee

Der Ortsteil Caputh ist berühmt durch seinen Sommergast Albert Einstein. Der verbrachte in dem brandenburgischen Ortsteil von Schwielowsee bei Potsdam von 1929 bis 1932 die Sommer. In Caputh gibt es heute eine Grundschule, die den Namen des Wissenschaftlers trägt (vgl. Infokasten). Im Jahr 2004 fanden erste Gespräche über einen möglichen Ganztagschwerpunkt der Albert-Einstein-Grundschule mit dem Schulträger, der Kommune, statt. Ausschlaggebend dafür war die Bildungsoffensive der Agenda 2010. Beim Ganztagsangebot sollten Schule und Hort eng verzahnt und die pädagogischen Fachkräfte wieder stärker in die Schule eingebunden werden. Solche Kooperationen im Primarbereich finden wegen der unterschiedlichen institutionellen Zuständigkeiten und Anstellungsträger immer unter erschwerten Bedingungen statt. „Wir wollten mehr Bildungsangebote machen inklusive stärkerer Förderung und Forderung“, sagt Schulleiterin Cathrin Rudzinski. Damit lag sie mit dem Landkreis Potsdam-Mittelmark auf einer Linie, der ebenfalls Ganztagsprojekte unterstützt.

Im Landkreis bestand unabhängig von den Ideen der Albert-Einstein-Grundschule seit 1999 eine Arbeitsgemeinschaft „Schule-Jugendhilfe“, die ein Konzept für das Modell der integrativen Kindertagesbetreuung an Ganztagsstandorten entwickelt hat. Damit übernimmt das Jugendamt des Landkreises gemeinsam mit dem Schulamt Brandenburg a. d. Havel die fachliche Beratung, um eine erfolgreiche Kooperation von Schule und Hort zu unterstützen. Denn der Kreis hat sich vorgenommen, die Lebensperspektiven aller Kinder im Landkreis zu verbessern, meint Jugendamtsleiter Bodo Rudolph. Außerdem wolle der Kreis bedarfsge-rechtere Angebote für Kinder, vor allem die der 5. und 6. Klassen, entwickeln und Selbstbildungsprozesse anregen.



Schule und Hort eng verzahnt – Eltern zufrieden

„Der Impuls für die Ganztagschule in Schwielowsee und die praktische Umsetzung kam von der Schule“, sagt Bürgermeisterin Kerstin Hoppe. Ihre Kommune Schwielowsee mit 9.840 Menschen gilt als ländlich geprägte Gemeinde. Viele Eltern pendeln mit dem öffentlichen Nahverkehr ins nahe gelegene Berlin oder nach Potsdam. Der Wunsch nach Ganztagsbetreuung war bei den Eltern vorhanden und wurde von der Schule erkannt. Die Schule erarbeitete ein Konzept, das mit allen Beteiligten – Jugendamt Potsdam-Mittelmark, Staatlichem Schulamt, dem Landkreis, Ausschüssen in der Gemeinde, Pädagog/innen der Grundschule, Elternkonferenz und Schulkonferenz – beschlossen wurde. „Dieser lange Prozess hat viel Überzeugungsarbeit bei Lokalpolitikern in den Gemeindegremien gekostet“, erinnert sich die Schulleiterin, die mit Eltern und Kollegen für die Ganztagsideen bei den Gemeinderäten geworben hatte. Die Kommune und der Landkreis einigten sich auf die Finanzierung. Im Schuljahr 2006/2007 begann dann die Umsetzung.



Seitdem werden alle Kinder verbindlich bis 13:30 Uhr betreut. Danach gibt es die freiwillige, aber kostenpflichtige Nachmittagsbetreuung bis 17 Uhr im Hort mit den dort arbeitenden Erzieher/innen, Lehrer/innen und Kooperationspartnern. Ziel ist eine integrative Betreuung ohne Trennung in die zwei klassischen Bereiche Hort und Schule. Die pädagogische Zusammenarbeit und Betreuung von Lehrkräften und Erzieher/innen innerhalb der Schule wird so eng verzahnt, dass multiprofessionelle Jahrgangsteams ihre Kompetenzen bündeln und gemeinsam arbeiten. Die Steuerung übernehmen Schulleitung und die Hortmanagerin (früher: Hortleiterin) im Team. Jede Woche finden Beratungsgespräche statt. Die Fachkräfte aus Schule und Hort bilden sich gemeinsam fort. Die Universität Potsdam, Fachbereich Grundschulpädagogik, hat nach einem Jahr Ganztagsprogramm alle Schüler/innen, Eltern, Lehrkräfte und Erzieher/innen zu Entwicklungen und Inhalten befragt. Ergebnis im Sommer 2007: 82 Prozent der Befragten bewerteten den Weg der Albert-Einstein-Grundschule als positiv. „In der Praxis sehen wir, dass wir richtig liegen. Die Ganztagsangebote werden besser wahrgenommen als außerschulische Hortangebote“, fasst Jugendamtsleiter Bodo Rudolph zusammen. Die Anmeldungen liegen um 30 Prozent höher als bei den früheren Hortbetreuungsangeboten. Die integrative Kindertagesbetreuung mit einer engen Kooperation zwischen Grundschule und Hort wurde laut Bürgermeisterin Kerstin Hoppe pädagogisch und finanziell von der Gemeinde umgesetzt, weil diese ein attraktiver Bildungsstandort für

junge Familien sein will und jedem Kind optimale Entwicklungschancen bieten möchte. Gerade Landgemeinden müssten sich anstrengen, um attraktiv zu bleiben. Die zweite Grundschule in Schwielowsee denkt auch über Ganztagsangebote nach, stellt Bürgermeisterin Kerstin Hoppe fest. Ihr Fazit: „Ganztagsschule ist ansteckend. Das brauchen wir für unsere Schullandschaft.“

Ein lokaler Bildungsknotenpunkt

Die Bürgermeisterin versteht Ganztagsangebote als ein ganzheitliches Projekt von Bildung und Betreuung, das die im Gemeinwesen vorhandenen Ressourcen nutzt, einsetzt und verstärkt. Mittlerweile ist die Albert-Einstein-Grundschule mit 20 Kooperationspartnern im Ort und Landkreis verbunden, darunter Sportvereine, Schriftsteller, Mediengestalter, Musikschulen und Ehrenamtliche, die über den Förderverein die Kindertagesbetreuung unterstützen. „Wir sind wie ein lokaler Bildungsknotenpunkt eingebunden in fast alle örtlichen Aktivitäten, bei Veranstaltungen, Kultur-Aktionen, in Arbeitskreisen und Sozialausschüssen der Gemeinde“, sagt Schulleiterin Cathrin Rudzinski. Die Öffnung der Schule nach innen und die Förderung von Teamarbeit sei durch die Umstrukturierung gut gelungen. Nun müsse sich die Schule insgesamt noch stärker dem Umfeld öffnen. Reserven sieht die Leiterin in der Vernetzung mit anderen Schulen im Landkreis. Die sei schwierig. Im Gegensatz zu Landgemeinden hätten es Schulen in Städten einfacher, „weil sie nicht so lange Wege in Kauf nehmen müssen“.

„Die Ganztagsangebote werden besser wahrgenommen als außerschulische Hortangebote.“



DATEN + FAKTEN

Der lange Weg zum Ganztag in Schwielowsee

In der Grundschule „Albert Einstein“ werden 310 Schüler/innen von 22 Lehrer/innen unterrichtet. Seit dem Schuljahr 2006/2007 gilt die Schule als Verlässliche Halbtagsgrundschule mit integrierter Kindertagesbetreuung von der 1. bis zu 6. Klasse.

Grundschule „Albert Einstein“, Straße der Einheit 45

14548 Schwielowsee/OT Caputh

Schulleiterin: Cathrin Rudzinski; Hortmanagerin: Annett Krüger,

Tel. 033209/70237

E-Mail: schulsekretariat.caputh@t-online.de



➡ Wer kooperiert, spart Zeit

Der Landkreis Rhein-Lahn in Rheinland-Pfalz will zwei Hauptziele erreichen: zum einen eine stärkere Verknüpfung der Schulen an sozialen Brennpunkten mit dem Jugendamt und zum anderen eine verbesserte Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten zur Grundschule. Es sollen möglichst viele lokale Kooperationen entstehen und Netzwerke wachsen. Beide Ziele werden gerade in Pilotprojekten erprobt. Das Projekt „Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule“ wird bis zum Sommer 2008 an der Kaiser-Wilhelm-Schule Lahnstein getestet. Der „Übergang Kindertagesstätten–Grundschulen“ läuft an der Grundschule Blaues Ländchen in Nastätten. In beiden Beispielen lenkt das Jugendamt des Rhein-Lahn-Kreises die Entwicklung der lokalen Bildungslandschaft.



Einsicht in die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule

Kernpunkte sind der Austausch zwischen Jugendamt und Schule. Jugendhilfemitarbeiter/-innen und Lehrer/innen sollen sich gemeinsam weiterbilden und an jeder Schule soll eine für die Jugendhilfe zuständige Kontaktlehrkraft arbeiten. So steht es in den Entwürfen, die aber noch nicht unterschrieben worden sind. Ab Herbst 2008 sollen möglichst alle Brennpunkt-Schulen Kooperationsvereinbarungen mit dem Jugendamt abschließen. Das sind im ersten Schritt Grund- und Förderschulen, Berufsbildende Schulen und Hauptschulen in sozial schwierigen Gebieten.

Auslöser für das Projekt waren explosionsartig gestiegene Fahrtkosten für verhaltensauffällige Schüler. Der Landkreis schickte immer mehr Kinder zu Spezialschulen und musste die Fahrtkosten bezahlen. Nun will man die Probleme der Schüler bei der Wurzel packen und die betroffenen Kinder nicht als Problemfälle ausgrenzen. Deshalb soll Jugendhilfe direkt in die Schularbeit eingebunden werden. „Außerdem erhoffen wir uns von der koordinierten Zusammenarbeit, dass sich Schule und Jugendhilfe anerkennen und ihre Vorurteile über die andere Seite aufbrechen“, sagt Pilotprojekt-Leiterin Anke Sorg. Nach dem gegenseitigen Kennenlernen sollen Schule und Jugendhilfe aufeinander abgestimmt ihre Kompetenzen einbringen und sich darüber austauschen. Landkreisweit sollen sich alle Beteiligten möglichst jedes halbe Jahr zur großen Diskussionsrunde treffen.

Bis alle Schulen einen Kooperationsvertrag mit dem Jugendamt unterschreiben, scheint es aber noch ein steiniger Weg zu sein. Denn: „Die Einsicht in die Notwendigkeit ist noch nicht bei allen da. Viele sehen nur den Personalaufwand, die Zeit und Kraft, die so ein Prozess kostet. Und einige Schulen wollen sich nicht als Brennpunkt-Schule stigmatisieren lassen“, sagt Anke Sorg. Sie wirbt mit dem Jugendamt gemeinsam in Gesprächen an Schulen für die neue Kooperation und verweist auf Ergebnisse einer Pilotschule.

Angst vor mehr Arbeit und Kontrolle

Seit fünf Jahren steht die Kaiser-Wilhelm-Hauptschule als Ganztagschule in Lahnstein (vgl. Infokasten) im Blickpunkt. Denn sie erprobt das Jugendhilfe-Schule-Projekt als Pilotschule für den Landkreis. Alle 50 Schulen im Kreis – auch die skeptischen Vertreter – sollen von den hier gesammelten Erfahrungen profitieren. Die Hauptschule liegt in einem sozial schwierigen Umfeld mit vielen allein Erziehenden und osteuropäischen Aussiedlern – ein wichtiges Kriterium für das Jugendamt, das Projekt gerade an dieser Hauptschule nahe der Stadt Koblenz zu starten. In der Schule arbeiten zwei Schulsozialarbeiter, die anteilig über ein Landesprogramm und vom Kreis bezahlt werden. Sie arbeiten in den Bereichen Gewaltprävention, Berufsorientierung, Erlebnispädagogik und Konfliktmanagement mit und bieten – nach Rücksprache mit den Klassenlehrer/innen – Beratungen für problematische Schüler/innen an. Außerdem unterstützen die Schulsozialarbeiter die Lehrer/innen mit Unterrichtsbegleitung, bei Förderplänen, Einführungswochen der 5. Klassen und helfen der Schule bei der Zusammenarbeit mit Partnern von außen.

Große Bedenken und Ablehnung seiner Kolleg/innen bekam Schulleiter Erwin Unger noch vor fünf Jahren zu hören. Dabei waren die neuen Arbeitsformen nicht einmal das größte Problem vieler Lehrer/innen; vielmehr wollten sie sich nicht von Schulsozialarbeitern kontrollieren lassen. „Manche wollten sich auch nicht eingestehen, dass sie nicht alle Probleme selbst lösen können und müssen“, sagt der Schulleiter. Mittlerweile laufe die Arbeit zwischen Schulsozialarbeitern, Jugendhilfe und Lehrer/innen aber Hand in Hand. Die Schule habe sich nach innen und außen geöffnet. „Wer kooperiert, spart Zeit und gewinnt viel Neues“, fasst Projektleiterin Anke Sorg die Erfahrungen zusammen.



Kindergarten und Grundschule pflegen gleiche Rituale und Regeln

Das gilt auch für das zweite Test-Projekt des Kreises. Hier erprobt die Ganztagsgrundschule Blaues Ländchen in Nastätten eine intensivere Zusammenarbeit mit den Kindergärten. Die Grundschule übernimmt Regeln und Rituale des Kindergartens. Dafür hospitiert Kontaktlehrer/innen in der Kindereinrichtung. Die schickt die Vorschulkinder zu Vorlesenachmittagen in die Grundschule. Bei gemeinsamen Partys können sich alle kennen lernen. Parallel dazu tauschen sich Erzieher/innen und Lehrer/innen über ihre Arbeit aus und geben den Eltern Informationsmappen mit. „Dadurch lernen wir die künftigen Grundschüler näher kennen und das Verständnis der Eltern wächst für unsere Arbeit in der Schule“, sagt Schulleiterin Margarethe Deinet.

Nachdem die Kooperation der Grundschule mit den Kindergärten zeigt, dass das Arbeiten auf Augenhöhe gelingt und den Kindern der Bildungsübergang tatsächlich erleichtert wird, sollen 2008 alle 20 Grundschulen im Rhein-Lahn-Kreis Kooperationsverträge unterschreiben.

DATEN + FAKTEN

Wer kooperiert, spart Zeit

Die Hauptschule des Jugendhilfe-Projekts

An der Kaiser-Wilhelm-Schule lernen 150 Hauptschüler/innen. Sie werden von 13 Lehrer/innen, 2 Sozialarbeitern und einer Erzieherin betreut. 80 Schüler/innen nutzen die Ganztagsangebote. Die Angebote finden in der Zeit von 13:30 Uhr bis 16:15 Uhr statt.

*Kaiser-Wilhelm-Schule, Kaiserplatz 1, 56112 Lahnstein
Schulleiter: Erwin Unger, Tel. 02621/94040
E-Mail: kaiser-wilhelm-schule@gmx.de*

Die Grundschule des Kindergarten-Projekts

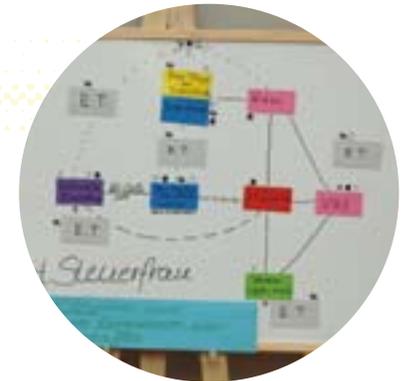
Die Schule „Blaues Ländchen“ besuchen 300 Grundschüler/innen. Alle Ganztagsschüler/innen eines Jahrganges gehen in eine Klasse und werden die gesamte Zeit von einem Lehrer/innen-Team unterrichtet. Der rhythmisierte Tag dauert bis 16 Uhr. 70 Kinder haben sich für den Ganztag angemeldet.

*Grundschule „Blaues Ländchen“
Wilhelm-Nesen-Straße 2a, 56355 Nastätten
Schulleiterin: Margarethe Deinet, Tel. 06772/94370
E-Mail: GS-BlauesLaendchen@web.de*

➡ Doppelt hält besser

Im ländlichen Raum des Saarlandes gibt es vielerorts noch Familienstrukturen, die Kinderbetreuung tragen. Mütter, Großeltern und Nachbarn kümmern sich um Kinder im Grundschulalter. Deshalb werden in manchen Regionen Ganztagsangebote von freien Trägern oder Horten nur von jedem fünften Kind genutzt. Aber auch im Saarland steigt der Bedarf, weil immer mehr Berufstätige, allein Erziehende und Familien auf Betreuung für ihre Kinder angewiesen sind. Das hat auch das Land erkannt und fördert den Ausbau von offenen Ganztagsangeboten, den so genannten Freiwilligen Ganztagschulen. Mit Unterstützung der IZBB-Gelder wurden diese Schulen räumlich so ausgestattet, dass eine flächendeckende Ganztagsmöglichkeit der Schulen im Land hergestellt werden konnte. Damit stehen im Saarland zwei verschiedene ganztägige Betreuungsmodelle zur Verfügung, die nun vor allem um die Grundschul Kinder konkurrieren:

- Horte – Jugendhilfeeinrichtungen nach SGB VIII: Zugang für Kinder bis zum vollendeten 12. Lebensjahr (danach ausnahmsweise Verlängerung mit Sondererlaubnis)
- Freiwillige Ganztagschulen (FGTS): Zugang für alle Schülerinnen und Schüler der Primarstufe und der Sekundarstufe I.



Dass diese Konkurrenzsituation nicht so bleiben muss, zeigen zwei Beispiele in den Gemeinden Bous und Blieskastel. Dort wollen Land, Landkreis, Schulträger und Ganztagsanbieter durch Nutzung von Synergien doppelte Betreuungsstrukturen vermeiden. Das verlangt eine Menge Überzeugungsarbeit. In Diskussionen müssen Vorurteile mühsam abgebaut und Gemeinsamkeiten hervorgehoben werden. Doch obwohl die Projekte der beiden Gemeinden noch in der Planungsphase stecken, haben sie schon erste Erfolge vorzuweisen.

„Wer kooperiert,
spart Zeit und
gewinnt viel Neues.“





Bous: Aus Konkurrenten werden Partner

Im recht überschaubaren Bous leben 7.300 Einwohner. In den 1990er Jahren hat die Gemeinde 20 Meter neben der Grundschule ein Kinderhaus gebaut, um den Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz für jede Familie zu verwirklichen. Zum Angebot des Kinderhauses gehören Krippe, Kindergarten und Hort mit einem Ganztagsangebot für 40 Kinder. Seit 2004 arbeitet auch die Grundschule als Freiwillige Ganztagschule mit einem Nachmittagsangebot bis 16 Uhr (vgl. Infokasten). Hier werden ebenfalls 40 Kinder durch den Jugendhilfeträger Caritas betreut.

Landkreis und Gemeinde wollen die beiden Ganztagsangebote Kinderhaus-Hort und Freiwillige Ganztagsgrundschule zusammenbringen und werden bei diesen Bestrebungen durch das Bildungsministerium und die Serviceagentur „Ganztägig lernen“ unterstützt. Nun konkurrieren Schulen und diverse Anbieter am Nachmittag um die Grundschul Kinder. Als langfristiges Wunschziel hat sich die politische Ebene vorgenommen, die Angebote auf allen Ebenen zu bündeln, so dass eine zuverlässige und einheitliche Bildungs- und Betreuungsstruktur für Kinder von 0–12 Jahren entsteht. Mit dem gleichen Geld sollen vielfältigere Angebote bezahlt werden können. An vier Standorten erprobt der Kreis gerade solche Angleichungen.

Einsicht braucht Zeit

Damit sich die Beteiligten kennen lernen und deutlicher absprechen, hatte der Landkreis Saarlouis als Träger der Jugendhilfe 2003 bereits einen „Runden Tisch“ angeregt. Seitdem treffen sich viermal im Jahr alle Bouser Einrichtungen, die im Bereich Bildung und Betreuung tätig sind (Schoolworker, Grundschule, Träger von Ganztagsangeboten, Kindergärten/Kinderhaus), und deren Elternvertretungen zum Fachgremium „Bildung–Erziehung–Betreuung“. An die Anfangszeit kann sich der Jugendhilfeplaner des Kreises, Ralf Weber, noch genau erinnern: „Es gab riesige Probleme, weil viele die Notwendigkeit für solche Absprachen nicht einsehen wollten. Doch das ist vorbei. Die Beteiligten machen gut mit, denn mittlerweile haben sie die Vorteile für sich erkannt.“ Gemeinsam planen sie neue Projekte und besprechen Aktionen, diskutieren über alltägliche Anforderungen und suchen Lösungen. Grundschule und Kinderhaus in Bous sollen bald einen gemeinsamen Kooperationsvertrag auf der Grundlage des Modellprogramms „Kooperation Schule–Jugendhilfe“ des Saarlandes unterschreiben.

Als Träger der beiden Nachmittagsangebote ist dann die Gemeinde vorgesehen. Indirekt arbeiten die benachbarten Häuser schon zusammen. Die Kinder nutzen Räume in der Schule, essen gemeinsam Mittag und treffen sich nachmittags auf dem Schulgelände. Doch nun geht es darum, in einer gemeinsamen Steuerungsgruppe für den Nachmittag ein einheitliches pädagogisches Konzept zu entwickeln und auch gemeinsam umzusetzen. Hohe Erwartungen an die enge Kooperation hat die Kinderhausleiterin Susanne Andres: „Vieles läuft noch parallel oder zufällig. Wenn wir mit der Schule zusammenarbeiten, dann könnten Lehrer/innen die Hausaufgaben pädagogisch betreuen und unsere Erzieher/innen die Nachmittagskurse verstärken – bis hin zu einer offenen Angebotsstruktur, in der sich die Kinder selbstständig bewegen.“ Neben einem Qualitätssprung in der Ganztagsbetreuung erhofft sich das Kinderhaus auch, dass aus einem Nebeneinander der Angebote ein sinnvolles Miteinander erwächst.

DATEN + FAKTEN

Die Freiwillige Ganztagsgrundschule Bous

270 Grundschüler/innen werden von 20 Lehrer/innen unterrichtet. Seit 2004 arbeitet die Grundschule als Freiwillige Ganztagsgrundschule. 40 Kinder nehmen das Betreuungsangebot bis 16 Uhr wahr. Eine benachbarte Hort-Gruppe bietet Betreuung bis 17 Uhr für 40 Kinder. Der Grundschulbau mit Mensa für beide Einrichtungen (finanziert durch das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“) wurde 2007 fertig gestellt. Die Bildungsarbeit für Kinder zwischen 0–12 Jahren wird an einem „Runden Tisch“ der Gemeinde koordiniert.

*Freiwillige Ganztagsgrundschule Bous, Auf der Mühlenscheib 24, 66359 Bous
Schulleiterin: Irmtraud Kutscher-Edlinger, Tel. 06834/922215
E-Mail: Info@GS-Bous.de*

„Gemeinsam
neue Projekte
planen.“





Kooperationen zwischen Schulen und
sozialräumlichen Einrichtungen
in städtischer Umgebung



Willkommen sein im Wrangelkiez

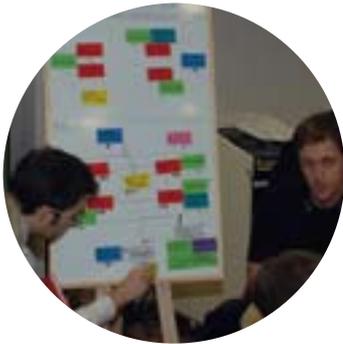
Die Wende hat Berlin verändert. Nicht nur den Osten, wie viele denken. Auch der Kiez rings um die Wrangelstraße in Berlin-Kreuzberg wandelt sich seit 1989 ständig. Kreativ Schaffende und Familien zogen aus dem als abgelegenen empfundenen Westteil weg. Trendige Stadtteile im Osten waren in den 90er Jahren angesagter als der Wrangelkiez. Dort blieben Ältere und viele Migrantenfamilien zurück. Soziale Konflikte und Spannungen prägten nun noch stärker den Alltag als bisher und verschlechterten das soziale Image des 45 Hektar großen Viertels. Das bekamen auch die Schulen zu spüren. Als 2004 eine Grundschule im Stadtteil geschlossen wurde, verteilte die Senatsverwaltung die Kinder auf umliegende Schulen. „An der Fichtelgebirge-Grundschule wuchs der Migrantenteil, während deutsche Familien mit ihren Kindern in andere Schulen abwanderten“, beschreibt Katinka Beber vom Jugendamt Friedrichshain-Kreuzberg rückblickend die Lage. Den Weg zur Problemschule nach dem Motto: „viele Migrantenkinder = viele Probleme = schlechte Schule“ wollten Grundschule, Jugendamt und Quartiersmanagement nicht antreten. Die drei Seiten luden

zu einem ersten Werkstattgespräch auch Kindertagesstätten, Freie Träger, Freizeiteinrichtungen, Ämter, Beratungszentren und Lokalpolitiker ein. In den vergangenen zwei Jahren trafen sie sich regelmäßig, um der Negativspirale etwas entgegen zu setzen. Es sollte wieder selbstverständlich werden, dass Familien ihre Kinder in der Fichtelgebirge-Grundschule anmelden (vgl. Infokasten). Sie schlossen ein lokales Bündnis, in dessen Zentrum die Schule steht. Von dieser Mitte aus sind Netzwerke zu allen Partnern im Stadtteil, zu Eltern und Anwohnern im Kiez geknüpft worden, die schrittweise weiter ausgebaut werden. Das Projekt heißt „Wrangelkiez macht Schule“.



Unterschiede nicht ignorieren, sondern einbeziehen

Eltern mit Migrationshintergrund im Wrangelkiez erhalten die Möglichkeit, sich bei der Erziehungs- und Bildungsarbeit ihrer Kinder aktiv einzubringen. Dabei nutzen die Beteiligten Vielfalt und Kompetenzen im Stadtteil, aber auch Reibungspunkte und Erfahrungen im Umgang mit sozialen Spannungen. In kleinen, aber gezielten Schritten wollen sie die Bildungschancen für alle Wrangelkiez-Bewohner verbessern und deren Lebensqualität steigern. Gleichzeitig sollen Vorurteile und Geringschätzung abgebaut werden. „Vorurteilsbewusste Bildung heißt, den Menschen Zeichen zu geben, dass sie willkommen sind mit ihren unterschiedlichen Eigenschaften wie Hautfarbe, Religion oder Herkunft. Die Unterschiede sind uns bewusst, führen aber nicht zu gegenseitiger Abwertung“, sagt Katinka Beber. In der Startphase 2006/2007 wurden zahlreiche kleinteilige Modell-Projekte umgesetzt, die beispielhaft zeigen, wie der Wrangelkiez Schule macht.



Rucksack-Projekt: Stadtteilmütter reden mit Familien

Um Kindern und Eltern den Übergang von der Kita in die Grundschule zu erleichtern, legten die Kita Cuvrystraße 26a (Kindergarten City) und die Fichtelgebirge-Grundschule gemeinsam Strategien fest. Die Kindergartenkinder sollen in der 1. Klasse Vertrautes wiederfinden und schon vor der Einschulung ihr Sprachvermögen ausbauen. Die Kita- und Schulkinder arbeiteten gemeinsam in einem Theaterprojekt. „Dabei schnupperten die Kindergartenkinder ins Schulleben hinein, wurden mit der Atmosphäre vertrauter und lernten gleich ihren künftigen Klassenlehrer kennen“, sagt Schulleiterin Annette Spieler.

Ein weiteres wichtiges Thema im Wrangelkiez ist die Elternbildung. Eltern sollen verstehen, was Kindergarten und Schule wollen, und den Erzieher/innen und dem Bildungssystem vertrauen. Deshalb setzt die Bildungsinitiative schon im frühkindlichen Bereich und bei den Müttern an. In Kooperation mit der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung führt die Volkshochschule Deutschkurse für Erwachsene im Kindergarten und in der Grundschule durch. Und die Initiative bildet Migrantinnenmütter als Multiplikatorinnen aus (Rucksack-Projekt). Diese sprechen mit Müttern und Vätern aus aktuell 20 Familien über Themen und Lerninhalte, die in Kindergarten und Grundschule anstehen. Dieses Projekt soll Eltern dabei unterstützen, ihre Kinder besser auf die Schulzeit vorzubereiten. Gleichzeitig sollen die Elternbegleiterinnen Vertrauen aufbauen, um Schwellenängste der Eltern gegenüber Kita und Schule zu reduzieren.

Soziales Lernen und Strategien zur Konfliktlösung gehören auch zum Alltag in der Fichtelgebirge-Schule, die eine offene Ganztagschule ist. In Pausendiensten, Streitschlichtergruppen und bei Theaterprojekten am Nachmittag handeln die Schüler Regeln aus und lernen sich einzuordnen.

Kraft und langer Atem nötig

Nach zwei Jahren zieht die Bildungsinitiative ein positives Fazit: Schule und Kindergarten haben Bezüge zum Stadtteil hergestellt und sich vernetzt. Die Initiatorin der Bildungsoffensive, Schulleiterin Annette Spieler, weiß aber, dass zwei Jahre Arbeit noch lange nicht ausreichen: „Wir brauchen einen langen Atem und müssen unerschrocken weiterarbeiten.“ Ihre Vision, dass alle Eltern ihre Kinder ganz selbstverständlich auf die Grundschule im Kiez schicken, sieht sie noch nicht erfüllt. Aktuell liegt der Anteil von Schüler/innen nichtdeutscher Herkunft bei 86 Prozent. Annette Spieler: „Wir müssen noch viele Vorurteile abbauen und beweisen, was Schule leisten kann.“

Die schon geknüpften Kontakte sollen nun in der zweiten Modellphase alle nutzen und ausbauen. Die Initiatoren betrachten 2008 als Jahr zur Stabilisierung ihrer Netzwerkarbeit.



DATEN + FAKTEN

Das Projekt „Wrangelkiez macht Schule“

In die Fichtelgebirge-Grundschule gehen 350 Kinder. Sie werden von 31 Lehrer/innen unterrichtet und von zwölf pädagogischen Fachkräften im Nachmittagsprogramm betreut. Das offene Ganztagsangebot nutzen 120 Grundschüler/innen regelmäßig.

*Fichtelgebirge-Grundschule, Görlitzer Ufer 2, 10997 Berlin
Schulleiterin: Annette Spieler, Tel. 030/22502811
www.fichtelgebirge-gs.cidsnet.de*

*Kindertagesstätte City, Cuvrystraße 26a, 10997 Berlin
Leiter: Stephan Wagner, Tel. 030/22502421*

*Prozessmoderation „Wrangelkiez macht Schule“
Kerstin Wiehe, Tel. 030/78703350, E-Mail: info@kultkom.de*

**„Wir müssen noch
viele Vorurteile
abbauen und beweisen,
was Schule leisten
kann.“**



➡ Schule neu denken - über den Quadratkilometer hinaus



Der Reuterkiez im Nordosten von Berlin-Neukölln gilt als multikulturell. Jeder dritte der 18.500 Bewohner ist ausländischer Herkunft. Das belebt den Stadtteil, prägt den Einzelhandel und hält Mietpreise im Zaum, bringt aber auch soziale Probleme mit sich. Nicht erst seit der medienwirksamen Debatte um die Zustände an der Rütli-Schule hat der Reuterkiez durch negative Schlagzeilen traurige Berühmtheit erlangt. Arbeitslosigkeit, Armut und Verwahrlosungstendenzen innerhalb der überwiegend bildungsfernen Elternhäuser gehören zum Kiez-Alltag. Die Schulen des Stadtteils sind seit Jahren mit einer wachsenden Zahl von Kindern konfrontiert, die große Defizite sowohl in ihrer körperlichen Entwicklung als auch im Verstehen und Sprechen der deutschen Sprache haben. Der hohe Anteil der Schüler/innen nicht deutscher Herkunft (an manchen Schulen bis zu 100 Prozent) erschwert schulische Integrationsbemühungen. So geraten Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht selten in eine Spirale von Perspektivlosigkeit und Gewalt. Auf diesem Hintergrund begann das Quartiersmanagement Neukölln vor ein paar Jahren seine Arbeit.

Kiez arbeitet gegen schlechtes Image an

Sechs Schulen (vier davon sind Ganztagschulen), das Quartiersmanagement und die Bezirksfachverwaltung Schule und Jugend haben sich zusammengetan, um die Bildungssituation im Reuterkiez zu verbessern. Sie entwickelten bis 2005 das Strategiekonzept „Auf dem Weg zur Kiezschule“. Darin wurden Projekte zur Gewaltvorbeugung, Integration, Sprach- und Gesundheitsförderung festgeschrieben. Kindertagesstätten und Freie Träger im Stadtteil klinkten sich ins Netzwerk ein und trafen sich in der „Arbeitsgemeinschaft Bildung“. Nach diesem ersten Schritt begann im Frühjahr 2007 der Aufbau eines lokalen Bildungsverbundes unter der Regie des Quartiersmanagements. Der Träger der Jugendhilfe „Jugendwohnen im Kiez“ bekam den Auftrag, als interkultureller Vermittler Brücken zwischen Schulen und Elternhäusern zu bauen. Türkisch und arabisch sprechende Mitarbeiter helfen nun den Schulen bei der Elternarbeit. Seither bündelt der Träger Schulaktionen und unterstützt die Schulen dabei, neue Partner im Kiez zu finden.

Drei Schulen wollen ein Campus werden

Parallel zum weiter gefassten Bildungsverbund auf Stadtteil-Ebene ist im April 2007 ein neues Projekt dazugekommen. „Ein Quadratkilometer Bildung“ konzentriert sich als eigenständiges Projekt räumlich auf drei Schulen und sieben Kindertagesstätten, die auch schon beim Bildungsverbund mitmachen. Im Zentrum steht die Franz-Schubert-Grundschule. Sie arbeitet mit den 500 Meter entfernten Sekundarschulen Heinrich Heine und Rütli zusammen. Weil Kinder so früh wie möglich auf ihrem Bildungsweg gefördert werden sollen, spricht sich die Grundschule auch intensiv mit den Kindertagesstätten in der Nachbarschaft ab.

Langfristig wollen die drei Schulen als eine Gemeinschaftsschule auf einem Campus arbeiten. „Wir wollen Schüler von der ersten bis zur zehnten Klasse gemeinsam lernen lassen und betreuen. Sie sollen sich aufgehoben und zusammengehörig fühlen“, sagt Andrea Rummer von der Franz-Schubert-Grundschule. All das verlangt von Lehrer/innen und Erzieher/innen ein ganz anderes Arbeiten als bisher. „Auf die Schule kommen viele neue Dinge und Weiterbildungen zu. Unsere Ideen verlangen ressortübergreifendes Planen und viel Lust, Neues auszuprobieren“, nennt Ute Harzbecker von der Realschule Heinrich Heine die wichtigsten Anforderungen an sich und ihre Kollegen. Aber auch Eltern sind gefordert und müssen in der Erziehungsarbeit ihre Kinder unterstützen. Immerhin lernen an den drei Projekt-Schulen Kinder mit mehr als 30 verschiedenen Nationalitäten. Der Anteil nichtdeutscher Kinder liegt bei über 80 Prozent.



Eine pädagogische Werkstatt für Profis

Die Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Berlin begleitet das Schul-Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“. Unterstützt wird es von der Freudenberg Stiftung und der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Die RAA will die schon bestehenden Netzwerke im Kiez enger verknüpfen und ihnen helfen, noch professioneller und qualitätsgerechter zu arbeiten. Deshalb hat sie im September 2007 eine lokale Pädagogische Werkstatt eröffnet als Anlaufpunkt und Informationspool. Eltern, Kindergärten, Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen des Kiezes können dort Sitzungen abhalten, Ideen entwickeln, sich austauschen, Kontakte suchen oder Beratung und Hilfe bekommen.





Abschauen und Nachmachen erwünscht

Die Kooperationen im Modellprojekt „Ein Quadratkilometer Bildung“ sollen bei den Kindern und Jugendlichen schnell und erfolgreich wirken. „Wir wollen beides: geduldige Systemveränderung *und* unmittelbare Wirkungen auf Bildungserfolge“, sagt RAA-Projektleiter Sascha Wenzel. Im Juni 2008 werden Fachleute die Entwicklungen in den drei Modellschulen überprüfen.

Die Ergebnisse will dann auch der lokale Bildungsverbund Reuterkiez für sich auswerten. Das wird in der zentralen Bildungssteuerungsrunde stattfinden, zu der sich regelmäßig Schulen, Kitas, Bewohner, Migrantenvereine und die Jugendhilfe treffen. „Wir werden sehen, was alle anderen Einrichtungen von den Modellschulen lernen können, was sie nachmachen könnten und was sie lieber bleiben lassen“, sagt Quartiersmanagerin Luzia Weber. Sie sieht die Verbesserungen der Bildungsarbeit im Reuterkiez noch am Anfang eines Weges, für den sich der Bildungsverbund wenigstens fünf Jahre Zeit gibt.

„Ein Quadratkilometer Bildung“

DATEN + FAKTEN

Der Bildungsverbund Reuterkiez (Berlin-Neukölln)

Offene Ganztagschule: Franz-Schubert-Grundschule,
Weserstraße 12, 12047 Berlin
Schulleiterin: Ulrike Banach, Tel. 030/600347690
www.franz-schubert-g.cidsnet.de

Heinrich-Heine-Oberschule (Realschule)
Rütlistraße 41, 12045 Berlin
Schulleiterin: Cordula Heckmann, Tel. 030/600347620
www.h-h-o.cidsnet.de

Rütli-Oberschule (Hauptschule), Rütlistraße 41-45, 12045 Berlin
Schulleiter: Alexander Dzembritzki, Tel. 030/60034760
www.ruetli-oberschule.de

Quartiersmanagement Reuterplatz
Hobrechtstraße 59, 12047 Berlin
Quartiersmanagerinnen: Ilse Wolter, Luzia Weber,
Tel. 030/62737952
www.reuter-quartier.de

Jugendhilfeträger: Jugendwohnen im Kiez
Kottbusser Damm 79 A, 10967 Berlin
Projektleiter: Alexander Kusinski, Tel. 030/747560
www.jugendwohnen-berlin.de

Projekt „Ein Quadratkilometer Bildung“
Pädagogische Werkstatt der RAA Berlin
Friedelstraße 5, 12047 Berlin
Ansprechpartner: Sascha Wenzel, Vesna Lovri
Tel. 030/62987650, www.raa-berlin.de

Der lange Weg zum Stadtteilzentrum

Geduld und Improvisationslust mussten Schüler und Lehrer der integrierten Gesamtschule mit Ganztagsbetrieb in Bremen-Ost fünf Jahre lang beweisen. Sie hatten so manche Einschränkung hinzunehmen. Denn ihre Schule an der Walliser Straße wurde seit 2003 aufwändig saniert und umgebaut. Im Herbst 2007 konnten sie die neuen Räume mit Mensa und Aula in Besitz nehmen. Jetzt ist so viel Platz vorhanden, dass sich die Gesamtschule zu einem Stadtteilzentrum entwickeln kann. Für einen Stadtteil, der traditionell als schwierig und unterprivilegiert gilt, weil ihn hohe Arbeitslosigkeit und ein vierzigprozentiger Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund prägen, sollte die Schule sowohl für ihre Schüler/innen als auch für den Stadtteil mit seinen Bewohner/innen ein lebendiger Treffpunkt zum Austausch sein. Alle sollen miteinander leben und voneinander lernen.

Beispiele für Öffnung: Schüler machen Catering und Musik

Ganztagsangebote gibt es an der Gesamtschule Bremen-Ost schon seit 1972 (vgl. Infokasten). Neben den üblichen Fächern finden auch Übungsstunden, Förderstunden für Deutsch und Soziales Lernen statt und ein großes Angebot an Arbeitsgemeinschaften. Theoretisch erworbene Kenntnisse müssen vernetzt und praktisch umgesetzt werden, heißt der Anspruch der Gesamtschule. Deshalb ist der Kontakt nach außen ein Schwerpunkt der Schularbeit. Zwei lebensnahe Beispiele zeigen, wie erfolgreich die Integration und eine stärkere Öffnung in den Stadtteil in den Projekten verwirklicht werden konnten: Das freiwillige Mittagessen an der Schule kocht der Kooperationspartner Arbeiterwohlfahrt Bremen (AWO). Bei Schulkonzerten und Aufführungen übernimmt die AWO mit Schüler/innen das Catering für die Abende. Demnächst sollen Gesamtschulen auch beim Projekt „Essen auf Rädern“ Menschen helfen, die zu krank sind, um sich allein zu versorgen. Ein anderes Beispiel ist die Zusammenarbeit mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Das Eliteorchester zog 2007 in die Gesamtschule ein. Beide Seiten profitieren durch die Nähe voneinander.





Das Orchester nutzt die Räume für Proben und den Konzertsaal für Auftritte oder als Aufnahmestudio. Umgekehrt gestalten Solisten normale Musikstunden mit. Musiker/innen üben mit dem Schülerorchester, Kinder begleiten Proben der Profis und bringen ihre Ideen bei Großprojekten ein, Lehrer/innen musizieren bei Konzerten mit. Als Ziel haben sich die Kooperationspartner Schule und Orchester vorgenommen, benachteiligten und orientierungssuchenden Schüler/innen mit speziellen Angeboten den Weg zu ebnen, um traditionelle Werte der klassischen Musikkultur für sie erfahrbar zu machen. „Für viele unserer Schüler sind die Auftritte etwas ganz besonders Festliches, das sie sonst nie erleben. Nicht für Musikensuren lernen sie, sondern für sich und die Weltklassemusiker. Applaus ist für sie ein Riesenerfolgserlebnis“, hat Lehrerin Silke Dressler festgestellt. Neben dem Orchester pflegt die Schule Kontakte zur Musikschule der Stadtgemeinde Bremen und zu Sportvereinen. Die Stadtteilbücherei hat im Gebäude der Gesamtschule ihre Räume. Seit einigen Jahren gibt es regen Austausch zum Verein „Nachbarschaft Bultenweg“. Der nutzt Schulzimmer für Weihnachtsfeiern und andere Feste. Damit auch die Schüler ihre Nachbarschaft durch aktives Tun kennen lernen, machen sie mit beim „Bremen-räumt-auf“-Tag und kümmern sich mit dem Verein gemeinsam um Grünflächen im Stadtteil.

Manchmal sanftes Anschubsen nötig

Man muss die Jugendlichen mit der Nase hineinstupsen in die bunten Möglichkeiten, die sich im Stadtteil ergeben. „Viele haben erst Berührungängste. Aber die Begeisterung ist schnell da, wenn sie bei den Nachmittags-Projekten mitmachen“, sagt Sabine Simon vom Elternbeirat der Schule. Sie betrachtet die Angebote der Gesamtschule und ihrer Kooperationspartner als „wertvolle Nachsozialisation, die die Schule leistet“. Die außerschulische Arbeit wirkt mittlerweile auch auf die Gesamtschule zurück. „Die Nachbarschaft identifiziert sich mit unserer Schule und fühlt sich für sie verantwortlich“, sagt Annette Rüggeberg von der Schulleitung. Die Menschen des Stadtteils kämen interessiert zu Konzerten, nutzten die Mensa-Angebote und interessierten sich für die Musikausbildung der Schüler. Immer häufiger fragten Privatleute und Altenheime nach, ob nicht Schüler Musiknachmittage und Auftritte gestalten könnten. „Das führt dazu, dass sich auch die Schüler und Lehrer stärker ihrer Schule zugehörig fühlen.“

Künftig will sich die Gesamtschule noch intensiver zum Stadtteil hin öffnen. Konkret hat man sich vorgenommen, den Unterricht mit Zeitzeugen zu beleben, Berufsberatung und einheimische Firmen in die Berufsorientierung einzubinden, ebenso die Sozialen Dienste, den Ortsteilbeirat und die Stadtteilbibliothek. Insgesamt sind noch mehr Projekte mit der Nachbarschaft geplant, bei denen sich Senioren und Jugendliche begegnen und gegenseitig helfen.

DATEN + FAKTEN

Der lange Weg zum Stadtteilzentrum

840 Schüler/innen werden an der Gesamtschule Bremen-Ost unterrichtet und betreut von 82 Lehrkräften und Sozialpädagog/innen. Die Kleinklassen mit 23 Kindern bleiben von der 5. bis zur 10. Klasse zusammen. Am Ende der 10. Klasse können je nach Leistungsstand die verschiedenen Schulabschlüsse erworben werden. Jeder Klasse ist neben dem Klassenlehrer/der Klassenlehrerin ein Sozialpädagoge/eine Sozialpädagogin fest zugeordnet und betreut die Klassen 5 bis 8. Er/sie führt Übungsstunden durch und begleitet sie an Wandertagen und bei Schulfahrten. Bezahlt werden die Sozialpädagog/innen vom Senat Bremen.

*Gesamtschule Bremen-Ost, Walliser Straße 125, 28325 Bremen
Schulleitung: Franz Jentschke, Annette Rüggeberg, Tel. 0421/3615645
E-Mail: kontakt@gso-bremen.de
www.gso-bremen.de*



„Applaus ist
für sie ein
Riesenerfolgserlebnis.“





Frischer Wind verändert die Elbinseln

Von den Elbinseln hinüber zu den bürgerlichen Stadtteilen Hamburgs ist es nur ein kurzer Sprung. Aber der soziale Abstand zwischen beiden Seiten wurde zusehends größer. Das wollte sich der Senat nicht länger anschauen und beschloss 2004 die „Bildungsoffensive Elbinseln“ zu unterstützen. Das Projekt ist eingebunden in die Internationale Bauausstellung IBA 2013. Die bezieht sich im Süden der Hansestadt auf die Stadtteile Wilhelmsburg, Veddel und den Harburger Binnenhafen. 50.000 Menschen leben auf den Elbinseln, Hamburgs Krisenbezirken. Viele der Bewohner gelten als einkommensschwach, bildungsfern und wegen ihrer ausländischen Herkunft als schlecht integriert. Für diesen Sozialraum sucht die IBA beispielhafte Lösungen für Probleme und Trends im Städtebau. Dabei kristallisierten sich zwei Schwerpunkte als größte Herausforderung für das Leben in einer multikulturellen Stadtgesellschaft heraus: Bildung und Integration. Das Kürzel für die Internationale Bauausstellung – IBA – steht auf den Elbinseln auch für „Internationale Bildungsausstellung“.

Gemeinsamer Sprung über die Elbe

Alle Ministerien sollten auf das Ziel hinarbeiten, die Lebens- und Wohnsituation auf den Elbinseln so zu verbessern, dass sich die Menschen wohlfühlen und dort leben wollen. Verbesserte Bildungschancen also als Standortfaktoren für Hamburg. Nicht weniger als 100 Bildungs-, Beratungs- und Betreuungseinrichtungen machen mit bei dieser Offensive. Sie sollen sich systematisch vernetzen und ihre Angebote so aufstellen, dass sie den sozialen Herausforderungen gewachsen sind. Der Anspruch der Stadt Hamburg lautet: Eine Bildungsoffensive kann nur mit allen starten.

In der ersten Phase galt es, das Großprojekt anzuschieben und ihm eine Form zu geben. Eine behördenübergreifende Projektgruppe und der Koordinator für die Bildungsoffensive Elbinseln bei der IBA Hamburg GmbH, Jürgen Dege-Rüger, lenken seit Mai 2006 die Bildungsoffensive. Sie kümmern sich um Kontakte zwischen den Bildungsbeteiligten auf den Elbinseln, bringen sie an einen Tisch und geben die Informationen und Bedürfnisse weiter, von den Schulen an die Ämter und umgekehrt. Neben den 100 Bildungseinrichtungen haben sich bislang 14 Schulen und 120 Bildungsakteure ausgetauscht und zusammengefunden.

Sie bildeten fünf Kerngruppen, die mit zwölf Expertenteams arbeiten. Bis Ende 2007 haben sie von der Basis aus – mit Lehrer/innen, Schüler/innen, Eltern und Betreuer/innen – viele Ideen und Pläne entwickelt. Dabei bezogen sie auch Projekte und Ansätze mit ein, die in Schulen und Jugendeinrichtungen schon erfolgreich sind. In 19 lokalen Arbeitsgruppen legten sie fünf Hauptziele für die Elbinseln fest:

- Förderung und Verbesserung der Sprachentwicklung vom Kindergarten bis zu Einrichtungen der Erwachsenenbildung
- Verbesserung der Schulabschlüsse und Quoten
- Verbesserte Vorbereitung der Übergänge vom Kindergarten in die Schule und von der Schule in den Beruf
- Förderung kultureller Bildung
- Lebenslanges Lernen für Menschen von 0 bis 100 Jahren ermöglichen und damit das Zusammenleben gestalten.

Ganztags als Motor und Katalysator

Die fünf Handlungsfelder lassen sich pädagogisch am sinnvollsten über Ganztagschulen verwirklichen. Sie sind wichtiger Bestandteil der Bildungsoffensive. Deshalb wandeln sich alle Schulen der Elbinseln zu Ganztagschulen. Der Anspruch, dass sich Schulen räumlich und zeitlich öffnen und Neues zulassen, bedeutete für die Schulen erst einmal Arbeit und Diskussionen. Das hat auch das Gymnasium Kirchdorf-Wilhelmsburg erlebt. „Die erste Phase mit vielen Gesprächen und Verknüpfungen ist immer die schwierigste“, urteilt Schulleiterin Gerlind Buscher. Ihr Gymnasium hat sich mit der Grundschule Buddestraße zusammengetan. Sie wollen in neuen Unterrichtsformen enger zusammenarbeiten. Zum Beispiel sollen Grundschüler/innen und Gymnasiast/innen in einem „Science Center“ Naturwissenschaften zum Anfassen und Ausprobieren erleben. Um den Wandel in den beiden Schulen allen zu zeigen, haben sie sich für eine Umbenennung entschieden: „Tor-zur-Welt-Bildungszentrum“ heißt der neue Schulname.





„Der Dampfer bewegt sich aber nur, wenn man alle mitnimmt“, sagt Gerlind Buscher und meint damit die Aufgabe, die anstehenden Veränderungen durch Bauarbeiten und neue Anforderungen in den Schulen, aber auch das Bildungs-Projekt als Ganzes für die Elbinseln angemessen an das Umfeld zu vermitteln.

Schulhäuser werden Bürgertreffs

Langfristig sieht Koordinator Dege-Rüger Ganztagschulen nicht nur als Schulen, sondern im Sinne eines erweiterten Bildungsbegriffes als Bürgerzentren. In denen sollte Platz für alle Stadtteil-Bewohner sein. Schulen als öffentliche Orte für Kunstkurse, Jugendhilfe und -beratung, Elterntreffs, Partys oder Gesprächskreise. Die Aufgaben eines solchen Bürgerzentrums fasst Dege-Rüger unter den Stichworten „bilden – beraten – betreuen“ zusammen. Die IBA bietet seiner Meinung nach so außerordentliche Chancen wie noch nie, all das zu verwirklichen. „Bildung kann ganzheitlich und über Ressortgrenzen hinweg geplant werden und so auf die Bedürfnisse der Elbinsel-Bewohner abgestimmt werden.“ Die Ergebnisse werden 2013 vorliegen.

„Bilden
Beraten
Betreuen“

DATEN + FAKTEN

„Bildungsoffensive Elbinseln“

Ort: Hamburger Stadtteile Wilhelmsburg und Veddel
(ca. 50.000 Einwohner)
Teilnehmende: ca. 100 Bildungs-, Beratungs- und
Betreuungseinrichtungen
Laufzeit: 2006–2013

*Koordinierungsstelle Bildungsoffensive Elbinseln
Internationale Bauausstellung IBA Hamburg GmbH
Am Veringhof 9, 21107 Hamburg
Koordinator: Jürgen Dege-Rüger
Tel. 040/22622744, Fax: 040/76734730
www.iba-hamburg.de*

➔ Bernburger Zukunftsmusik: Drei Schulen in Einklang bringen

Die Stadt Bernburg in Sachsen-Anhalt gilt – wie so viele mittlere Städte in den neuen Bundesländern – als schrumpfende Stadt. Vor 1989 lebten mehr als 40.000 Menschen in Bernburg, heute sind es noch 32.000 Bürger. Bis 2015 werden es schätzungsweise noch 15 Prozent weniger sein. Jugendarbeitslosigkeit und eine hohe Abwanderungsquote von Arbeitskräften, darunter besonders viele junge Frauen, prägen das Bild. Mit einer gezielten Bildungs- und Kulturpolitik will die Stadt den Schrumpfungsprozessen entgegenwirken und die Einrichtungen stärken, die es in Bernburg gibt: Forschung, Ausbildung, Verwaltung und medizinische Versorgung. Die Stadt beteiligt sich als Bildungsstandort an der Internationalen Bauausstellung (IBA) im Jahr 2010. Neue Ideen sollen erprobt und Perspektiven entwickelt werden, um die ansässigen Institutionen so zu verflechten, dass sie von Synergieeffekten profitieren und die Qualität der Ausbildung insgesamt erhöhen. Das IBA-Thema berücksichtigt zwei Schwerpunkte: die gezielte Förderung der jungen Generation und die Revitalisierung der Bernburger Innenstadt. Unterschiedliche Bildungs- und Kultureinrichtungen sollen in Interaktion treten und somit lebenslanges Lernen lebendig und erfahrbar machen. Ziel ist es, Schulen in der Innenstadt zu konzentrieren und Kooperationen mit außerschulischen Partnern aus Wirtschaft und Kultur zu fördern.



Campus Technikum mitten in der Stadt

„Mit Blick auf die wirtschaftliche Lage und Bevölkerungsentwicklung haben die Schulen und wir als Stadt ein gemeinsames Interesse an Zusammenarbeit“, sagt Paul Koller, Dezernent für Soziales, Jugend, Kultur, Schulen und Sport. Deshalb arbeiten Stadt, Kreis und Schulen gemeinsam am Pilotprojekt „Campus Technikum“. Die drei Sekundarschulen der Stadt sollen zusammengehen zu einer neuen Schule mit innovativem Schulkonzept. Bislang gibt es in Bernburg noch keine Ganztagschule. Die neue Einrichtung soll schrittweise Ganztagsangebote entwickeln und praxisnahes Lernen vermitteln (vgl. Infokasten). Impulse dafür liefern die schwedischen Futurum-Schulen und Erfahrungswerte anderer Ganztagschulen in Deutschland. Die Diskussion währt schon zwei Jahre. Der Campus der neuen Einrichtung soll mitten in der Altstadt entstehen.



Die Stadt Bernburg und das IBA-Büro organisieren und bündeln die Zusammenarbeit der beteiligten Akteure von Land-, Kreis-, Stadt- und Schulebene. Eine Arbeitsgruppe aus Schulleiter/innen und Lehrerschaft der Sekundarschulen sowie Vertretern des Landkreises, des Schulverwaltungsamtes und der Stadt Bernburg berät darüber, wie Lehrprogramme künftig gemeinsam zu entwickeln sind und wie der neue Schul-Campus räumlich gestaltet werden kann.



Erstmals Ganzttag in Bernburg

Denn das künftige Schulzentrum mit Turnhalle und dem Projekt „Treibhaus“ soll die wichtigste Schnittstelle sein zwischen Lebensraum, Lernraum und Stadtgebiet. Die Akteure planen einen weitgehend öffentlichen, multifunktionalen Lern- und Begegnungsraum, in dem sich neben den schulischen Einrichtungen auch bildungs- und fortbildungsorientierte Kultur- und Freizeitangebote etablieren können. Sowohl Mittagessen, Nachhilfe, Schulung und Aufenthalt können im „Treibhaus“ organisiert werden, wo als zentrale Räume Mensa, Aula und Projektzimmer entstehen. Die Institutionen der lokalen Bildungslandschaft, also das benachbarte Gymnasium, die Musikschule und Sportvereine, sollen auf den Campus kommen und ihre Angebote unterbreiten. „Die Jugendhilfe wird in die Projekte stark mit einbezogen, um sozial schwache Kinder zusätzlich zu betreuen und ihren Familien zu helfen“, plant Paul Koller, der Kultursozialdezernent der Stadt Bernburg. „Ganztagssschule ermöglicht Kindern und Jugendlichen einen geregelten Tagesablauf, Mittagessen und gemeinsame Aktivitäten mit Gleichaltrigen. Viele Angebote sind möglich, die sozial schwache Eltern ihren Kindern gar nicht mehr bieten können“, sagt Dezernent Koller. Er erwartet von der Umstrukturierung der Sekundarschulen, der gezielten Kooperation mit Partnern aus der Wirtschaft für praxisnahen Unterricht und dem Ganztagsprogramm zwei entscheidende Veränderungen: Die Lern- und Berufsaussichten sollen sich für Sekundarschüler/innen verbessern und damit die Schulabbrecherquote senken.

Baustein für Baustein

Auch wenn es bei der Lehrerschaft noch Widerstände wegen der Schulzusammenlegung gibt und mit Blick auf die Bildungslandschaft noch sehr viele Fragen offen sind, sieht Schulleiterin Anngret Zahradnik von der Sekundarschule Süd-Ost den Entwicklungsprozess positiv: „Der Anspruch ist unheimlich hoch. Aber wir können einiges bewegen.“

Die Vereine und Institutionen im Umfeld der künftigen Schule müssten sich auf die Veränderungen einstellen und begreifen, dass sie voneinander und miteinander leben. „Wir haben dieselben Kinder und Jugendlichen in Betreuung und müssen uns frühzeitig in die Prozesse einschalten.“

Die öffentliche Diskussion in Bernburg soll Ende des Jahres 2007 durch Informationsveranstaltungen und Mediatoren-Gespräche mit Eltern intensiviert werden. In einer Zukunftswerkstatt sollen alle Beteiligten ihre Ideen einbringen. Die inhaltlichen Ergebnisse dieser Werksatt sollen im Januar 2008 vorliegen, im Frühjahr werden die Fördermittel beantragt. Dass das Großprojekt vorankommt, davon ist auch Petra Czuratis überzeugt. Die Dezernentin des Salzlandkreises sagt: „Baustein für Baustein kommt dazu und der Campus Technikum wächst.“



„Ganztagsschule ermöglicht Kindern und Jugendlichen einen geregelten Tagesablauf.“

DATEN + FAKTEN

Drei Sekundarschulen wollen sich in den nächsten zwei Jahren zum „Campus Technikum“ zusammenschließen:

Sekundarschule Süd-Ost: 386 Schüler/innen, 36 Lehrer/innen, Pädagogisches Personal

*Sekundarschule „Süd-Ost“, Krummacherring 45, 06406 Bernburg
Schulleiterin: Anngret Zahradnik, Tel. 03471/319628
E-Mail: leitung@sks-suedost-bernburg.bildung-lsa.de*

Sekundarschule Talstadt: 336 Schüler/innen, 35 Lehrer/innen, Pädagogisches Personal

*Sekundarschule Bernburg-Talstadt, Vor dem Nienburger Tor 88,
06406 Bernburg, Tel. 03471/350322
E-Mail: talstadt@web.de*

Sekundarschule Heinrich-Heine: 314 Schüler/innen, 33 Lehrer/innen, Pädagogisches Personal

*Sekundarschule Heinrich-Heine, Leipziger Straße 4
06406 Bernburg; Tel. 03471/624142
E-Mail: sks-heine-bbg@t-online.de*

2009/2010 sollen etwa 1.200 Schüler/innen auf die vorerst offene Ganztagsschule gehen. 2014/2015 soll der Übergang zur gebundenen Ganztagsschule stattfinden; so lautet das mittelfristige Ziel. Konzept und Finanzierung sind noch in der Diskussionsphase.



➡ Integrativ, offen, ganztägig: Das Haus des Lernens



Wenn Lehrer/innen aus Tirol oder Süddeutschland durch die Städtische Grundschule in der Landsberger Straße laufen, dann ist den Herfordern klar: Sie werden wieder bestaunt. Vor dem Haupteingang hielten schon viele Reisebusse mit interessierten Delegationen. Die offene Ganztagschule in der Kreisstadt Herford in Nordrhein-Westfalen ist seit 2004 Modellschule, die nach einem integrativen Konzept arbeitet (vgl. Infokasten). Dafür wurde die Schule aufwändig umgebaut. Orientiert haben sich die Planer an wissenschaftlichen Untersuchungsergebnissen aus Schweden. Es wurden kleinere Lernorte geschaffen, für die jeweils ein Lehrer-Erzieher-Team zuständig ist. Sie betreuen die Kinder als feste Ansprechpartner von der 1. bis zur 4. Klasse. Lehrerwechsel werden vermieden. Auf jeder Klassenstufe lernen in Klassen jeweils vier bis sechs Kinder mit besonderem Förderbedarf gemeinsam mit den anderen. In den Integrationsklassen wird in allen Kernfächern im Team unterrichtet. Der Schulalltag ist rhythmisiert, Hausaufgaben gibt es nicht mehr.

Glas und Licht öffnen neue Lern-Dimensionen

Weil jede/r zweite Grundschüler/in an der Städtischen Grundschule aus einer Migrantenfamilie kommt und viele Kinder in sozial belasteten Elternhäusern aufwachsen, konzentriert sich die Schule im Alltag und im Ganztagsprogramm auf zwei Schwerpunkte: Unterstützung dieser Kinder bei der Sprach- und Leseförderung und Förderung des emotionalen und sozialen Lernens. Hauptkooperationspartner dafür ist die Volkshochschule Herford (VHS). Sie organisiert die Förderangebote mit sieben weiteren Partnern.

Das Schulhaus wirkt nach dem Umbau transparent: Viele Glasscheiben lassen Licht hinein, durch Fenster sind alle Klassenzimmer gut einsehbar. Anfänglich gab es große Bedenken, ob sich die Kinder durch die Fenster zu allen Klassenräumen abgelenkt fühlen könnten. Immerhin erschien es ungewöhnlich, dass jeder in die Klassenzimmer schauen kann. „Aber die Transparenz hat die Teamentwicklung befördert und uns ganz neue Dimensionen für den Unterricht und fürs eigenständige Lernen eröffnet. Die Kinder haben sich weniger eingeeengt gefühlt“, sagt Schulleiterin Sabine Zülka. Außerdem stellte sie durch die Arbeit der



neuen Betreuerteams aus Lehrkräften und Erzieher/innen eine bessere Betreuung der Kinder fest. Und: „Die Kontakte zu den Eltern sind intensiver geworden, weil es über mehrere Jahre feste Ansprechpartner gibt.“

Im Sommer konnte Schulleiterin Sabine Zülka die ersten Grundschüler/innen an weiterführende Schulen entlassen, die vier Jahre lang nach dem neuen, innovativen Schulkonzept unterrichtet worden sind. Ihr Fazit: „Unsere Schüler haben erheblich bessere Lernergebnisse erzielt. Sie lernen angewandter und selbstständiger als vorher.“

Alle Kräfte unter einem Dach vereint

Der Erfolg der Städtischen Grundschule gibt der Stadt Recht. Sie wertet fortschrittliche Schulen als wichtigen Standortfaktor für sich. Schon seit Mitte der neunziger Jahre hatte Herford an überregionalen Bildungsprojekten teilgenommen. Seitdem gilt die Stadt als Vorreiterin, die sich lange vor gesetzlichen Vorgaben des Landes mit dem Ganztag beschäftigt hat. Mit Hilfe externer Berater der Universitäten Duisburg/Essen und Paderborn sowie der Schulverwaltung startete um die Jahrtausendwende ein zielgerichteter Prozess. Zuerst entwickelten Schulen, Schulaufsicht, Jugendhilfe, Elternorganisationen, Kultur- und Bildungsträger und Sportverantwortliche ein pädagogisches Leit- und Handlungskonzept. Im Mittelpunkt stand das Modell einer integrativen Offenen Ganztagsgrundschule, in der alle Kräfte unter dem Dach der Schule in einem Haus des Lernens zusammenwirken. Nach dem pädagogischen Konzept legten die Beteiligten Leitbilder, Ziele und Qualitätskriterien fest. Die bezogen sich auf die Gestaltung neuer Räume und inhaltliche Anforderungen an neue Unterrichtsformen. Ideen und Eindrücke dafür holten sie sich bei Studienreisen zu anderen Ganztagssschulen in der Bundesrepublik und in Schweden. Nach all dieser Vorarbeit erstellten sich die elf Grundschulen in Herford ihre eigenen Ganztagsprogramme mit dem Ziel, Bildungschancen der Kinder zu vereinheitlichen, unabhängig vom Schulstandort. Heute werden diese Ganztagsangebote von etwa 800 Schüler/innen genutzt. Das sind nur 30 Prozent aller Grundschüler/innen der Kreisstadt. „Wir wollen die Zahlen 2008 verdoppeln“, erklärt Rainer Schewpe, Leiter der Bildungsabteilung der Stadt. Herford hat seit 2004 mehr als 16 Millionen Euro in die Grundschulen der Stadt gesteckt.



Aber nicht nur in den Grundschulen wurde umgebaut. Auch im Rathaus änderten sich die Organisationsformen. Schule und Jugendhilfe arbeiten seit Anfang 2007 unter einem gemeinsamen Dach zusammen als Dezernat Bildung, Jugend und Soziales. Um die Schul- und Bildungsplanung qualitativ weiterzuentwickeln und zu diskutieren, braucht es regelmäßige Planungsrunden. Ein Teil dieser Planung ist eine wissenschaftlich begleitete Datenbank, für die Maßnahmen ständig beobachtet, analysiert und angepasst werden sollen. Außerdem sprechen sich die Herforder Grundschulen in einem kommunalen Qualitätszirkel ab, den die Serviceagentur „Ganztagig lernen“ in Nordrhein-Westfalen unterstützt. In dieser Arbeitsgruppe treffen sich Lehrer/innen und Sozialpädagoge/innen regelmäßig zum Austausch. 2008 will der Qualitätszirkel Arbeitsmethoden für Schulen und ihre außerschulischen Kooperationspartner standardisieren. In Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und Partnern der freien Jugendhilfe laufen derzeit Versuche, Hilfen zur Erziehung integrativ im Schulalltag zu verankern.

„Die Kontakte
zu den Eltern
sind intensiver
geworden.“

DATEN + FAKTEN

Integrativ, offen, ganztägig: Das Haus des Lernens

330 Schüler/innen gehen auf die Grundschule Landsberger Straße.

Sie werden von 25 Lehrer/innen und zwei Referendar/innen unterrichtet.

15 Kinder werden bis 13:20 Uhr betreut, 75 Kinder nutzen das offene Ganztagsangebot bis 16 Uhr.

*Städtische Grundschule Landsberger Straße – offene Ganztagschule,
Landsberger Straße 19, 32049 Herford
Schulleiterin: Sabine Zülka, Tel. 05221/929090
E-Mail: info@gs-lbs.schule-herford.de*

➡ Grundschulen nutzen Nähe für sich

Ganztag ist Alltag in Gelsenkirchener Grund- und Förderschulen. Sie bieten Platz für etwa 2.350 Kinder. Fast jedes vierte Grundschulkind kann in den Offenen Ganztag gehen. Der Hauptanspruch der Stadt lautet: Schule und außerschulische Bildung sollen in gemeinsamen Konzepten unter gemeinsamen Dächern verzahnt sein. Wichtige Voraussetzung dafür waren extra für den Ganztag eingerichtete Räume an Schulen. Diese Räume sollen Schüler/innen, Lehrer/innen und außerschulische Partner mit Leben erfüllen. Zwei Grundschulen zeigen, wie sie aus schon lange geknüpften Kontakten feste Kooperationsnetze gestrickt haben: die Katholische Grundschule (KGS) Liebfrauenschule und die Gemeinschaftsgrundschule (GGs) Mechtenbergschule. Sie nutzen kurze Wege zu ihren Partnern. Die betreuen in ihren Jugendheimen die Schulkinder während der Ferien. Beide Schulen entwickeln sich langsam zu Treffpunkten im Stadtteil, zeigen aber auch, wie der Ganztag das soziale Umfeld prägt.

Man kennt und vertraut sich

Die Mechtenbergschule ist seit 2004 offene Ganztagschule (vgl. Infokasten). Sie gilt aus mehreren Gründen als Anlaufpunkt im Wohnviertel. Weil es im Schulbezirk keine öffentlichen Spielplätze gibt, ist der Schulhof nachmittags für Kinder bis 14 Jahre freigegeben. Im Stadtteil Rotthausen leben überdurchschnittlich viele Familien mit Migrationshintergrund. Allein in der Mechtenbergschule lernen Kinder mit 20 unterschiedlichen Nationalitäten zusammen. Der Anteil der Kinder nichtdeutscher Herkunft liegt bei mehr als 30 Prozent. Arbeitslosigkeit beherrscht den Alltag und spiegelt sich in der Schule wider. „Viele Kinder kommen aus Familien, die schon in der dritten Generation von Sozialhilfe leben“, sagt die leitende Erzieherin Nicola Bode. Die Ganztagsbetreuung wurde deshalb auf die Bedürfnisse dieser Kinder zugeschnitten. Die Schule wurde so umgebaut, dass die Räume in der Mitte der Schule für die Nachmittagsangebote genutzt werden. „Der Ganztag liegt im Herzen der Schule. Das meinen wir örtlich und inhaltlich“, sagt Schulleiter Godehard Moecklinghoff. Nach dem Unterricht essen die Kinder Mittag, danach erledigen sie unter Anleitung von Lehrkräften ihre Hausaufgaben. Zwischen 15 und 16 Uhr laufen die Nachmittagskurse. Kooperationspartner ist die evangelische Jugend Rotthausen. Zur Kirche gab es schon jahrelang gute Kontakte im Bereich der Seelsorge. Beim Start des Ganztagsprogramms 2004 wurde die Zusammenarbeit per Vertrag festgelegt.



Lebenspraxis heißt auch Knöpfe annähen

Schule und Kirche wollen die Kinder zum Lesen und Sprechen animieren, ihre Sinne anregen und fürs Leben fit machen. Konkret sieht das dann so aus: Ein Organist singt internationale Kinderlieder, eine Bildhauerin leitet ein Ufo-Kunstprojekt, Kinder können Schwimmkurse belegen, Theater spielen und das „E-Pferdchen“ (den Internetführerschein) machen. Speziell für Jungen wurden Lebenspraxis-Kurse entwickelt. „Wir zeigen ihnen, wie sie Spiegeleier braten und Knöpfe annähen. Es haben viele türkische Jungs mitgemacht. Vor allem ihre Mütter waren total begeistert, dass wir ihren Söhnen solche lebensnahen Dinge zeigen“, erzählt Erzieherin Nicola Bode. Die Grundschüler können nach den Ganztagsangeboten in der Schule auch im Jugendheim der Kirche mitmachen. Je nach Interesse stehen ihnen Kindertanzkurse, Zirkus, Musical, der Kindertreff oder Fußballteams offen. In den Ferien betreut der Kooperationspartner die Schüler in seinem Jugendheim.

„Schule und Kirche
wollen die Kinder zum
Lesen und Sprechen animieren.“

Kompetente Helfer in die Schule holen

Bei Gesprächen und Nachfragen der Eltern stellt Schulleiter Godehard Moecklinghoff immer wieder fest, dass Betreuungszeiten bis 16 Uhr eigentlich zu kurz und unzeitgemäß sind. Er würde den Ganzttag gern ausdehnen und Eltern viel stärker mit einbeziehen, zum Beispiel bei zweisprachigen Kursen oder Müttertreffs. Das würde die Qualität des Ganztags steigern, ebenso die Einrichtung eines Büros der Jugendhilfe direkt im Schulhaus. Denn trotz größter Mühe können die Schule und der Kooperationspartner Kirche nicht alle Probleme des Stadtteils abfedern. „Feste Ansprechpartner zu festgelegten Zeiten würden uns sehr helfen. Bei Problemen könnten wir direkt eingreifen und weitervermitteln“, sagt Godehard Moecklinghoff.

Auf ein solches Beratungsnetzwerk kann die Katholische Liebfrauenschule im Gelsenkirchener Stadtteil Beckhausen schon länger zurückgreifen (vgl. Infokasten). Denn im Jugendheim gegenüber der Grundschule hat die Jugendhilfe ein Büro mit festen Sprechzeiten. Die Grundschule arbeitet seit 2005 mit dem Kooperationspartner Bauverein Falkenjugend zusammen. Er betreibt auch das Jugendheim. Beide Seiten kennen sich schon seit 15 Jahren, weil die Falkenjugend bereits vor dem Ganztagsstart 2005 für die Mittagsbetreuung an der Liebfrauenschule zuständig war.

Planen und aufräumen: Damit Nähe nicht im Chaos endet

Ganztagsangebote finden in der Schule und im Jugendheim statt. „Wir legen Wert auf gesunde Ernährung und Bewegung“, erklärt Schulleiterin Monika Gollanek. Danach wurden das Programm und die Betreuer für den Ganztag ausgewählt. Das Mittagessen zum Beispiel wird von einem Koch direkt im Jugendheim zubereitet. Die Kinder dürfen den Speiseplan mitbestimmen und in Kochkursen selbst am Herd stehen. Eltern und Lehrer haben den Schulhof umgestaltet und Klettergerüste gebaut, eine Bewegungstherapeutin lehrt die Kinder Entspannungstechniken.

85 Kinder nutzen das Ganztagsprogramm, dabei könnten es viel mehr sein. „Der Bedarf ist da, aber wir haben leider keinen Platz im Schulhaus“, sagt Monika Gollanek. Die Klassenzimmer müssen mehrfach genutzt werden: für die Frühbetreuung, für Schulstunden und am Nachmittag für Kurse. Das verlangt von Lehrer/innen und allen externen Betreuer/innen genaue Pläne und Absprachen. Sie und die Kinder müssen besonders ordentlich sein und immer aufräumen. „Anfangs war es ganz schön chaotisch. Doch mittlerweile haben sich alle auf die Nähe eingestellt und empfinden die Absprachen als vorteilhaft“, meint Schulleiterin Gollanek. Die Nähe habe viel verändert: Durch den besseren Kontakt zum Kooperationspartner sei viel mehr möglich als früher. Lehrer/innen und externe Betreuer/innen arbeiten im Team, besprechen sich in regelmäßigen Konferenzen und tauschen sich über Hausbesuche aus. Dadurch ist für die Familien Schule viel transparenter geworden.

DATEN + FAKTEN

Grundschulen nutzen Nähe für sich

Die Katholische Grundschule (KGS) Liebfrauenschule
An der Liebfrauenschule lernen 295 Kinder. Sie werden von 15 Lehrer/innen unterrichtet. 85 Grundschüler/innen in drei Gruppen nutzen den Offenen Ganztag.

*Katholische Grundschule (KGS) Liebfrauenschule,
Schwalbenstraße 26, 45899 Gelsenkirchen
Schulleiterin: Monika Gollanek, Tel. 0209/4029456
E-Mail: liebfrauenschulege@t-online.de*

Die Mechtenbergschule

In die Mechtenbergschule gehen 210 Schüler/innen. 12 Lehrer/innen unterrichten 8 Regelklassen, eine Alphabetisierungs- und internationale Fördergruppe. 50 Kinder sind in zwei Gruppen für das Ganztagsprogramm angemeldet.

*Gemeinschaftsgrundschule (GGS) Mechtenbergschule,
Danziger Straße 22, 45884 Gelsenkirchen
Schulleiter: Godehard Moecklinghoff, Tel. 0209/136502;
0209/4029465
www.mechtenbergschule.de*





Kindergarten und Grundschule rücken zusammen



Ein Beschluss mit Folgen für alle – so kann man die einstimmige Entscheidung der Flensburger Stadträte vom September 2005 nennen. Sie hatten die Stadt im Norden Schleswig-Holsteins zur Bildungsstadt erklärt. Daraufhin wurde ein regionales Bildungsbüro gegründet als Ratgeber und Stabsstelle für neue Ideen. Es wurde ein bildungspolitischer Entwicklungsfonds eingerichtet. Und zur externen Beratung der Kommunalpolitik hat sich eine Bildungskommission zusammengesetzt. Dieses Fachgremium versteht sich als Netzwerk, in dem parteipolitisch neutrale Fachleute aller Bildungsbereiche und Verwaltungsexpert/innen der Stadt und des Landes zusammenarbeiten. Die Netzwerker/innen wollen die Bildungslandschaft ganzheitlich betrachten, Ideen entwickeln und die mit Blick auf die Stadt vorantreiben. Beschlossene Maßnahmen werden mit Hilfe des Bildungsbüros umgesetzt. So auch im Flensburger Stadtteil Engelsby und der dortigen Grundschule.

Vier Ansprüche an Nachmittagsangebote

Das Schulhaus liegt nahe am Stadtrand. Der Stadtteil mit etwa 7.000 Einwohner/innen gilt als sozial schwierig und zweigeteilt. Etwa ein Fünftel der Schüler/innen stammt aus Familien mit Migrationshintergrund. Knapp die Hälfte der Kinder wächst in Familien auf, die wenig Geld zur Verfügung haben. Ursachen sind Arbeitslosigkeit, gering bezahlte Jobs und Scheidungen oder Trennungen. Drei bis vier Kinder pro Klasse haben Lernschwierigkeiten aufgrund familiär bedingter Entwicklungsverzögerungen. Darauf muss die Ganztagsschule Engelsby Rücksicht nehmen. Im Unterschied zu anderen Schulen heißt ihr konzeptionelles Ziel daher nicht nur Betreuung der Kinder, sondern vielmehr soziale Integration des zweigeteilten Stadtteils. „Wir haben viele intelligente Kinder, die ihre Anlagen aber nicht entwickeln können. Deshalb wollen wir die Bildungschancen von sozialen Voraussetzungen abkoppeln“, hat sich Schulleiter Götz Buchgeister vorgenommen. An die Nachmittagsangebote richtet er vier Ansprüche: die gemeinsamen Freizeitangebote müssen für alle Kinder vielfältig sein, Sprachförderung soll durch intensive soziale Kontakte mit deutschsprachigen Kindern gelingen, gesunde Ernährung und Hausaufgabenhilfe sind wesentlich.

Schule geht im Kindergarten auf Eltern zu

Um all dem gerecht zu werden, arbeitet die Grundschule Engelsby mit dem Verein Betreute Grundschule zusammen, der die qualifizierte Betreuung der Grundschüler/innen im Auftrag der Stadt übernimmt. Außer dem Jugendhilfeträger kommen Mitarbeiter/innen des Jugendzentrums, der Sportvereine, der Musikschule sowie Senior/innen, Studierende und pädagogische Fachkräfte in die Schule. Sie gestalten 21 Freizeitkurse, darunter Ernährungskurse und ein Kochlabor, orientalischen Tanz, Musikurse und Tennis. Die Grundschüler/innen, egal ob aus deutschen oder Migrantenfamilien, interessieren sich sehr für den musisch-ästhetisch-künstlerischen Bereich. „Das belegen die Anmeldezahlen für die Nachmittagsangebote. Doch mitunter blockieren die sehr schwierigen familiären Verhältnisse mögliche Entwicklungsverbesserungen in der Schule und im sozialen Umfeld“, meint Götz Buchgeister. Die Ganztagerfahrungen des letzten Jahres (vgl. Infokasten) haben ihm gezeigt, wie wichtig eine enge, vertrauensvolle und kindgerechte Beziehung der Kursleiter/innen zu den Kindern ist. Und um auch das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, muss die Schule näher heran an die Eltern – am besten sollte sie schon mit ihnen in den Kindergärten zusammenarbeiten. „Denn die Grundlagen für eine erfolgreiche Schulkarriere werden im Kindergarten gelegt“, sagt Götz Buchgeister. Allerdings gehe beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule das Vertrauen der Eltern oft verloren – und damit die Basis für erfolgreiche Erziehungsarbeit. Die neuen Klassenlehrer/innen müssen das Vertrauen der Schüler/innen und Eltern erst mühsam wiedergewinnen und sich Informationen über das Verhalten der Kinder erarbeiten. Darüber verstreicht wertvolle Zeit.



Investieren statt reparieren

An diesem Punkt knüpft der Plan eines Familienzentrums an. Langfristig soll in Engelsby ein Familienhaus entstehen. Familien, Kindergarten und Grundschule sollen unter einem Dach eng verzahnt die Bildungsübergänge gemeinsam gestalten können. Weil für einen Neubau aber das Geld fehlt, hat die Stadt als ersten Schritt die Zusammenarbeit von drei Einrichtungen mit den vorhandenen Kapazitäten vorgesehen. Die Grundschule Engelsby wandelt sich im Februar 2008 in ein Familienzentrum. Sie kooperiert mit dem städtischen und dem evangelischen Kindergarten, um die Bildungschancen für alle Kinder frühzeitig zu verbessern und Eltern in ihrer Erziehungsarbeit zu stärken.





Alle Beteiligten – Schule, Kindergarten und Eltern – sollen gemeinsam auf die Kinder blicken und sie bestmöglich fördern. Daher wird jedes Kindergartenkind nach einem individuellen Förderplan betreut. Den Eltern werden darüber Informationen und für die Erziehung daheim Beratungen und Kurse angeboten.

Weil Lehrkräfte und Erzieher/innen nicht alles leisten können, müsste in jeder Kindertagesstätte eine Heilpädagogin oder ein Heilpädagoge zusätzlich arbeiten. Sozialpädagog/innen und Fachkräfte seien in allen Schulen nötig, sagt Schulleiter Buchgeister. Doch auch er weiß, dass viele Konzeptideen an finanziellen Engpässen scheitern. Immerhin sind für das Modell-Projekt Familienzentrum Engelsby zwei Sozialpädagogen und eine Heilpädagogin tätig, für die der Schulträger mit Sachkosten 236.000 Euro im Jahr bezahlt. Bis Ende 2010 schaut sich die Stadt die Entwicklungen an der Grundschule und im künftigen Familienzentrum an. Dann wägt sie den Nutzen ab. „Ich bin überzeugt davon, dass sich die Ausgaben sozialpolitisch und finanziell für Kommunen rechnen“, sagt Uwe Gaul, Dezernatsleiter für Bildung. „Wir investieren dieses Geld für den Stadtteil präventiv, anstatt hinterher zu reparieren.“

DATEN + FAKTEN

Kindergarten und Grundschule rücken zusammen

An der Grundschule Engelsby lernen 320 Schüler/innen in 13 Klassen. Sie werden von 16 Lehrkräften unterrichtet. Seit dem 1. August 2006 ist die Schule Offene Ganztagschule. Eine verlässliche Betreuung für alle Schüler/innen findet bis 12:40 Uhr statt. Die Betreute Grundschule als Verein der Eltern organisiert ein Betreuungsangebot von 7 Uhr bis 7:40 Uhr und von 11:40 Uhr bis 17 Uhr – in den Ferien auch durchgehend.

*Betreute Grundschule Engelsby, Brahmstraße 2, 24943 Flensburg
Schulleiter: Götz Buchgeister, Tel. 0461/6740894*

„Familien-, Kindergarten und Grundschule sollen die Bildungsübergänge gemeinsam gestalten können.“

 **Blickwechsel ändert alles**

Mehr Miteinander statt Nebeneinander im Stadtteil will die Stadt Rostock erreichen. Jugendamt und Schulamt verlangen von den Schulen, dass sie sich öffnen und Bildungspartnern in ihren Stadtteilen zuwenden. Freizeiteinrichtungen und Schulen sollen so eng verknüpft sein, dass sie einen Lebensraum bieten, in dem Lernen Spaß macht – und zwar lebenslang – soweit der politische Anspruch an Rostocker Lernorte von morgen.

Erfahrene Helfer von außen

Für die praktische Umsetzung der Idee, Stadtteile in attraktive Lernorte umzuwandeln, haben die Rostocker einiges geändert. Zuerst orientierte sich die Jugendhilfe, indem Sozialamt und Jugendamt zusammengelegt wurden. „Jugendhilfe blickt jetzt stark auf den Sozialraum und nicht mehr zuerst auf Zielgruppenangebote und Themen“, sagt Katrin Olde, Fachberaterin des Amtes für Jugend und Soziales. So könne Jugendhilfe viel schneller und gezielter Betroffenen helfen. Für die Schulvernetzung holten sich die Rostocker Hilfe von professionellen Partnern von außerhalb. Sie arbeiten mit der Hamburger Entwicklungsagentur NaSchEi zusammen. Die zwei Mitarbeiterinnen des Projekts Nachbarschaft und Schule in Eimsbüttel beraten und begleiten die Rostocker beim Vernetzen zweieinhalb Jahre lang. Sie hatten kein vorgefertigtes Konzept aus Hamburg mitgebracht. Vielmehr sollten die Beteiligten in Rostock den Vernetzungsprozess nach ihren Bedürfnissen gestalten. Drei Ganztagsstagschulen in den zwei Stadtteilen Evershagen und Toitenwinkel nahmen freiwillig teil (vgl. Infokasten). Einbezogen wurden die Jugendtreffs und Bildungsträger in beiden Stadtteilen. Sie alle wollten einen neuen Blick auf die eigene Arbeit und die der anderen im Stadtteil gewinnen. Damit aus einem Nebeneinander von Schule und Freizeit ein Lebensraum für lebenslanges Lernen wird, suchten und trainierten sie neue Wege der Teamarbeit. Die Zusammenarbeit in den Stadtteilen soll langfristig so professionell verankert sein, dass sie personenunabhängig greift und nicht nur vom Elan einzelner Leute abhängt oder von einer Beratungsagentur.





Mehr Arbeit, die sich später lohnt

Das Rostocker Projekt läuft seit 2005 in drei Phasen. Im ersten Jahr galt es, sich kennen zu lernen und Vertrauen aufzubauen. Jugendamt, Agentur NaSchEi, die Schulen und ihre Kooperationspartner lernten ihre Stärken und Unterschiede kennen und klärten Fragen wie: Wen gibt es im Stadtteil? Was macht derjenige und wie? Wer kann helfen, Schule weiter zu bringen? Fortbildungen schlossen sich an, in denen viel Theorie über Teilhabe, Planung und Netzwerkaufbau gelernt wurde. Das bedeutete für die Beteiligten erst einmal viel Aufwand und Arbeit. Die Fortbildungsphase war aber wichtig für den zweiten Schritt: die Projektberatungen. In Evershagen entschieden sich die Schulen für eine Sozialraumanalyse. Mit unterschiedlichen Methoden wurden Schüler gefragt, welche Orte sie in ihrem Stadtteil mögen, wo sie ihre Freizeit verbringen und wo nicht. Danach lernten 600 Schüler bei einer Stadteiltrallye ihr Umfeld besser kennen. Alle Beteiligten kamen an einen Tisch und berieten, wie sie die Ergebnisse für Ganztagsangebote nutzen können. Das Motto hieß: Schule macht dort Angebote, wo die Schüler gern hingehen. Toitenwinkel wollte eine lebendige Ganztagschule im Stadtteil, von der alle profitieren. Die Otto-Lilienthal-Schule und die beiden Jugendzentren planten 2006 gemeinsam Kurse, Projekte und Nachhilfe für den Ganzttag. Insgesamt fanden sich neun Kooperationspartner zusammen. Schüler/innen, Lehrkräfte, Ehrenamtliche und Betreuer/innen erstellen 15 Kurse wie zum Beispiel Chemie-Nachhilfe, Segelschule, Basketball und Baby-Bedenkzeitkurse. Im aktuellen Schuljahr sind es mittlerweile 19 Kurse.

Projektentwicklung und Projektdurchführung liefen parallel zueinander und orientierten sich an den Bedürfnissen der Schulen und ihrer Partner. Durch diese Kooperation und das kritische Nachdenken darüber haben sich Einstellungen und Haltungen der Beteiligten verändert, meint NaSchEi-Mitarbeiterin Ragna Riensberg. Vorurteile konnten abgebaut werden und man akzeptierte die anderen Professionen im Jugendbereich. „Dadurch ist eine neue Qualität der gleichberechtigten Zusammenarbeit entstanden. Die Beteiligten haben ihre originäre Arbeit verändert und übernehmen jetzt gemeinsam Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen.“ Beispielsweise sprechen sich alle drei Schulen in gemeinsamen Dienstberatungen ab. „Jetzt entscheiden die Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe auch zusammen, wie sie vorgehen“, nennt Ragna Riensberg eine weitere Veränderung. Und obwohl der Wandel in den Schulen kein zusätzliches Geld gekostet habe, sei der Output viel größer. „Bei den Schülern kommen die Angebote der Schulen immer besser an“, hat Ragna Riensberg von der Entwicklungsagentur bemerkt.

Stadtteil nutzt Schulen für sich

Das bestätigt auch Detlef Godomski. Er ist Schulleiter der Regionalen Ganztagschule Otto-Lilienthal in Toitenwinkel. In kleinen Schritten bilden sich immer neue Kontakte und Schülerpatenschaften. „Das Schulklima hat sich verbessert. Die Eltern bemerken, dass ihre Kinder ihren Schulort wahrnehmen und sich gern einbringen.“ Jeder zweite Lilienthal-Schüler hat sich für den Ganzttag angemeldet. Auch die beiden Rostocker Stadtteile profitieren von der Schul-Öffnung durch den lebendigeren Ganzttag. Die Schulen werden jetzt regelmäßig zu Stadtteiltischen und von Ortsbeiräten eingeladen. Die wiederum nutzen die Schulhäuser für Einwohnerversammlungen und Weihnachtsfeiern. „Alles ist unkomplizierter und verlässlicher geworden, weil man sich im Stadtteil kennt“, sagt Schulleiter Godomski. Als dritten Schritt gilt es nun, nachhaltig zu arbeiten. Das meint die von Personen unabhängige Zusammenarbeit zwischen den kooperierenden Stellen. Schulen sollen sich weiter öffnen und dadurch auf ihren Stadtteil ausstrahlen. Denn Nachahmen ist in Rostock durchaus erwünscht.

DATEN + FAKTEN

Die Rostocker Projekt-Schulen

*Regionale Schule „Ehm Welk“, Thomas-Morus-Straße 3, 18106 Rostock
Schulleiterin: Traute Schlechtendahl, Tel. 0381/715013
E-Mail: ehmwelkschule@t-online.de
www.ehmwelkschule.de*

*Ostseegymnasium Rostock, Thomas-Morus-Straße 2, 18106 Rostock
Schulleiter: Gerald Tuschner, Tel. 0381/7998861
E-Mail: kontakt@ostseegymnasium.de
www.Ostseegymnasium.de*

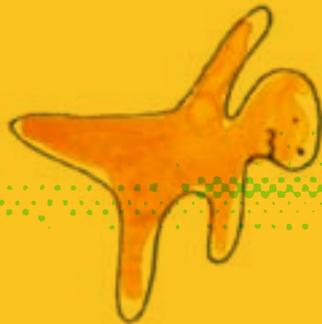
*Stadtteil Toitenwinkel: Regionale Schule „Otto Lilienthal“,
Berta-von-Suttner-Ring 1a, 18147 Rostock
Schulleiter: Detlef Godomski, Tel. 0381/609500
E-Mail: regionale-schule-tw@t-online.de
www.lilienthalschule-rostock.de*

„Gemeinsam Kurse,
Projekte und
Nachhilfe für den
Ganzttag.“





Kooperationen zwischen Schulen und
sozialräumlichen Einrichtungen
in ländlicher Umgebung



➡ über den Schulhof hinausgedacht

Im Land Brandenburg gibt es sechs Schulen der Sekundarstufe I mit Ganztagsangeboten. Sie greifen dafür auf außerschulische Partner und die Jugendhilfe zurück und gestalten Ganztagsprogramme entweder voll-, teilgebunden oder in offener Form. Ein offenes Modell bietet das Rouanet-Gymnasium in Beeskow an. Das einzige Gymnasium in der Kreisstadt mit knapp 10.000 Einwohnern gilt als Schule für das ländliche Umland. Aus insgesamt 64 Dörfern und Gemeinden kommen die Schüler und nehmen bis zu zwei Stunden Fahrzeit im öffentlichen Nahverkehr auf sich. Eltern und Lehrer traten 2001 an die Schulleitung heran, weil sie sich eine sinnvolle Freizeitgestaltung und Förderung ihrer Kinder wünschten und die Hausaufgaben abgesichert sehen wollten. „Sie sahen echten Betreuungsbedarf. Daraus ist die Idee des Ganztags entstanden“, sagt Schulleiter Jürgen Teichert.

Er besprach das Thema in der Lehrerkonferenz und hörte von einigen Kolleg/innen starke Bedenken. Würde sich das finanziell überhaupt umsetzen lassen? Und wenn ja, wie sollte es organisiert werden? Die Elternschaft hingegen war sofort begeistert. Danach wandte sich die Schule an den Bildungsausschuss des Landkreises und ans Staatliche Schulamt. „Überall fand unser Ansinnen Zustimmung“, sagt die Koordinatorin für den Ganztagsbetrieb am Gymnasium, Veronika Siedentopf. Während das Antragsverfahren beim Staatlichen Schulamt lief, kümmerte sich der Landkreis Oder-Spree als Schulträger um Fördermittel und Umbauten. Am Gymnasium wurde ein Zimmer für die Mittagsverpflegung umgebaut, ein Medienraum ausgestattet und eine Sporthalle in der Nähe wurde saniert, die das Gymnasium mit nutzen kann. Das Land Brandenburg stellte Geld zur Verfügung für Lehrerstunden im Ganztagsbetrieb und Honorare für Eltern, die Arbeitsgemeinschaften leiten. Zum Schuljahr 2005/2006 begann das Ganztagsangebot für die Jahrgangsstufen 7 und 8. Alle Eltern meldeten ihre Kinder an. Die größte Sorge in der Schule damals war, dass das Elterninteresse am Ganztagsbetrieb bald nachlassen würde. Aber auch im dritten Jahr liegen die Anmeldungen für das Ganztagsangebot bei über 90 Prozent (vgl. Infokasten). Und die Eltern beteiligen sich weiterhin als Kursleiter/innen für Arbeitsgemeinschaften.





Sinnvoll gegenseitig profitieren: Schule, Jugendhilfe und Vereine

Der Landkreis Oder-Spree legt seinen bildungspolitischen Schwerpunkt darauf, Schule zum Lern-, Lebens- und Erlebnisraum mit vielen Bezügen zum ländlich geprägten regionalen Umfeld zu entwickeln und Synergien zu nutzen. Durch die Kooperation von Schule, Jugendhilfe und anderen Trägern sollen attraktive Lern- und Lebensorte für junge Menschen entstehen und für sie auch erreichbar sein. So nutzen die Gymnasiast/innen Angebote des Jugendstadthauses, das der Kooperationspartner DRK betreibt, und Kursangebote des Jugendvereins „Bumerang“. Der liegt direkt gegenüber der Schule. Auch die Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe in Beeskow ist Kooperationspartner des Gymnasiums. „Obwohl die Schüler/innen beider Schulen in Konkurrenz zueinander stehen, organisieren wir gemeinsam Kurse für die Oberstufe. Die Schüler/innen begegnen sich, das hilft Vorurteile abzubauen“, sagt Schulleiter Jürgen Teichert. Gesamtschule und Gymnasium nutzen gemeinsam Angebote von örtlichen Sportvereinen und haben Mediatorengruppen gebildet. Neben der Gesamtschule arbeitet das Rouanet-Gymnasium auch mit den beiden örtlichen Grundschulen zusammen, etwa bei Fachkonferenzen für die Hauptfächer und Fortbildungen für Eltern, um sie für Gremienarbeit zu befähigen. Außerschulische Kooperationspartner sind neben anderen die Stadtbibliothek, die Musikschule Beeskow und die Technische Universität Dresden.

In der Schule zuhause

Der Landkreis verlangt aber auch, dass sich die Schule in die Region öffnet und außerschulische Lernorte nutzt, beispielsweise Unternehmen und Kultureinrichtungen. Dadurch sollen die Schüler gefördert und motiviert werden, andere, authentische Erfahrungen zu machen und komplexe gesellschaftliche Strukturen kennen zu lernen. Das Rouanet-Gymnasium arbeitet mit bei Kulturfesten in Beeskow und organisiert Konzerte und mitternächtliche Volleyballturniere.

Um die mit dem Ganzttag verbundenen Ziele einer besseren Förderung und Bildungsbefähigung zu erreichen, beinhaltet das Ganztagsangebot in Beeskow zusätzliche Kurse für leistungsschwache und leistungsstarke Schüler/innen. Begabte Schüler können je nach Neigung Sprachkurse belegen. Zur Überwindung von Defiziten gibt es beispielsweise Förderunterricht bei Lese-Rechtschreibschwäche und Mathematiknachhilfe.

Nach drei Jahren Ganztagsprogramm ist Schulleiter Teichert mit den Entwicklungen in seiner Schule und der lokalen Bildungslandschaft zufrieden. Die Schulen in Beeskow hätten begonnen umzudenken und über ihren eigenen Schulhof hinauszublicken. Sie würden als Partner wahrgenommen und in die Region eingebunden. Jürgen Teichert hat festgestellt, dass sich die Gymnasiast/innen stärker mit ihrer Schule identifizieren, seitdem dort das Ganztagsprogramm stattfindet. Auch gebe es deutlich weniger von Gewalt geprägte Auseinandersetzungen. „Unsere Schüler fühlen sich in der Schule zu Hause.“

DATEN + FAKTEN

Über den Schulhof hinausgedacht

620 Schüler/innen von der 7. bis zur 13. Klasse lernen am Rouanet-Gymnasium in Beeskow. Sie werden von 54 Lehrkräften unterrichtet. Offene Ganztagsangebote gibt es für die 7. bis 10. Klassen montags bis donnerstags. Von 301 Schüler/innen der Sekundarstufe I nehmen derzeit 277 am Ganztagsprogramm teil. Morgens und vormittags findet Schule statt, nach dem Mittagessen beginnt die Nachmittagsbetreuung mit Arbeitsgemeinschaften, Hausaufgabenbetreuung und Förderkursen.

*Rouanet-Gymnasium Beeskow,
Rudolf-Breitscheid-Straße 3, 15848 Beeskow
Schulleiter: Jürgen Teichert,
Ansprechpartnerin Ganztagsbetrieb: Veronika Siedentopf,
Tel. 03366/23059
E-Mail: rouanet-gymnasium.beeskow@schulen.brandenburg.de
www.rouanet-gymnasium-beeskow.de*



„Unsere Schüler
fühlen sich in der
Schule zu Hause.“





Zufall allein reicht dem Heidekreis nicht

„Bildungschancen verbessern“ ist das Topthema des Jahres 2007 im Landkreis Soltau-Fallingbostel in Niedersachsen. Denn nur etwas mehr als ein Fünftel der Kinder schafft den Weg aufs Gymnasium. In der Landeshauptstadt Hannover sind es mit 50 Prozent mehr als doppelt so viele Grundschüler/innen. Um die Zahlen zu verbessern und Schulabbrecherquoten zu senken, verlangt der Landkreis in der Lüneburger Heide einiges von den Schulen und ihren Partnern. Sie sollen ihre Kräfte im ländlichen Raum so bündeln, dass optimale Bildung ohne Brüche für Kinder möglich ist. Das geht nur, wenn alle eng zusammen arbeiten. Im Landkreis haben Schulen unter ganz unterschiedlichen Bedingungen den Ganztagsbetrieb begonnen. Es gibt offene Systeme ohne zusätzliche Lehrerstunden, aber auch Schulen mit gebundenen und teilgebundenen Angeboten. Um sich einen Überblick darüber zu verschaffen und Schulen professionellere Hilfe zu bieten, organisierte der Landkreis Mitte

Oktober 2007 seine 1. Bildungskonferenz. Die sollte als Weckruf und Bestandsaufnahme für den Heidekreis verstanden werden. In Workshops diskutierten Schulen, Firmen und Vereinsvertreter leidenschaftlich über Bildungschancen und lebenslanges Lernen. Es ging ihnen dabei um den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule und den Start in die Berufswelt. Die Schulen verlangten von Politikern des Landes und des Kreises mehr Hilfe und genauere Planungsabstimmung. Oft genug fühlten sie sich übergangen, wenn Bauvorhaben oder Verkehrskonzepte festgelegt werden. Vielen Projekten fehlte die feste Struktur. Der Hauptvorwurf der Schulen lautete: Zu viel hängt noch vom Engagement einzelner Leute ab. Diese Kritik und die Ideen der Konferenz nutzt der Landkreis nun als Grundlage für seine Netzwerk-Arbeit 2008.

Drei Dutzend Partner gefunden

Als rege Nutzerin außerschulischer Kontakte in der regionalen Bildungslandschaft gilt die Kooperative Gesamtschule (KGS) Wilhelm-Röpke-Schule in Schwarmstedt. Die Samtgemeinde Schwarmstedt hat schon seit 1999 Erfahrungen mit der Zusammenarbeit von Vereinen und Verbänden. Damals trafen sich Schulen, Sportvereine und Verbände am „runden Tisch“, um Sport-Events abzusprechen. Seit 2003 ist die KGS Schwarmstedt eine Offene Ganztagschule. Die Fachbereichsleiterin für den Ganztag, Karla Schulz, knüpft und pflegt Kontakte nach außen. Sie konnte mehr als 30 Menschen mit ganz unterschiedlichen Kompetenzen für ihre Schule gewinnen, darunter eine Floristin, eine Hauswirtschaftsmeisterin, einen Koch, Musiker/innen des Spielmannszuges, Sporttrainer/innen, die Johanniter, Feuerwehrleute, die evangelische Kirche und Musikschulen. Die Partner gestalten aktuell 40 Kurse, die bei den Schüler/innen recht gut ankommen. Mehr als 70 Prozent der Gesamtschüler beteiligen sich in diesem Schuljahr an den Ganztagsangeboten (vgl. Infokasten).

Jugendhilfe mittendrin

Koordiniert werden die außerschulischen Mitarbeiter seit 2004 von der Sozialpädagogin Gabriele Wolters. Sie ist nicht nur für die externen Partner ansprechbar und entwickelt das Ganztagsangebot weiter, sondern fördert auch die Zusammenarbeit von Schule und Eltern. Obwohl sie vom Land bezahlt wird, übernimmt sie Aufgaben der kommunalen Jugendhilfe. Sie vermittelt und berät bei Problemen, Lern- oder Erziehungsschwierigkeiten, gibt Hilfen zur Lebensorientierung oder gegen Drogenmissbrauch. Bei Bedarf stellt sie Kontakte zu Psycholog/innen her, spricht mit dem Arbeitsamt und Hilfeeinrichtungen. Die Sozialpädagogin arbeitet auch im Präventionsrat und im Sozialraumgremium mit. Die dort zustande kommenden Kontakte zu Jugendhilfeträgern, Berufsschulen, Sozialarbeiter/innen im Landkreis und Sozialpädagog/innen der aufnehmenden Schulen bringt sie in ihre Schularbeit mit ein. Die Sozialarbeit an der KGS wurde mit einer viertel Stelle im Herbst 2007 noch aufgestockt. Die zweite Sozialpädagogin – finanziert über eine private Stiftung – hilft Hauptschüler/innen der 9. Klassen beim Übergang ins Berufsleben. „Wir wollen die Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe direkt in der Schule verstärken“, hat sich die Sozialpädagogin Gabriele Wolters vorgenommen. Sie plant regelmäßige Treffen mit dem Jugendamt, das dann auch feste Sprechzeiten in der Schule einrichten wird.



Mehr Mut zu mehr Struktur

„Viele Kontakte sind bei uns rein zufällig entstanden. Manches hing auch vom Elan Einzelner ab“, bilanziert Koordinatorin Karla Schulz nach vier Jahren Ganztagskooperation. Sie hat ihre Kontakte an die Grundschulen und die Förderschule im Ort weitergegeben. Insgesamt sei das aber zu wenig, um langfristig Bildungschancen zu verbessern. „Wir brauchen eine professionellere Koordinationsstruktur und ein festes Netzwerk, von dem alle etwas haben.“

Die Kritik ist auch beim Landkreis Soltau-Fallingb. angekommen. Anfang 2008 wird sich ein privater Verein zur Stärkung von Schulen gründen und ein Bildungsbüro eröffnen. Dieses Büro soll die Schulen vernetzen und ihnen bei allen praktischen Bildungsfragen helfen.

„Wir wollen die
Zusammenarbeit mit der
Jugendhilfe direkt in
der Schule verstärken.“



DATEN + FAKTEN

Zufall allein reicht dem Heidekreis nicht

1.100 Schüler/innen lernen in 42 Klassen an der KGS Schwarmstedt.
Sie werden von 73 Lehrer/innen unterrichtet.
Die Kursangebote nutzen 780 Schüler/innen regelmäßig.

*Kooperative Gesamtschule Schwarmstedt:
Wilhelm-Röpke-Schule, Am Beu 2, 29690 Schwarmstedt
Schulleiter: Udo Möller, Tel. 05071/20522053
E-Mail: KGS.Wilhelm-Roepke@t-online.de
www.kgs-schwarmstedt.de*

➡ Näher heran an die Eltern

Kleine Bürger ganzheitlich bilden, das hat sich die Samtgemeinde Bersenbrück in Niedersachsen vorgenommen. Denn mit Blick auf Vorhersagen zum Bevölkerungswandel wertet die Gemeinde Bildung als Wirtschaftsstandort nach dem Motto: Die Kinder von heute sind u. a. die Facharbeiter von morgen. Zehn Kindergärten, sieben Grundschulen, eine Hauptschule, zwei Haupt- und Realschulen, ein Gymnasium und die Berufsbildenden Schulen prägen die lokale Bildungslandschaft. Die Kommune ist zwar nicht Trägerin all dieser Einrichtungen, aber sie hat sich für die lokale Bildungslandschaft viel vorgenommen. Sie will zum einen Kinder und ihre Bildungspotenziale optimal fördern, mit den Bildungsangeboten aber auch alle sozialen Schichten erreichen. Denn die 28.000 Einwohner der Samtgemeinde Bersenbrück setzen sich zu einem hohen Anteil aus osteuropäischen Aussiedlern und Migranten zusammen.

NiKo treibt den Austausch an

Um die Bildungsziele umzusetzen und vor allem russlanddeutsche Familien zu integrieren, hat sich Bersenbrück für das Projekt „NiKo“ beworben. Hinter der Abkürzung verbirgt sich das Niedersächsische Kooperations- und Bildungsprojekt an schulischen Standorten. Das Land erteilte den Zuschlag für den Start im Sommer 2007. Eine Koordinatorin kümmert sich in Vollzeit um die drei Haupt- und Realschulen, die in Trägerschaft der Gemeinde sind (vgl. Infokasten). Sie sucht Kontakte zu möglichen Partnern im Landkreis und schaut, wer wie zu den Schulen und ihren Wünschen passen könnte. Die Informationen gibt sie an Lehrkräfte weiter. „Ich bin das Bindeglied, das den Austausch zwischen Schulen und der Region antreibt“, sagt NiKo-Leiterin und Sozialpädagogin Britta Fischer. Besonders häufig beantwortet sie zurzeit Nachfragen zu Gesundheit und Ernährung. Diese Themen und Elternteilhabe sind die nächsten Schritte, die Britta Fischer mit den drei Schulen und ihren außerschulischen Partnern geht.

Das sind auch zwei „Baustellen“ an der von-Ravensberg-Schule. Sie ist Bersenbrücks einzige Ganztagschule und wurde 2006 um- und ausgebaut. Nach Fertigstellung eines neuen Schulhofes, der in Zusammenarbeit von Schüler/innen, Eltern, Lehrkräften und weiteren Freiwilligen als naturnaher Erlebnis- und Spielraum gestaltet worden ist, kümmert sich jetzt



eine Arbeitsgruppe um die Entwicklung eines Gesundheitskonzeptes. Der neue Schulhof ist so angelegt, dass alle Schüler etwas davon haben: Wissenserwerb, Naturerlebnisse und Spaß. So sind auf dem Gelände Wiesen, Bäume und Blumen entstanden, ebenso ein Teich mit Wasserlauf, Spielecken und ein Atrium.

Eltern müssen anpacken – auch wenn sie das nicht kennen

Knapp 55 Prozent der von-Ravensberg-Schüler/innen kommen aus russlanddeutschen Familien. „Die Eltern sind es nicht gewöhnt, aktiv in der Schule mitzumachen. Das war in ihrer Schulzeit zu Sowjetzeiten nicht erwünscht“, erklärt Schulleiter Bernhard Mecklenfeld. Die Folgen spüren er und seine Kolleg/innen im Alltag: Viele Eltern fehlen bei Elternabenden oder Versammlungen. Sie verlassen sich vollständig auf die Lehrkräfte. „Wir brauchen aber stärkere Elternmitwirkung, wenn wir unsere Ziele erreichen wollen.“ Nur mit vielen Gesprächen und Informationen sei der Skepsis schulferner Eltern zu begegnen.

Hier knüpft auch das NiKo-Projekt an, das Schulen öffnen will, indem es Partner von außen mit Schulen in Kontakt bringt und damit Angebote ermöglicht, die benachteiligten Kindern helfen. Im August 2004 wurde an der Haupt- und Realschule die offene Ganztagsbeschulung gestartet. Seit Sommer 2007 läuft der Ganztagsbetrieb nicht mehr nur in „offener“ Form, sondern in „teiloffener“ Form. Für die 131 Schüler der 5. Klasse heißt das, dass sie mindestens an einem Tag in der Woche bis 15:30 Uhr das Ganztagsangebot wahrnehmen. Parallel bleibt das offene Angebot von montags bis donnerstags bestehen. Die Ganztagsangebote zielen auf Berufsorientierung. Die Kurse am Nachmittag halten Lehrkräfte, externe Fachkräfte und Kooperationspartner wie die örtlichen Sportvereine, aber auch der Stadtjugendpfleger, der Dekanatsjugendreferent oder auch der Internationale Bund (IB). „Die Schule nutzt Kontakte sehr rege“, urteilt NiKo-Leiterin Britta Fischer. Auch die Samtgemeinde sieht die von-Ravensberg-Schule als Vorreiterin: „Sie ist grundsätzlich offen für Neues und hat mit ihren außerschulischen Kooperationen schon viel bewegt“, meint Samtgemeindebürgermeister Dr. Michael Lübbersmann. Obwohl der teiloffene Ganztagsbetrieb erst wenige Wochen läuft, bemerkt die Schulgemeinschaft indirekt schon Veränderungen. Stigmatisierungen wie „Russenschule“ hört Rektor Bernhard Mecklenfeld nicht mehr. „Der Zuspruch zur Schule steigt und die Kinder kommen in die Ganztagskurse.“ Nachdem die Vorbehalte in

der Schule geschwunden sind, blickt die Schule nun stärker nach außen. Da manche Vereine oder auch Kirchengemeinden schulische Ganztagsangebote als Konkurrenz zu ihrer eigenen Jugendarbeit sehen, will die Schule nun engere Kontakte zu Nachbarschulen und zur Öffentlichkeit knüpfen und dadurch Ängste abbauen.

„Der Zuspruch zur
Schule steigt und
die Kinder kommen in
die Ganztagskurse.“

DATEN + FAKTEN

Schulen der Samtgemeinde Bersenbrück

*Von-Ravensberg-Schule Bersenbrück, Schulstraße 8,
49593 Bersenbrück*

*Schulleitung: Bernhard Mecklenfeld, Ludger große Holthaus,
Tel. 05439/808090*

*E-Mail: info@von-ravensberg-schule.de
www.von-ravensberg-schule.de*

Haupt- und Realschule Ankum, Am Kattenboll 10, 49577 Ankum

*Kommissarische Schulleiterin: Stephanie Terstegge,
Tel. 05462/74030*

E-Mail: info@hrsankum.de

www.hrsankum.de

Hauptschule Alfhausen, Am Bahnhofsesch 9, 49594 Alfhausen

*Kommissarischer Schulleiter: Andreas Heeke, Tel. 05464/95090
E-Mail: info@hosalfhausen.de*

www.hosalfhausen.de

*Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft, gemeinnützige
GmbH:*

*AKADEMIE Schule & Wirtschaft, beauftragter Träger zur Durchführung
des NiKo-Projekts, Schulstraße 8, 49593 Bersenbrück*

*Britta Fischer, Tel. 05439/8080631
E-Mail: britta.fischer@bnw.de*

<http://www.bnw-akademie.de>

Samtgemeinde Bersenbrück, Lindenstraße 2, 49593 Bersenbrück

*Jutta Soestmeier, Tel. 05439/962234
E-Mail: info@bersenbrueck.de*

www.bersenbrueck.de



➡ Zwei Systeme prallen aufeinander

Die Kommune Blieskastel mit 24.000 Einwohnern im Saar-Pfalz-Kreis hat im Stadtteil Lautzkirchen mit Unterbelegung zu kämpfen. Nur zehn Kinder gehen regelmäßig in den Hort der Gemeinde. Direkt neben dem Hort gestaltet die Freiwillige Ganztagsgrundschule Lautzkirchen den Nachmittag (vgl. Infokasten). Dieses Angebot des Kooperationspartners Christliches Jugenddorf nutzen aber weniger als 20 Kinder. „Zwei Systeme prallen hier aufeinander, die sich tatsächlich Konkurrenz machen“, sagt Kreisjugendamtsleiter Hans-Josef Daubaris. Künftig sollen doppelte Angebote vermieden und die Jugendhilfe aktiver einbezogen werden. Beide Systeme müssen dafür ihre Angebote gemeinsam planen.



Angebote auf einen Nenner bringen

Nicht nur ein sinnvolles Miteinander, sondern vor allem eine sinnvollere Auslastung der Betreuungsangebote will Blieskastel erzielen. Die Kommune, der Landkreis als Jugendhilfeträger und das Land wollen Potenziale besser ausschöpfen, das heißt auch, die durchs Bildungsministerium für Freiwillige Ganztagschulen zur Verfügung gestellten Fördergelder besser nutzen. So soll ein neues und qualitätsorientiertes Nachmittagsangebot für Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren entstehen. Vorerst sind 20 Plätze geplant. Bei Bedarf können es gern mehr werden. Horterzieher/innen und Lehrer/innen sollen künftig zusammen arbeiten, sich gemeinsam weiterbilden und ihre Häuser mehr nach außen öffnen. Sie sollen zum Beispiel intensiver mit außerschulischen und ortsansässigen Vereinen und Einrichtungen kooperieren. Das Thema gesunde Ernährung wird Schwerpunkt sein, ebenso eine verlässliche Ferienbetreuung, auf die viele Eltern Wert legen. Alle sollen zusammen Mittag essen und die Turnhalle steht für gemeinsame Aktivitäten zur Verfügung. Auch hier gilt es, zwei Systeme miteinander zu vereinbaren. Das pädagogische Konzept hierzu wird ebenfalls in einer Steuerungsgruppe der Beteiligten erarbeitet: Grundschule und Hort, Vertreter der Jugendhilfe, die Katholische Kirchengemeinde und Eltern sind im Gremium vertreten. Im Februar 2008 startet dann die neue Zusammenarbeit.

Perspektiven des Kooperationsmodells „Schule – Jugendhilfe“ im Saarland:

Grundsätzlich werden im Saarland keine Horte aufgelöst. Der Hort hat als Jugendhilfeeinrichtung sozialpädagogische Schwerpunkte und leistet gerade in Wohngebieten mit sozialen Brennpunkten wertvolle, unverzichtbare Dienste. Aber überall dort, wo sich Kooperationen umsetzen lassen und die Kooperationspartner dies unterstützen, werden Möglichkeiten der zukünftigen Verknüpfung von Hort einerseits und Freiwilliger Ganztagschule andererseits ausgelotet. Dies hat zur Folge, dass das Angebot an Betreuungsplätzen insgesamt erhöht werden kann und die Qualitätsstandards aus dem Bereich Jugendhilfe in die Ganztagschule überführt werden können, was zu einer erheblichen qualitativen Verbesserung führen wird.

Orientierungspunkte und Leitmotive sind dabei:

- Bereitstellung einer bedarfsgerechten Palette an Bildungsangeboten zu angemessenen Bedingungen
- Beachtung der Balance zwischen individuellen, familiären Bedürfnissen und professionellen Qualitätsforderungen
- Aktivierung der örtlichen Potenziale in Einrichtungen, Elternschaft, Vereinswesen, Öffentlichkeit, Verwaltung und Politik
- Berücksichtigung und Beteiligung der konkreten Lebensumwelt an der Gestaltung der Lernprozesse
- Orientierung an einem ganzheitlichen und einheitlichen Bildungsbegriff und an einer entsprechenden gemeinsamen Aufgabenstellung (pädagogisches Konzept, Leitbild)
- umfassendes Aufgabenverständnis: Bildung, Erziehung, Betreuung, Förderung, Unterstützung – systematisch aufeinander bezogen und „unter einem Dach“
- Teilnahme am überregionalem Erfahrungsaustausch und der diesbezüglichen bildungspolitischen Diskussion.



„Beide Systeme
müssen dafür ihre
Angebote gemeinsam
planen.“

DATEN + FAKTEN

Freiwillige Ganztagsgrundschule Blieskastel-Lautzkirchen

238 Grundschüler/innen lernen in 10 Klassen und werden von 12 Lehrer/innen unterrichtet. Seit 2005 arbeitet die Grundschule als Freiwillige Ganztagschule. 20 Kinder nehmen das Betreuungsangebot bis 16 Uhr wahr.

*Freiwillige Ganztagsgrundschule Blieskastel-Lautzkirchen,
Kirchberg-Schlossbergschule, Edith-Stein-Straße 4, 66440 Blieskastel
Schulleiter: Klaus Bohr, Tel. 06842/53169
E-Mail: kbslautzkirchen@t-online.de*





Drei Schulen ziehen an einem Strang

Die Schullandschaft in Schleswig-Holstein verändert sich, denn das Land im Norden der Republik hat sich im Bereich Bildung zwei Langzeitziele vorgenommen: längeres und gemeinsames Lernen und bessere individuelle Förderung aller Schüler/innen.

Offene Ganztagsschulen werden stärker unterstützt, weil alle Gemeinschafts- und Regionalschulen Offene Ganztagsschulen sein sollen. Das gilt auch für Schulen im ländlichen Raum, wie in Büchen im Kreis Herzogtum Lauenburg.

Die Region zwischen Lauenburg und Ratzeburg sieht sich wegen der demografischen Herausforderungen in Konkurrenz zu den umliegenden Städten und dem Land Hamburg. Zwölf kleine Landgemeinden haben sich deshalb zum Schulverband Büchen zusammengetan. Sie wollen Kinder und Jugendliche fördern, indem sie alle für Bildung und Erziehung verantwortlichen Menschen und Institutionen zu einem Netzwerk verknüpfen. Der Schulverband soll die optimale Nutzung der örtlichen Ressourcen sichern. Und zwar für alle Akteure wie Kindertagesstätten, Schulen, Ortsjugendpflege, Kulturpflege, Vorwerker Diakonie (Kinder- und Jugendpsychiatrie), das Deutsche Rote Kreuz, Vereine und Verbände bis hin zur „Büchener wirtschaftlichen Vereinigung“, die regelmäßig eine Lehrstellenbörse und einen Stammtisch für Wirtschaftskolleg/innen und Lehrkräfte anbietet.

Jugendhilfe arbeitet direkt im Haus

Der Schulverband Büchen ist verantwortlich für die Grundschule, eine Realschule und das Förderzentrum Büchen. Seit längerem schon haben die drei Schulen zusammen gearbeitet, indem sie Fachräume wechselseitig nutzten, sich Lehrkräfte gemeinsam fortbildeten und die Schulleitungen Absprachen trafen. Aber der Anstoß für eine Ganztagsschule kam von außen. „Die Nachfrage kam von den Eltern, denn der Bedarf für verlängerte Betreuungszeiten war da“, sagt Bürgermeister Uwe Möller mit Blick auf die Eltern, die im „Speckgürtel“ rings um Hamburg arbeiten, aber auf dem Land in Büchen leben.

Bei der Umsetzung der Offenen Ganztagsschule gingen die drei Schulen gemeinsam einen neuen Weg. Sie legten Schwerpunkte für Kurse fest, die sie den Kindern ihrer Schulen bieten wollten. „Danach suchten wir uns gezielt Kooperationspartner/innen in der Region“, sagt Grundschulleiterin Roswitha Neuroth. Mittlerweile sind als Partner/innen Vereine und

Verbände dabei, die Volkshochschule und einzelne pädagogische Fachkräfte. Unterstützung bekommt der Schulverband von der Axel-Bourjau-Stiftung. Die einheimische Institution beschafft Geld zur Förderung von Kunst und Kultur, Bildung, Erziehung und Jugendhilfe und gibt es weiter. Darüber hinaus berät die Jugendpflege des Landkreises Herzogtum Lauenburg die Gemeinde. Sie bezahlt auch Fortbildungen für die Mitarbeiter/-innen der Offenen Ganztagschule. Der Jugendpfleger der Gemeinde hat sein Büro direkt im Schulzentrum und verknüpft so in seiner Person idealtypisch Angebote der Jugendhilfe und des Jugendhauses vor Ort.

Auch das bietet Schule: Fahrerlaubnis und Angelschein

In den vergangenen vier Jahren hat der Schulverband 13 Millionen Euro investiert, um mit der Offenen Ganztagschule und Betreuten Grundschule die Bildungslandschaft zu beleben. Schulartübergreifend startete zunächst ein Probelauf für die Klassen 3 bis 6. Seit 2005/2006 gibt es Angebote von der 1. bis zur 10. Klasse (vgl. Infokasten). Neben der individuellen Hausaufgabenbetreuung gehören Kurse in Kunst und Musik dazu, auch Sprachen und Sport. Die älteren Schüler/innen können sich in Kursen auf das Berufsleben vorbereiten, sei es in Informatik oder beim Bewerbertraining. Streitschlichterkurse, die Vorbereitung auf den Angelschein oder die Mofa-Fahrerlaubnis ergänzen das Angebot. Zusätzlich gibt es Kurse zur Lese-Rechtschreibförderung und eine Jugendleiterassistenten-Ausbildung. Neben der individuellen Entwicklung will die Offene Ganztagschule die Schüler/innen auch charakterlich stärken. Toleranz und Verständnis im Umgang mit anderen sollen das Gemeinschaftsgefühl im Schulzentrum Büchen bestimmen.



Feedback als Lohn für die Mühe

Die neuen Angebote in der Schule haben tatsächlich den Umgang mit den Schüler/innen verändert, hat Jugendpfleger Bernd Backhaus festgestellt. „Die Aufbruchstimmung war wie ein Signal, dass sie ihre Schule mitgestalten können.“ Jetzt kämen die Schüler/innen und Multiplikator/innen auf die Kursleiter/innen zu. Sie sagen, dass sie selbst etwas unternehmen und wie sie es anpacken wollen. „Das ist das Entscheidende. Anfangs haben wir investiert, nun bekommen wir das von den Jugendlichen verstärkt zurück“, meint Jugendpfleger Backhaus. Auch Roswitha Neuroth beobachtet durch die Ganztagsangebote Veränderungen. „Schule ist nicht mehr nur ein Standort für Wissensvermittlung. Man hält sich dort auf, weil man etwas erlebt und dort lebt.“ Immer häufiger würden Kooperationspartner/innen von außen auf die Schule zukommen. „Ein Signal, dass wir in der Region ernst genommen werden“, freut sich die Grundschulleiterin.

Die erste Phase der Aufbauzeit sieht Bürgermeister Uwe Möller damit beendet. Jetzt gilt es, die zweite Stufe zu erklimmen: die der Qualitätssicherung. „Allerdings haben wir keine Instrumente, mit denen wir die Qualität messen können.“ Dauerhafte Standards und Handlungsrichtlinien für das Personal sollen bis Sommer 2008 entwickelt werden. Dafür laufen derzeit im Auftrag des Schulverbandes Befragungen der Schüler/innen, Lehrkräfte und Eltern. Vor allem die Eltern sollen sich noch stärker für den Ganzttag engagieren. Neben dem Ganztagsprogramm erarbeiten die drei Schulen ein Konzept zur Gründung einer Gemeinschaftsschule für die Klassen 5 bis 10. Zum Schuljahr 2008/2009 sollen dann die Realschule mit Hauptschulteil und die Förderschule verschmelzen.

„Ein Signal,
dass wir in der
Region ernst genommen
werden.“

DATEN + FAKTEN

Drei Schulen ziehen an einem Strang

Das Schulzentrum Büchen ist seit Beginn des Schuljahres 2004/2005 eine Offene Ganztagschule - und zwar schulartübergreifend. Grundschule (470 Schüler/innen), Förderschule (49 Kinder) und Realschule mit Hauptschulteil (552 Schüler/innen) arbeiten eng zusammen. Für Schüler/innen der 1. bis 10. Klasse bestehen Ganztagsangebote von montags bis donnerstags von 12 bis 16 Uhr. 160 Schüler/innen nutzen diese regelmäßig.

*Schulzentrum Büchen, Schulweg 1, 21514 Büchen
Kordinator: Arne Schlottmann-Stüben, Tel. 04155/81420
E-Mail: arne.schlottmann-stueben@schulzentrum-buechen.de
www.ganztagsschule-buechen.de*

*Grundschule Büchen
Schulleiterin: Roswitha Neuroth, Tel. 04155/81420
E-Mail: grundschule@schulzentrum-buechen.de
www.grundschule-buechen.de*

*Förderschule Büchen
Schulleiterin: Wiebke Ehrich, Tel. 04155/814216
E-Mail: foerderschule@schulzentrum-buechen.de
www.ganztagsschule-buechen.de*

*Realschule mit Hauptschulteil Büchen
Schulleiter: Dr. Harry Stossun, Tel. 04155/81420
E-Mail: realschule@schulzentrum-buechen.de
www.realschule-buechen.de*





Kooperationen zwischen
Schulen und der Wirtschaft
im städtischen Raum



Bessere Berufschancen für Sekundarschüler/innen im Harz

Der Landkreis Harz in Sachsen-Anhalt hat auf dem Weg zur integrierten Bildungslandschaft den Fokus auf eine Zusammenarbeit von Schulen mit der Wirtschaft gelenkt. Beide Seiten fühlen sich zu einer engen Zusammenarbeit verpflichtet, um jungen Menschen eine Perspektive zu geben angesichts der demografischen Entwicklung, der Abwanderungsbewegung, der Jugendarbeitslosigkeit und des globalen Wettbewerbs in der Wirtschaft. Unternehmer und Verbände beklagen sich immer wieder über ihre Lehrlinge und Praktikant/innen. Ihnen fehle es an Praxis, handwerklichen Fähigkeiten und Sozialkompetenz. Sie seien einfach nicht fit genug fürs Berufsleben, lauten einige der Vorwürfe an die Schulen. Wie groß das Problem ist, zeigt die überdurchschnittlich hohe Abbrecherquote in Sachsen-Anhalt: Jeder fünfte Auszubildende bricht seine Lehre vorzeitig ab.

Die Kritik an Schulabsolventen bekam auch der Schulfachliche Referent im Landesverwaltungsamt, Rainer Schulz, immer wieder zu hören. In Beratungen mit Schulen des Landkreises Harz, für die Schulz zuständig ist, bemerkte er „zunehmend eine Überforderung in der Bildungs- und Erziehungsarbeit“. Er suchte Partner in der Landkreisverwaltung und bei einem Wirtschaftsnetzwerk des Landkreises, denen die Probleme bei der Berufsvorbereitung bewusst waren. Was lag näher, als die überforderten Schulen und unzufriedenen Unternehmen der Region Wernigerode an einen Tisch zu holen und gemeinsam Lösungen zu beraten?



Vernetzen und Gespräche organisieren

Im Februar 2007 trafen sich die Akteure zu einer Regionaltagung „Zusammenarbeit der Schule mit der Wirtschaft“ in Wernigerode. Unternehmen und Schulen lernten sich kennen und verabredeten Hauptziele: bessere Chancen und zielgerichtete Vorbereitung der jungen Menschen aufs Berufsleben, praxisnaher Unterricht, Praktika auch für Lehrer/innen in den Betrieben. Erste konkrete Kooperationsverträge wurden geschlossen. Die Partner aus der Wirtschaft wollen Schulen bei der praxisorientierten Bildung unterstützen, beispielsweise mit Schnuppertagen in Firmen, Betriebspraktika und Unternehmensvorstellungen. Die Wirtschaftsexperten sollen auch in den Unterricht eingebunden werden.

Und man verabredete eine Überarbeitung der Lerninhalte und eine regelmäßige Evaluierung der Kooperationsverträge. Damit waren die ersten Schritte getan, damit sich die handelnden Personen und Institutionen vernetzen und miteinander im Gespräch bleiben.

Ganztagsschulen holen sich Chefs und Know-how ins Haus

Beispielgebend für die Wirtschaftszusammenarbeit im Landkreis Harz sind die Sekundarschule „Burgbreite“ in Wernigerode und die Sekundarschule „August Bebel“ in Blankenburg (vgl. Infokasten). Beide Schulen arbeiten als Ganztagsschulen und nutzen ihre Ressourcen für diese externen Kooperationen. Kontakte zur Wirtschaft haben die Schulen bereits in den 1990er Jahren geknüpft und ausgebaut. Nun holen sich die Ganztagsschulen gezielt das Know-how von außen in ihre Schulen. „Für solche Formen der Zusammenarbeit bieten Ganztagsschulen die besten Voraussetzungen und können ihr Image profilieren“, sagt Schulreferent Rainer Schulz.

Die Sekundarschule Burgbreite arbeitet seit mehreren Jahren schon im bundesländerübergreifenden Arbeitskreis „Schule und Wirtschaft“ mit. In Goslar (Niedersachsen) und Wernigerode (Sachsen-Anhalt) treffen sich Arbeitgeber, Schulverwaltung, Schulen und die Industrie- und Handelskammer und vereinbaren Lerninhalte für den Wirtschaftsunterricht. Parallel dazu hat der Landkreis Harz einen weiteren Arbeitskreis entwickelt, um gezielt Nachwuchs für die Metallbranche der Region zu sichern. Auch in diesem Arbeitskreis „Metall“ arbeiten die Schulen mit.

Seit der Regionaltagung im Frühjahr 2007 änderte sich eine Menge an der Schule. „Die entspanntere Lernatmosphäre des Ganztagsbetriebs gibt Raum, neue Ideen für Wirtschaftskooperationen zu finden und Projekte mit den Partnern zu entwickeln“, sagt Lehrerin Barbara Rübesamen von der Sekundarschule Burgbreite. Sie will die Schule stärker öffnen, damit sich Unternehmer vorstellen können und den Schülern zeigen, was sie erwartet, wenn sie eine Ausbildung beginnen. Nachgedacht wird auch über Seniorenpatenschaften, bei denen agile Ex-Unternehmer als Mentor/innen Schüler/innen ins Berufsleben begleiten.

„Zusammenarbeit der Schule mit der Wirtschaft.“

Zusammenarbeit steckt an

Die Kooperationen mit externen Wirtschaftspartnern sieht Schulreferent Rainer Schulz als Win-Win-Situation für alle beteiligten Akteure. „Der Alltag an Ganztagssschulen wird belebt, die Lehrkräfte sind motiviert und können den Unterricht praxisnah strukturieren. Die Wirtschaft ist nicht nur Geldgeber für Projekte, sondern lernt ihre künftigen Mitarbeiter/innen kennen, und den Schülerinnen und Schülern bieten sich mehr Chancen für ihr späteres Berufsleben.“ Ein Beispiel für das Gelingen dieser Kooperationsstrategie ist Martin Riemer aus Wernigerode. Der 18-Jährige hatte über die Schule „Burgbreite“ ein Praktikum in einer Metallverarbeitungsfirma absolviert. Die Arbeit machte ihm Spaß, beim Bewerbungsgespräch konnte er gegenüber dem Chef mit Wissen und Motivation punkten. „Ich bekam in dieser Firma die Lehrstelle. Damit war ich in meiner Klasse der Erste, der eine feste Lehrzusage hatte“, sagt der künftige Zerspanungsmechaniker.

Schulreferent Schulz sieht die Entwicklung im Anfangsstadium. Es gelte noch viele Ressourcen auszuschöpfen bei der Entstehung von Ganztagssschulen und Wirtschaftskooperationen im Harz. Er registriert bereits positive Impulse für die Bildungslandschaft der Region. Zwei weitere Sekundarschulen haben den Antrag auf Ganztagsausrichtung gestellt. Und der Anteil der Eltern steigt, die bewusst diese Schulen für ihre Kinder wählen.

DATEN + FAKTEN

Bessere Berufschancen für Sekundarschüler im Harz

In die Sekundarschule „Burgbreite“ Wernigerode gehen 450 Schülerinnen und Schüler von der 5. bis zur 10. Klasse. Sie werden von 35 Lehrkräften unterrichtet.

Ganztagsangebote werden seit 2005/2006 Jahr an der Schule organisiert.

Sekundarschule „Burgbreite“ Wernigerode, Platz des Friedens 1, 38855 Wernigerode

Schulleiter: Wolfgang Kirst, Verantwortliche für Wirtschaftskooperation: Barbara Rübesamen, Tel. 03943/25141

E-Mail: sek.bb.wr.sl@t-online.de

www.schule-burgbreite-wernigerode.de

In der offenen Ganztagssschule, der Sekundarschule „August Bebel“ Blankenburg, lernen 210 Schüler/innen von der 5. bis zur 10. Klasse. Sie werden von 33 Lehrer/innen unterrichtet. Das Ganztagsprogramm findet seit 1996 statt.

Sekundarschule/Europaschule „August Bebel“, Am Thie 1, 38889 Blankenburg

Schulleiter: Willi Streitenberger, Tel. 03944/2690

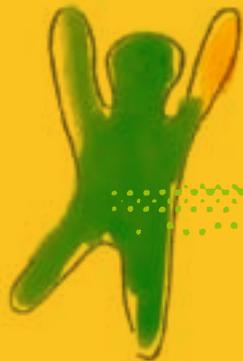
E-Mail: leitung@sks-bebel-blankenburg.bildung-lsa.de

www.sks-bebel-blankenburg.bildung-lsa.de





Kooperationen zwischen Schulen
und der Wirtschaft im
ländlichen Raum



➔ Schule profitiert von Firmenwissen

Schülermangel, Landflucht der Jugend und gut ausgebildeter Fachkräfte und Geldnot des Freistaates prägen die Bildungslandschaft des Landkreises Gotha im Freistaat Thüringen. Aus Sicht der politischen Akteure und Schulnetzplaner steht das Überleben des vergleichsweise kleinen Staatlichen Gymnasiums von Bülow in Neudietendorf zur Debatte. Engagierte Eltern und Lehrer wollten sich mit einer drohenden Schulschließung aber nicht einfach abfinden. Statt Schulen zusammenzulegen und die Bildungsangebote im ländlichen Raum weiter auszudünnen, setzen sie sich für den Erhalt des Gymnasiums ein, um die lokale Bildungslandschaft zu beleben. Daher schoben die Akteure an der Basis das Ganztagsprogramm am Gymnasium an und suchten gezielt Kooperationspartner in der Wirtschaft.

Neudietendorf liegt am Rand des ländlich geprägten Landkreises Gotha. Viele Angestellte und Arbeiter pendeln in die nahe gelegene Landeshauptstadt Erfurt. Der Bedarf für die Betreuung ihrer Kinder am Nachmittag war demnach vorhanden. Seit 2004 gibt es am Gymnasium ein offenes Ganztagsangebot (vgl. Infokasten). Außerdem hat sich die Schule wissenschaftlich-technisch ausgerichtet, um die Schüler aufs Berufsleben vorzubereiten – und damit einem weiteren Wunsch der Eltern entsprochen.

Um es vorweg zu nehmen: Die Profilierung zeigt Wirkung. „Mit 82 Anmeldungen für die 5. Klassen hat sich die Zahl im Vergleich zu den Vorjahren verdoppelt“, sagt die Ganztagskordinatorin Haike Gerlach. Denn auch Eltern aus den Nachbar-Landkreisen – die in ihren Regionen eigene Schulen haben - interessieren sich fürs Neudietendorfer Gymnasium. Auch würden sich immer mehr Firmen melden, um Kooperationen anzubieten.



Gezielt Lust auf Technik fördern

Das Gymnasium setzt auf einen Dreiklang aus Bildung, Betreuung und Erziehung und orientiert die Schulorganisation dabei an den Anforderungen einer sich immer stärker spezialisierenden Berufswelt. Grundlage bildet das Schulkonzept „2002 PLUS“. Darin heißt es unter anderem: „Allgemeinbildung ohne Technikverständnis ist nicht zeitgemäß. Hierbei geht es mit Blick auf die Naturwissenschaften um eine grundlegende Reform der bisherigen Unterrichtsstruktur und teilweise auch der Unterrichtsinhalte bis hin zur Kopplung mit Praxisbezügen.“

- Das Konzept beinhaltet vier wesentliche Bestandteile:
1. offene Ganztagsbetreuung für Schüler der 5. Klassen
 2. neue Lehr- und Lernmethoden
 3. Praxis- und Technikorientierung
 4. gezielte Sprachausbildung.

Bei der Umsetzung des dritten Punktes spielt der Technikbeirat als wichtigster Akteur die Hauptrolle. Der Beirat wurde 2003 gegründet als Gemeinschaftsinitiative³ von Thüringer Hochschulen, Wirtschaftsunternehmen und des Gymnasiums, um den Schüler/innen neue Lern- und Erlebnisbereiche zu ermöglichen. Konkret wird dies seit August 2003 im Kurs Technik für die 7. Klassen umgesetzt. Die Schüler werden gezielt an technikhorientierte Denkprozesse herangeführt. Der Technikbeirat erarbeitet Angebote für Praktika und Exkursionen, er organisiert Gastdozenten und bemüht sich um die Finanzierung der Angebote. In Zusammenarbeit mit Schüler/innen, der Firma Fiege und dem Programm „Schüler unternehmen was“ der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) ist im Juli 2007 eine Schülerfirma gegründet worden.

Die Schülerfirma ReoS

ReoS: Diese Abkürzung bedeutet Regenerative Energy of the School. Die Initiative zur Gründung der Schülerfirma ging vom Technikbeirat aus. Ziel ist es, den Schüler/innen recht früh schon einen Einblick in wirtschaftliche Zusammenhänge zu ermöglichen. „Darüber hinaus soll gezielt Lust auf eine spätere berufliche Orientierung in wirtschaftlichen und technischen Berufen gemacht werden“, sagt Heike Böttner, Lehrerin für Deutsch und Geschichte am Gymnasium. Die wirtschaftlichen Akteure versprechen sich hiervon eine gezielte Nachwuchsförderung.

Die Schülerfirma ist in drei Module aufgeteilt: Modul 1 hat als Zielgruppe die Jahrgangsstufe 8. Hier werden die inhaltlichen Grundlagen der Schülerfirma gelegt mit der gezielten Heranführung an das Thema Wirtschaft und Technik. Es werden Fragen behandelt wie: Was ist Strom, was regenerative Energie? Wie entsteht Strom? Welche Lösungen zur Energiege-

³ Mit diesen Kooperationspartnern wurden Kooperationsverträge abgeschlossen: Schulförderverein, Fachhochschule Gotha, FS Bau, Wirtschaft und Verkehr, Deutsche Bahn AG, T-Systems Erfurt, Solardorf Kettmannshausen, FrauenTechnikZentrum Erfurt, VITT-Projektbeauftragter Jugend forscht, Multimedia Ruge-Kallert Neudietendorf, Fiege Logistik GmbH & Co Neudietendorf, Stadtwerke Erfurt, Handwerkskammer Erfurt

winnung gibt es? Modul 2 zielt auf die Jahrgangsstufe 9. Hier werden den Schüler/innen grundlegende wirtschaftliche Zusammenhänge vermittelt wie Marketing, Kommunikation und Produktplatzierung am Markt. Das dritte Modul gilt der Jahrgangsstufe 10. Hier lernen die Schüler/innen interne Abläufe eines Unternehmens kennen und Bereiche wie Buchführung, Kostenrechnung, Verkauf, aber auch juristische Zusammenhänge der Unternehmensführung. Derzeit arbeiten 20 Schülerinnen und Schüler in der Firma aktiv mit. Etwa zweieinhalb Schulstunden pro Woche investieren sie über den normalen Unterricht hinaus für das Projekt. Die Geschäftsführerin der Schülerfirma ist Mary Ann Frühauf. Die Schülerin der 9. Klasse findet ReoS gut, vor allem wegen der Einblicke in ein echtes Unternehmen. „Ich habe dann schon mal einen Fuß in der Tür und bekomme in der Schule eine Menge Berufserfahrung mit“, meint sie. Um noch mehr Nutzen von der Schülerfirma zu haben, wünscht sie sich einen eigenen Raum und noch viel mehr Ausflüge zu Betriebserkundungen.

Mehr Platz, mehr Geld

Langfristig will das von-Bülow-Gymnasium das offene Ganztagsangebot so erweitern, dass es als Ganztagschule arbeiten kann. Nicht nur ein eigenes Zimmer für die Schülerfirma, sondern ein zusätzliches Nebengebäude wäre wünschenswert. Dazu gehören aber auch ein rhythmisiertes Tagesangebot mit Hausaufgabenbetreuung in der Schule und Nachmittagsangebote, die über Schuljugendarbeit und Elternbeiträge ermöglicht werden. Vieles werde noch nebenbei organisiert. „Das frisst viel Kraft und Nerven“, sagt Ganztagskoordinatorin Haike Gerlach. Die technische Ausrichtung im ländlichen Raum zu bedienen, sei schwierig. Dauerhaft könne sie externe Partner leichter gewinnen, wenn ihnen auch Honorare gezahlt werden könnten. „Dafür müssen die Ganztagsangebote institutionell auf sicherere Beine kommen.“

Ob die Profilierung und Pläne des von-Bülow-Gymnasiums langfristig zur Sicherung des Schulstandortes ausreichen, entscheiden politische Akteure bei der Schulnetzplanung.

DATEN + FAKTEN

Schule profitiert von Firmenwissen

Am von-Bülow-Gymnasium werden 320 Schüler/innen von 25 Lehrer/innen unterrichtet und betreut. Seit dem Jahre 2004 hat das Gymnasium für die 5. und 6. Klassen ein offenes Ganztagsangebot im Programm. Aktuell nutzen 95 Prozent der Fünftklässler/innen (78 Kinder) diese speziellen Angebote.

*Staatliches Gymnasium von Bülow,
Zinßendorfstraße 19, 99192 Neudietendorf
Schulleiterin: Ulrike Rögner, Tel. 036202/2900
E-Mail: info@von-buelow-gymnasium.de
<http://vbg.genesis-projekt.net>*

„Lust auf eine spätere
berufliche Orientierung
in wirtschaftlichen und
technischen Berufen machen.“



Das Thematische Netzwerk „Integrierte Bildungslandschaften“



➡ In welchem Kontext arbeiten wir?

Im Ganztagsschulprogramm „Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ ist die Netzwerkarbeit von großer Bedeutung.

Auf Schulebene, auf Expertenebene, nach inhaltlichen Schwerpunkten – wie auch immer die Zusammenhänge sich anlassbezogen definieren, Netzwerke sind eine wesentliche Ressource für unsere stärkeorientierte Schulentwicklungsarbeit.

Entsprechend der Komplexität der inhaltlichen Felder, die alle im Zusammenhang mit Ganztagsschulentwicklung wichtig sind, gibt es mittlerweile auch drei Thematische Netzwerke, in denen sich die 14 Serviceagenturen organisiert haben. Sie gruppieren sich um die Schwerpunktsetzungen:

- Schulentwicklungsprozesse
- Partizipation
- Integrierte Bildungslandschaften.

„Ideen für mehr!
Ganztägig lernen.“





➡ Wer ist dabei?

Aus dem Netzwerk „Kooperation“ entwickelte sich Ende 2006 das Thematische Netzwerk „Integrierte Bildungslandschaften“, in dem sich sechs Serviceagenturen zusammenschlossen: Berlin, Bremen, Niedersachsen, Saarland, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein. In jedem dieser Bundesländer herrscht ein großes Interesse an diesem Thema und es gibt bereits Beispiele für die Entwicklung von Bildungslandschaften – in unterschiedlichen Schwerpunkten, Ausprägungen und Entwicklungsstadien.

Mit der Netzwerkarbeit ist verbunden, durch Wissens- und Erfahrungstransfer sowohl die konzeptionelle Reflexion und Entwicklung als auch die Praxis in den Regionen, die inhaltliche Arbeit und die Beteiligten zu unterstützen und zu stärken. Den bundesweiten Überblick in die einzelnen Länder zurückzuspiegeln ist ein weiteres Ziel unserer Arbeit.

„Mit der
Netzwerkarbeit
verbunden ...“



Welche sind unsere Schwerpunkte?

Es gibt zwei Schwerpunkte unserer Arbeit: zum einen die konkrete Vernetzung in Form von Netzwerktreffen, zum zweiten öffentlichkeitswirksame Aktivitäten zum Thema – etwa in Form von Veranstaltungen oder Publikationen.

Die Netzwerktreffen finden regelmäßig viermal im Jahr statt. Auf der Seite der öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten können wir bislang die Ausrichtung eines bundesweiten Expertenhearings, die inhaltliche Mitgestaltung des vierten Ganztagsschulkongresses des Bundesministeriums für Bildung und Forschung in Zusammenarbeit mit der Kultusministerkonferenz und der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, die Publikation zweier Themenhefte sowie die Mitarbeit an Projekten in den jeweiligen Bundesländern aufweisen. Weitere Fachtagungen sind in Planung.



Was ist das Besondere - wo liegt der Nutzen?



Das Thema „Integrierte Bildungslandschaften“ ist zumindest für Ganztagschulen ein relativ neuer Aspekt. Darüber hinaus macht die Komplexität der Materie einen gegenseitigen Austausch notwendig. Die länderübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen unseres Thematischen Netzwerkes kann die theoretische Diskussion mit den praxisorientierten Erfahrungen verbinden und stellt dadurch einen Schlüsselbeitrag zur Realisierung lokaler Bildungsplanung dar.

Eine Kontaktaufnahme kann über die Serviceagenturen der beteiligten Länder erfolgen.



➔ Literatur



Bertelsmann Stiftung (2005): Reformimpulse für Entscheider. Kommunen schaffen Zukunft. (http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-oA000F14-B836EA94/bst/Kommunen_schaffen_Zukunft.pdf; 5.2.2008).

Deitmer, Ludger (2004): Management regionaler Innovationsnetzwerke. Evaluation als Ansatz zur Effizienzsteigerung regionaler Innovationsprozesse. Baden-Baden.

Deutscher Städtetag (2005): 100 Jahre Deutscher Städtetag: Die Zukunft liegt in den Städten. Dokumentation der Hauptversammlung des DST 2005 in Berlin, Heft 87. Berlin.

Dresselhaus, Günter (2006): Netzwerkarbeit und neue Lernkultur. Theoretische Grundlagen und praktische Hinweise für eine zukunftsfähige Bildungsregion. Münster.

Füner, Eugen (2006): Ist die Schule noch zu retten? Ideen und Vorschläge für ein ganz anderes Bildungskonzept. Kirchhain.

Landesinstitut für Qualifizierung NRW (Hrsg.) (2006): Kooperation und Vernetzung in der Weiterbildung. Orientierungsrahmen und Praxiseinblicke. Gütersloh.

Lohre, Wilfried/Engelking, Gerd/Götte, Zita (2004): Verantwortung für Qualität. Band 1: Grundlagen des Projekts. Troisdorf.

Lohre, Wilfried/Engelking, Gerd/Götte, Zita (2004): Verantwortung für Qualität. Band 2: Regionale und schulische Entwicklungsvorhaben. Troisdorf.

Mack, Wolfgang (2005): Bildung in der Stadt: Ein Kommentar zum Beitrag von Mechthild Eickhoff. In: Bundesverband für Erziehungshilfe (AFET) (Hrsg.): Erziehungshilfe fördert Chancen. Bildung statt Benachteiligung. Hannover, S. 75-83.



Mack, Wolfgang (2005): Formen und Orte der Bildung. In: Liebich, Haimo/Marx, Julia/Zacharias, Wolfgang (Hrsg.): Bildung in der Stadt. Kooperativ Kreativ Kommunal. München, S. 116-121.

Mack, Wolfgang/Schroeder, Joachim (2005): Schule und lokale Bildungspolitik. In: Kessel, Fabian/Maurer, Susanne/Reutlinger, Christian/Frey, Oliver (Hrsg.): Handbuch Sozialraum. Wiesbaden, S. 337-354.

Nuissl, Ekkehard/Dobischat, Rolf/Hagen, Kornelia/Tippelt, Rudolf (2006): Regionale Bildungsnetze. Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung. Ergebnisse zur Halbzeit des Programms „Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken“. Bielefeld.

Plünnecke, Axel/Stettes, Oliver/Weber, Alexander (2006): Wo die Bildungslandschaft blüht. Bildungssysteme der Bundesländer im Vergleich. In: Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.). Köln.

Projektleitung „Selbstständige Schule“ (Hrsg.) (2004): Regionale Bildungslandschaften. Grundlagen einer staatlich-kommunalen Verantwortungsgemeinschaft. Troisdorf.

Prölß, Rainer (Hrsg.) (2003): Bildung ist mehr! Die Bedeutung der verschiedenen Lernorte. Konsequenzen aus der PISA-Studie zur Gestaltung der Jugendhilfe in einer kommunalen Bildungslandschaft. Nürnberg.

Richter, André (2006): Die Erziehung des Sozialen. Über die Entwicklung von Bildungslandschaften und Jugendhilfestrukturen in den USA. Weinheim.

Solzbacher, Claudia/Minderop, Dorothea (Hrsg.) (2007): Bildungsnetzwerke und Regionale Bildungslandschaften. Ziele und Konzepte, Aufgaben und Prozesse. Neuwied.

Diese Literaturhinweise wurden von Berit Nissen zusammengestellt und uns freundlicherweise von der Serviceagentur Brandenburg überlassen.



➡ Die Autorinnen und Autoren

Dr. Ulrike Baumheier, Universität Bremen, Institut Arbeit und Wirtschaft (IAW),
Universitätsallee 22 (Seekamp-Gebäude), 28359 Bremen, Tel. 0421/2183275,
ulrike.baumheier@iaw.uni-bremen.de
www.iaw.uni-bremen.de

Dr. Günter Warsewa, Leiter der Forschungseinheit „Stadtentwicklung und regionaler Strukturwandel“, Universität Bremen, Institut Arbeit und Wirtschaft (IAW), Universitätsallee 22 (Seekamp-Gebäude), 28359 Bremen, Tel. 0421/2184207, gwarsewa@iaw.uni-bremen.de
www.iaw.uni-bremen.de

Kathrin König, Politologin und Freie Journalistin, Beiträge für Regionalzeitungen und eine TV-Produktionsfirma, mobil: 01703404357, koenig.kathrin@t-online.de

sowie die Mitglieder des Thematischen Netzwerkes „Integrierte Bildungslandschaften“:

Torsten Daseking, Sozialwissenschaftler, Mitarbeiter der Serviceagentur
„Ganztägig lernen“ Niedersachsen, Lister Damm 2, 30163 Hannover, Tel. 0511/9616743,
torsten.daseking@ganztaegig-lernen.de
www.niedersachsen.ganztaegig-lernen.de

Sabine Heinbockel, Kulturwissenschaftlerin und Supervisorin, Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Bremen, Am Weidedamm 20, 28215 Bremen, Tel. 0421/36118160; 0421/36183295,
Fax: 0421/3616451, sabine.heinbockel@ganztaegig-lernen.de
www.bremen.ganztaegig-lernen.de

Melanie Helm, Erziehungswissenschaftlerin, Mitarbeiterin der Serviceagentur
„Ganztägig lernen“ Saarland, c/o Ministerium für Bildung, Familie, Frauen und Kultur,
Am Ludwigsplatz 7, 66117 Saarbrücken, Tel. 0681/5017282; 0681/5017566,
melanie.helm@ganztaegig-lernen.de
www.saarland.ganztaegig-lernen.de



Thomas Nachtwey, Gymnasiallehrer, Projektkoordinator der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Niedersachsen, Franz-Lenz-Str. 4, 49084 Osnabrück, Tel. 0541/6003510, Fax: 0541/60079026, thomas.nachtwey@ganztaegig-lernen.de
www.niedersachsen.ganztaegig-lernen.de

Sylvia Ruge, Kultur- und Kunstwissenschaftlerin, Leitung der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Sachsen-Anhalt, Schellingstr. 3-4, 39104 Magdeburg, Tel. 0391/5371270, Fax: 0391/5371229, sylvia.ruge@ganztaegig-lernen.de
www.sachsen-anhalt.ganztaegig-lernen.de

Stefan Siefert, Diplom-Pädagoge, Mitarbeiter der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Bremen, Am Weidedamm 20, 28215 Bremen, Tel. 0421/36118160; 0421/36183295, Fax: 0421/3616451, stefan.siefert@ganztaegig-lernen.de
www.bremen.ganztaegig-lernen.de

Sabine Stute-Meißner, Grund- und Hauptschullehrerin, Mitarbeiterin der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Schleswig-Holstein, Schreberweg 5, 24119 Kronshagen bei Kiel, Tel. 0431/5403308, Fax: 0431/5403200, sabine.stute-meißner@ganztaegig-lernen.de, www.sh.ganztaegig-lernen.de

Charlotte von Wangenheim, Sozialpädagogin, Aufbau und Entwicklung der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Berlin, Chausseestraße 29, 10115 Berlin, Tel. 030/24045565, Fax: 030/24045509, charlotte.wangenheim@ganztaegig-lernen.de
www.berlin.ganztaegig-lernen.de

Maren Wichmann, M. A. Geschichte und Soziologie, Leiterin der Serviceagentur „Ganztägig lernen“ Schleswig-Holstein, Schreberweg 5, 24119 Kronshagen bei Kiel, Tel. 0431/5403308, Fax: 0431/5403200, maren.wichmann@ganztaegig-lernen.de
www.sh.ganztaegig-lernen.de





Impressum

Herausgeber

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung gGmbH (DKJS)

Redaktion

für das Thematische Netzwerk: Sabine Heinbockel

Gesamtredaktion

Dr. Sabine Knauer

Lektorat

Christel Lotte Bachmann

Konzept & Gestaltung

Design Office, Agentur für Kommunikation

Illustration Ines Blümel

Satz & Druck

KOCH-DRUCK, Halberstadt



Weitere Informationen zum Thema:

www.ganztaegig-lernen.de

www.ganztagsschulen.org

1. Auflage

Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Berlin 2008

Tempelhofer Ufer 11, 10963 Berlin

www.dkjs.de

Bildnachweis

Michael Steffen

Torsten Daseking

SAG Bremen

privat

Archiv

Dokumentation 05

ISBN 978-3-940898-00-5

Bastelbogen: Anleitung

Sie möchten selbst eine Bildungslandschaft planen oder Ihre Kooperationsbeziehungen analysieren? Mit diesem Bastelbogen können Sie die komplexen Beziehungen in Ihrer Region oder Ihrem Quartier sichtbar machen. Sie können dies am besten in einer kleinen Diskussionsgruppe tun.

1) Überschrift

Schreiben Sie als Überschrift auf ein leeres Blatt die Frage oder das Ziel, je nachdem, was Sie im Folgenden klären möchten, z. B.: „Wie können wir Bildungsübergänge von Kindern besser gestalten?“

2) Setzen der Akteurskarten

Für die Ausgangssituation: Setzen Sie die farbigen Akteurskarten für die wichtigsten Akteur/innen Ihres Beispiels. Es geht hierbei nicht um eine vollständige Darstellung aller Akteur/innen. Vielmehr sollen Strukturen verdeutlicht werden, sodass Akteursgruppen – wo möglich – zusammengefasst werden sollen. Jede Farbe steht für eine andere Akteursgruppe, rot z. B. für Schule. Zusätzlich gibt es den grauen Joker. Die Beschriftung der Akteurskarten können Sie bei Bedarf selbst konkretisieren.



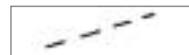
Beim Setzen der Akteurskarten können Sie sich z. B. folgende Fragen stellen: Wer sind die Entscheidungsträger/innen? Wer verfügt über Geld, Räume, Netzwerke, frische Ideen etc.? Wer bringt was für die Kinder ein? Erklären Sie den anderen in der Runde, warum diese Akteur/innen wichtig sind und nehmen Sie Nachfragen der anderen Teilnehmer/innen auf.

3) Beziehungslinien ziehen

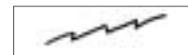
Verbinden Sie die Akteurskarten mit Linien, die die Beziehungen erklären, in denen sie zueinander stehen. Benutzen Sie dabei folgende drei Linienarten:



bestehende, gute Beziehung



lockere, gute Beziehung



problematische, schwierige Beziehung

Erläutern Sie die Beziehungen unter den Akteur/innen in der Gruppe und nehmen Sie wieder Nachfragen und Anmerkungen auf. Akteur/innen, die sehr eng zusammenarbeiten, können Sie zusätzlich mit einer Linie einkreisen.

4) Ressourcenkarten setzen

Sie können die Akteur/innen zusätzlich mit Ressourcen ausstatten, indem Sie die entsprechenden Symbole nutzen. Legen Sie die Ressourcenkarten am besten an die jeweiligen Akteurskarten an. Folgende Symbole stehen Ihnen zur Verfügung:



Räume



Geld



Personal



Entscheidungs-macht



Netzwerke, Kontakte



Ideen, Konzepte

5) Veränderungen in der Diskussion

Im Laufe der prozessorientierten Diskussion in der Gruppe können Sie die reale oder mögliche Dynamik in Ihrem Beispiel mit den Karten veranschaulichen, indem Sie z. B. Akteurskarten hinzufügen, wegnehmen oder auf dem Blatt verschieben, Beziehungslinien verändern oder neue zeichnen, Ressourcenkarten hinzufügen oder umverteilen. Im Ergebnis haben Sie eine anschauliche Übersicht über Ihre Bildungslandschaft. Ein Beispiel:



IDEEN FÜR MEHR!

Ganztägig lernen.

SERVICEAGENTUREN GANZTÄGIG LERNEN

THEMATISCHES NETZWERK
KOOPERATION – INTEGRIERTE
BILDUNGSLANDSCHAFTEN

DOKUMENTATION 05



Ideen für mehr! Ganztägig lernen. ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.